A. vet.
59
c

Der

Pferdearzt.

Ein
Handbuch
für
Pferdeliebhaber und Oeconomen
von
T. Merk.

München, 1825.

...et. 59 s

<36606437760012

<36606437760012

Bayer. Staatsbibliothek

Der Praktische
Pferde-Arzt.

Ein
Handbuch
für
Pferdeliebhaber und Oeconomen.

Mit
deutschen Recepten
zum
Gebrauche für Jedermann
bearbeitet und herausgegeben
von

T. Merk,
königl. baier. Regiments-Pferdearzte und praktischem
Thierarzte in München.

München.
Joseph Lindauer'sche Buchhandlung.
C. T. Fr. Sauer.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Dieses Handbuch, keineswegs etwas Neues für die Thierarzney-Kunde enthaltend, soll nun auch für den gemeinsten Mann eine leicht verständliche Belehrung liefern, was man bey dem Ankaufe eines Pferdes, um sich vor Betrug zu schützen, zu beobachten, wie man ein Pferd zu füttern, zu warten und zu pflegen, und wie man dasselbe und mit welchen Heilmitteln in Krankheits-Fällen zu behandeln habe. Es sind zu diesem Zwecke alle Rezepte in deutscher Sprache und mit dem allgemein bekannten Gewichte aufgeführt, und für alle mögliche Krankheiten der Pferde das geeignete Vorsichts- und Heilverfahren deutlich erörtert.

Der

Der Wunsch des Verfassers ist durch seine Kenntniße und Erfahrungen zu nützen, und die Erfüllung dieses Wunsches zu erreichen, war die Absicht der Herausgabe dieses Werkes.

§. I.

Von der Beurtheilung der Pferde und den Vorsichtsmaaßregeln bey ihrem Ankaufe gegen die Kunstgriffe der Mäckler.

Nur eine mehrjährige Erfahrung bietet die Gelegenheit ein Pferd genau kennen, sein Alter und seine Gesundheit richtig beurtheilen und gegen den Betrug und die vielen Kunstgriffe der Mäckler sich verwahren zu lernen.

Als Thierarzt, besonders aber als Revisions-Mitglied bey Übernahmen von mehreren tausend Remonte-Pferden habe ich mich sehr oft von der Dreistigkeit und Gewandtheit der Pferdehändler und Mäckler überzeugt, mit welcher sie die Fehler der Pferde, ihr Alter und ihre Eigenschaften überhaupt zu bemänteln und die Käufer auf eine schändliche Art zu täuschen suchen.

Aus diesem Grunde und da man bey dem Ankaufe eines Pferdes überhaupt sehr vieles zu beobachten hat, ist es vorzüglich nothwendig, daß man sich nicht übereile und die Untersuchung des Thieres mit aller möglichen Behutsamkeit nach gewißen Vorsichts-Maaßregeln unternehme.

Wer

Wer sich demnach ein Pferd kaufen will, laße sich dasselbe vorerst im Stalle zeigen, und betrachte es genau; ob es nicht traurig, niedergeschlagen den Kopf unter den Barn hängen laße, oder ob es, was ein vorzügliches Kennzeichen eines innerlich gesunden Pferdes ist, munter und fröhlich sich zeige.

Man untersuche, ob der Barn nicht mit unreinem Schleime überzogen oder zerbissen und das Stroh vom Lager so wie das Futter nicht umher zerstreuet sey; dann erst laße man sich das Pferd aus dem Stalle und auf eine Stelle vorführen, an welcher nicht rechts und links eine weiße Mauer sondern eine etwas dunkle Umgebung ist, um das Aug des Thieres genau zu prüfen.

Die Augen eines gesunden Pferdes müssen nicht trüb, sondern hell und klar und ohne alle Flecken seyn; der Stern oder die sogenannte Pupille muß sich im Dunkeln verengen und darauf im Lichte wieder erweitern, und die Schwämmchen, welche sich im Auge befinden, dürfen die Pupille nicht verdecken, ausser deßen man auf eine große Schwäche des Auges schließen kann.

Von der Engung und Erweiterung der Pupille kann man sich am besten überzeugen, wenn man das Auge einige Minuten lang mit der Hand verdeckt, und diese dann plötzlich von selbem wieder entfernt, weil die Wirkung des grellen Lichtscheines im

im augenblicklichen Enthüllen des Auges die Erweiterung deutlich sichtbar macht.

Endlich dürfen an den Augenliedern keine Geschwüre sich befinden, sondern die Umgebungen des Auges, besonders um den großen Augenwinkel und an den Thränenbeinen müßen rein und ohne haarlose Flecken, die Augengruben aber durchaus mager seyn.

Ein noch anderer wesentlicher Fehler am Auge eines Pferdes ist der schwarze Staar, welcher schwer zu erkennen aber unheilbar ist. Die Senn-Nerve ist ganz gelähmt, und die Pupille unbeweglich; übrigens scheint das Auge hell und klar und der Fehler kann daher nur von einem geübten Kenner, welcher anatomische Kenntniße besitzt, beobachtet werden.

Ich schreite nun zur Untersuchung der Ganaschen, des Maules und der Gliedmassen dann der übrigen äusserlichen und innerlichen Gebrechen dieser Thiere und ihres Alters.

Die Ganaschen müßen rein, mager, ohne angelaufene Drusen oder Knoten, so auch das Maul, wenn das Thier im Freßen nicht gehindert werden soll, ohne alle Verletzung an der Zunge und an dem Gaumen seyn. Die Prüfung der Zähne kommt bey der Untersuchung des Alters vor.

Die Gliedmaßen eines Pferdes untersuche man genau; ob sie rein, fehlerfrey, besonders aber ohne Spath, Überbein und Fluß-Gallen sind.

Beyde

Beyde leztere findet man in allen 4 Gliedmassen, und sie sind, wegen ihren Erhabenheiten ins Auge fallend, leicht erkennbar.

Die Flußgallen unterscheiden sich von den Überbeinen dadurch, daß die Überbeine als harte Körper anfangs knorplicht und zulezt knochenartig, die Flußgallen aber als weiche Substanz, anfangs blos eine Lymphe sind, welche sich zwischen Haut und Zellgewebe sammelt, und erst im höheren Alter des Thieres, nach einer längeren Zeit immer mehr hart und knorpelartig werden.

Die Flußgallen befinden sich nur an den Feßel- oder Ketten-Gelenken, oder, wie man sie den Blut-Spath oder durchgehende Gallen nennt, auch an den Sprung-Gelenken.

Die Überbeine hingegen zeigen sich an den Rohrbeinen von dem Knie bis an das Feßel-Gelenk, und sind, wenn auch das freye Aug, zu wenig geübt, sie nicht entdeckt, durch das Hin- und Herfahren mit der flachen Hand sehr leicht zu erkennen.

Der Spath hat seinen Sitz an den hinteren Gliedmassen und zwar am Sprung-Gelenke, zuweilen nur an einem öfters auch an beyden Füßen an der inneren Seite der Artikulation, und ist bey manchem Pferde groß und sichtbar, bey manchem wieder weniger zu kennen; doch kann man dieses Gebrechen am besten wahrnehmen, wenn man das

Pferd

Pferd von vorne betrachtet. Er ist spitzförmig erhaben, und unterscheidet sich von dem sogenannten Hasen-Hacken darin, daß dieser rückwärts am Sprunggelenke vom Hacken an sich öfters 3 bis 4 Zoll nach unten in die Länge zieht, aber sehr schmal, anfangs ein weicher knorpelartiger Körper und zulezt knochenartig wird.

Ein Pferd, welches mit diesem Uebel behaftet ist, kann das Sprunggelenk nicht biegen: es wird im Gehen gehindert, und wenn es bey Strapazen ermüdet, geht es äusserst schwer und lahm.

Wenn man endlich noch beobachtet hat: ob an der Krone keine Schalle oder sogenannte Leiste, welche man an der Erhabenheit und Härte erkennt, und dem Pferde äusserst nachtheilig ist, sich befinde; so beobachte man ferners; ob die beyden vordern Füße nicht oben an der Brust zu eng beysammen sind, und das Thier selbe nicht unten auswärts drehe, dann ob die beyden hinteren Füße nicht zu stark gebogene Sprunggelenke haben, welche dem Pferde die Kraft benehmen, was auch bey zu hoch gefeßelten Pferden und jenen der Fall seyn wird, die mit den Feßel-Gelenken zu stark durchtretten. Solche Pferde werden gerne wund, und ermüden schnell.

Weder an der Krone noch an den Feßeln dürfen Verwundungen sich zeigen, und bey einer solchen Verwundung an der Krone, welche sich gewöhn-

wöhnlich nach der Länge zieht, werden die Füße Straubfüße genannt.

Überhaupt prüfe man das Pferd im Gehen; ob die Glieder, die Artikulationen freye Bewegung haben, ob die Füße gerade auf einander gehen, und ob sein Gehwerk leicht und im Schritte so wie im Trotte nicht haspelnd, hinkend, oder träge sey.

Man untersuche vorsichtig; ob keine Spur einer Strallfäulung, Verwundung am Körper, an dem Schweif, und an den Geburts- und Zeugungstheilen sich zeige, und vorzüglich; ob man keine räudige Stellen oder Wurmbeulen finde? Diese lezteren, welche den Pferden äußerst schädlich sind, erkennt man an ihrer Kögel-Form, und findet sie meistens an der Hals- Sporr- oder Schrank-Ader des Thieres.

Verletzungen an dem Schlauche wird man besonders bey Wallachen noch öfters aber bey den Hengsten finden.

Hat man ein Pferd dann im Reiten, sowohl im Schritte als Trotte, beobachtet; ob es fröhlich und munter, mit keinem der vorbezeichneten Gebrechen an den Körper und besonders an den Gelenken und Feßeln behaftet sey; ob es keine Schmerzen im Gehen beym Auftretten zeige, ob das Thier bey Berührung einer Senne oder Flaxe unempfindlich keine Schmerzen äußere; ob es im Stehen, als Kennzeichen der Schulterlähmung, nicht die

Zehe

Zehe des Hufes auf den Boden stelle und den Fuß mit gebogenem Knie hängen lasse, oder im Gehen nachschleppe, und endlich; ob es an dem Hufe selbst keinen Fehler habe, das ist, daß der Huf nicht platt, oder abgegangen, nicht gespalten, oder zu voll, nemlich das Leben oder das Weiche unten zu weit an der Sole vorgedrungen sey, und dann an der Ferse nicht der sogenannte Zwang sich zeige, dann lasse man das Pferd nach der Bewegung stille stehen, und beobachte seinen Flanken- und Athemzug, welcher, wenn er doppelt wäre, so wie noch mehr die Husten, Dampf verrathet.

Die Huste eines dämpfigen Thieres ist dumpf, hart und speer, so, daß es scheint, als wenn das Pferd ersticken wollte, oder ob es mit Drußen behaftet wäre, und der Unrath nicht aus der Nase fließen könnte.

Ein solcher Husten, zeigt eine kranke, krampfhafte Lunge, den Dampf- oder doch wenigstens die herannahende Gefahr dieser Krankheit.

Aufgezogene Flanken, Aufsperrung der Nasenlöcher, dann hartes und verdoppeltes Flanken-Schlagen, das sich nach einem starken Ritt noch mehr entdeckt, ein niedergeschlagener Muth, und Mangel an Freßlust, besonders bey Erhitzung oder greller Sonnenhitze selbst sind durchaus Zeichen einer kranken, mehr oder minder bereits angegriffenen Lunge.

Nach dieser Beobachtung äusserlich und innerlicher Gebrechen, oder nach der vorbeschriebenen Untersuchung eines Pferdes überhaupt, schreite man zur Prüfung und Beurtheilung seines Alters.

Das Alter des Pferdes äussert sich an seinen Zähnen, der Kinnlade, den Bohnen, Kunden und Hacken, dann an den Haaren.

Ein Pferd soll nicht mehr und nicht weniger als 12 Zähne, nemlich 6 in der vordern und 6 in der hinteren Kinnlade haben. Bey den Wallachen findet man 4 Hackenzähne, welche die Stutten selten oder gar nicht haben.

In dem Alter von 2½ bis 3 Jahren fallen den Pferden die ersten Milchzähne, und zwar 2 in der vorderen und 2 in der hinteren Kinnlade aus, und 4 Pferds-Zähne ersetzen ihren Platz. Dann sagt man: das Pferd hat jetzt 3 Jahre komplett, und die neuen Zähne werden Zangen genannt. Mit 3½ Jahren bis nach dem 4ten Jahre verliert das Pferd die zweyten Milch-Schneid-Zähne, wieder 2 in der vorderen und 2 in der hinteren Kinnlade, und die 4 neuen Ersatz-Zähne werden Mittel-Zähne genannt. Nun heißt es: »das Pferd hat 4 Jahre gemacht.« Mit 4½ bis 5 Jahren fallen die 4 lezten Milch-Schneid-Zähne, so wie früher 2 in der vordern und 2 in der hinteren Kinnlade aus, und 4 sogenannte Eckzähne ersetzen dieselben. Jetzt hat das Pferd wirklich

abgezahnt, und hört auf ein Follen genannt zu werden: es ist 5 Jahre komplett.

Von dieser Zeit an tritt das Kennzeichen des Alters an den Kunden oder Bohnen oder sogenannten Höhlen ein, und jemehr diese sich nach und nach verwischen, desto älter wird das Pferd.

Dieses Verwischen beginnt, da nur die hintere Kinnlade des Pferdes beweglich ist, auch zuerst an dieser, und mit sechsthalb Jahren bis zum 6ten Jahre verlieren sich die erwähnten Kunden oder Höhlen an den Zangen zum erstenmal, das Pferd ist dann 6 Jahre alt.

Von $6\frac{1}{2}$ bis nach 7 Jahren verwischen sie sich an den beyden Mittel-Zähnen, und von $7\frac{1}{2}$ bis nach 8 Jahren an den Eckzähnen. Dann giebt es in der hinteren Kinnlade kein weiteres Kennzeichen des Alters mehr, und man geht sonach auf die Untersuchung der vorderen Kinnlade über.

Mit $8\frac{1}{2}$ bis nach 9 Jahren verwischen sich die Kunden an den beyden Zangen-Zähnen, mit $9\frac{1}{2}$ bis nach 10 Jahren an den Mittel-Zähnen, und mit dem 11ten bis zum 12ten Jahre von den Eckzähnen der vordern Kinnlade.

Nach dieser vollendeten Abzahnung kann man das Alter nur mehr nach der Länge und Stärke der Zähne und bey Wallachen nach der starken Rundung und Abkürzung des Hackens, überhaupt auch nach der Vertiefung der Augengruben, so

wie

wie nach den immermehr sich weißfärbenden Haaren erkennen.

Die Pferde-Händler bedienen sich verschiedener Kunstgriffe die Kennzeichen des Alters zu ihrem Vortheile zu verstellen, und nur eine mehrjährige Erfahrung bietet die Gelegenheit, sich jene Vorsichts-Regeln für eine gewandte Prüfung eines Pferdes in jeder Beziehung eigen zu machen, durch welche man diese Kunstgriffe sogleich entdecken und gegen Betrug sich gänzlich verwahren kann.

So wie junge Pferde von 2 Jahren zu dreyjährigen künstlich veraltet werden, wißen die Mäckler 12 und 14 jährigen auch noch älteren Pferden ein scheinbares Kennzeichen eines Alters von 7 und 8 Jahren anzubringen, und die Käufer durch Markirung, und Abfeilung dann Abschlagung und Ausreißung von Zähnen auf eine betrügerische Art zu täuschen.

Man untersuche also vorerst das Maul des Thieres; ob sein Fleisch noch im gesunden Zustande etwas röthlicht und an den Zähnen empfindsam sey. Man prüfe sodann die Zähne selbst, und beobachte genau: ob das Zahnfleisch nicht geklopft — angeschwollen und blaufärbig, Schmerzgefühl verrathe; ob die Zähne, wie sie ein junges Pferd haben soll, noch schön weißgelb, flach und kurz, und bey Wallachen die Hacken kurz, ausge-

hohlt

hohlt mit einem schneidigen Ranft versehen seyen; und ob man an dem äußeren Zahne nicht schon Furchen und Rinnen finde.

Vorzüglich sehe man daher, ob nicht einem jungen Pferde, welches noch nicht 2½ bis 3 Jahre gemacht hat, oder im Abzahnen komplett ist, nicht von den jungen Follen oder sogenannten Milchzähnen einer oder vielleicht gar 2 Mittelzähne abgeschlagen oder mit einer Zange ausgerissen oder abgezwickt worden sind. Auf diese Art macht der Mäckler ein Pferd von 2 Jahren 3 Jahr alt.

Man kann diesen Betrug sehr leicht erkennen, weil die jungen Milchzähne niemals ganz sammt der Wurzel herausgebracht werden können, und beym Abgang der Milchzähne die Pferdzähne nachschiebend sich zeigen.

Öfters wird dem Pferde das Zahnfleisch mit einem Instrumente stark geklopft, so daß es anschwillt, und schmerzhaft wird; auch kann man in diesem falschen unnatürlichen Zustande keinen nachschiebenden Pferdzahn, der bey dem natürlichen Wechsel tief im Fleische steckend wahrgenommen wird, beobachten.

Endlich giebt es sogenannte Zweifler, Pferde, deren Eckzähne fortwährend auf ein Alter von 6 bis 7 Jahren zeigen.

Diese unterscheidet man ohne Schwierigkeit, wenn man nemlich untersucht; ob die Zähne der

vordern mit jenen der hinteren Kinnlade wirklich auf einander passen. Gehen die der vorderen Kinnlade über die der hinteren Kinnlade hinaus; so verwischen sich die Kunden der Zähne nie, und schon die Länge und Form dieser Zähne ist, von den natürlichen unterschieden, leicht zu bemerken.

Einen anderen Betrug erzwecken die Pferdhändler auch noch dadurch, daß sie an den beyden Eckzähnen und öfters auch an den beyden Mittelzähnen mit einem kleinen Brech-Eisen frische Gruben künstlich nachzumachen suchen, welche sie entweder mit schwarzer Farbe, oder auch mit Lapis infernalis (Höllenstein) wie natürliche Gruben färben.

Um diese Täuschungen weniger kenntlich zu machen, so reiben sie das Maul des Pferdes noch mit Salz, den Schaum hervorzubringen, damit man im arbeitenden Maul an den Zähnen, so wie am Gaumen und den Zähnen keine so genaue Untersuchung pflegen könne.

Man übereile sich daher bey der Untersuchung des Maules nie, und man beobachte vorzüglich, daß alte Zähne stärker, runder und gefurcht, hingegen aber die Zähne junger Pferde flach und kurz sich zeigen, und sich die nachgemachten gefärbten Bohnen von den Zähnen ablösen lassen.

---

§. II.

Von der Fütterungs-Art, Wart, Pflege und Behandlung der Pferde.

Da die Wart und Pflege eines Pferdes, so wie seine Nahrung und Behandlung den wesentlichsten Einfluß auf die Gesundheit, Dienstleistung, Ausdauer und Erhaltung desselben hat, glaube ich, daß eine erörternde Mittheilung meiner dießfallsigen vieljährigen Erfahrungen und Beobachtungen jedem Pferd-Eigenthümer willkommen seyn werde.

Aufsicht auf die Wärter, besonders auf Reisen, ihre Belehrung und strenge Anhaltung, jede Spur, jede Aeusserung eines Uebels sogleich anzuzeigen, und im Füttern sowohl als in Rücksicht der Reinlichkeit, Ordnung und dann Schonung zu beobachten, ist eine Vorsicht, welche, indem sie die Pferd-Eigenthümer vor wesentlichen Nachtheilen verwahrt, Nutzen und Vergnügen befördert, und die Erhaltung des Thieres am ersten sichert.

Es soll demnach

1. ein durch Reiten oder Fahren stark erhitztes, der strengen Strappatze unterlegenes Pferd nicht gleich in den Stall gestellt, sondern, um die schnelle Zurücktrettung des Schweißes und das Steifwerden, besonders bey Reit-

Pferden zu verhindern, vorerst im Schritte einige zeitlang herumgeführt, und demselben zum Ausschnauben Zeit gelassen werden.

Wird das Pferd hierauf in den Stall gebracht, so darf das Futter erst dann gegeben werden, wenn die erhitzten, mit Schweiß belegten Stellen mit trockenem Stroh stark abgerieben sind, und dem Pferde eine Decke übergelegt worden ist.

Hat das Thier dann ausgeschnaubt, so kann ihm zuerst Heu in die Rafel gegeben werden.

Vorzüglich, und vor allem sollen

2. Die Stallungen von Spinngeweben und sonstigem Unrath stets gesäubert werden, und nie soll man Federvieh im Stalle dulden, weil durch selbes das Futter verunreinigt wird, und das Pferd sehr gerne, hievon genießend, die Kollick bekömmt.

Es haben daher

3. Die Pferds-Wärter vorzüglich darauf zu sehen, daß die Krippe oder der Barn, ehevor das Futter hineingegeben wird, besonders in fremden Ställen auf Reisen, mit Stroh rein und sauber ausgeputzt werden; weil im Unterlaßungs-Falle dieser ersten Sorge mehrere ansteckende Krankheiten, als Rotz, Wurm und Räude ꝛc. zu befürchten sind, wenn ein mit einem solchen Uebel behaftetes Pferd vorher an dieser Stelle gestanden und gefressen hat, und

und mehrere Krankheiten, erblich, schnell sich verbreiten.

Da das Futter-Regulativ jedem der Pferds-Wärter ohnehin bekannt seyn muß, so will ich

4. nur erinnern, daß das Heu erst dann in die Rafel gesteckt werden darf, wenn es rein ausgebeutelt, und der aufgelöste Bund vorher genau untersucht worden ist; indem in selben öfters Holz-Splitter, Eisen und andere dem Thiere schädliche Unreinigkeiten stecken, durch welche es im Maul, an den Zähnen und im inneren Körper leicht beschädigt und wohl gar für sein Leben gefährdet werden kann.

Eben so wenig darf man aus letzterem Grunde

5. den Pferdwärtern die Nachläßigkeit gestatten, daß sie das Wasser in den Tränk-Geschirren über Nacht stehen lassen, und es am Morgen dem Pferde wieder zum Trinken geben.

Nicht minder sollen

6. Die Stallungen öfters vom Urin und Abfall gereinigt werden, damit die ungesunde Luft dem Thiere nicht schädlich werden könne.

Eine gleiche Sorgfalt müssen die Pferdwärter

7. mit der Streue und dem Dünger beobachten.

Sobald Morgens die Streue aufgehoben wird, muß der Dünger von selber rein gesondert und

aus

aus dem Stall geschaft, das übrige noch brauchbar bleibende Stroh aber in der Luft getroknet, und nur so am folgenden Abend, mit neuem Stroh vermischt, wieder zur Streue gebraucht werden.

Ueberhaupt aber soll man

8. nie gestatten, daß zur Reinigung der Pferde die hiezu benöthigten Strigel in den Schmiden scharf gefeilet werden. Hierdurch wird das Pferd wund gerieben, und zum Jucken Anlaß gegeben.

So sollen

9. auch die Mähne und der Schweif des Pferdes, zwar mit frischem Wasser, jedoch nicht stark mit Strohwischen gerieben werden; denn schlecht behaarte Schweife und Mähnen werden sonst noch mehr verdorben, und die Folgen sind Mähne- und Schweif-Wunden, welche eine lange Kur erfordern, und oft selbst die Pferde im Dienste hindern, oder wohl gar auf längere Zeit zu diesem unbrauchbar machen.

Wenn

10. die Feßel des Pferdes durch vieles Gehen schwellen, so dürfen dieselben, um die allenfalls vorhandene Entzündung nicht noch mehr zu befördern, oder selbst Fessel-Wunden

zu

zu verursachen, nicht mit Strohwischen gerieben werden.

Auch soll

11. weder am Tag noch in der Nacht, so lange Pferde in den Stallungen stehen, eine Zugluft herrschen; weil die Thiere, besonders, wenn sie noch im Schweiße sind, durch die Zugluft schnell erkranken und oft auf längere Zeit dem Dienste hiedurch entzogen werden können.

Ueberhaupt sollen daher

12. die Stallungen, nur im Winter, und bey großer Kälte gar nicht, unter den Mittag-Stunden gelüftet werden.

Werden

13. die Pferde bey schmutzigem Wetter in die Stallungen geführt, so müssen die Füsse mit trockenem Stroh sogleich abgerieben, der zwischen dem Hufe und dem Eisen steckende Koth rein herausgeputzt, und die Feßel rein und sauber gewaschen werden.

Da nun

14. in dem Schlauch eines Wallachen sich öfters Schmutz ansetzt, und dieser das Strallen des Pferdes hemmt, so soll der Schlauch mit einem leinenen, in frisches Wasser getauchten Lumpen, den man um den Zeigfinger

ger wickelt vorsichtig und rein ausgewaschen werden.

Um

15. dem Pferde nicht durch Mangel an Bewegung Schaden zu verursachen, soll man selbes, damit es auch die reine Luft genieße, über den andern Tag reiten oder wenigstens im Freyen umher führen lassen.

Bevor

16. zur Futterzeit der Haber in den Barn geschüttet wird, muß selber allzeit vorsichtig untersucht, und von Steinchen oder sonstigem, schädlich werdendem Unrath gereinigt werden.

§. III.

Vom Genuße des Futters und den Hindernissen desselben.

Soll ein Pferd sein Futter nicht ordentlich, oder nur langsam, oder nur zum Theile, oder nur etwas Heu und keinen Haber, wie sonst gewöhnlich aber den Trunk genießen, auch der Koth oder der Urin weder quantitativ noch qualitativ verändert seyn, das ist: soll das Thier, entweder zu viel oder zu wenig Abfall haben, oder der Koth selbst nicht so wie jener im gesunden ordentlichen Zustand eines Pferdes abfallen, so ist ungesäumt zu untersuchen: ob die Ursache nicht in dem Futter, oder in dem Ge=

Geschirre, woraus das Pferd gefüttert oder getränket wird, liege:

oder

a) ob im Maul keine Veränderung, welche das Pferd im Fressen hindern könnte, sich zeige,

b) ob nicht Schieferzähne beym Kauen auf das Zahnfleisch stechen, und einen Reitzschmerzen verursachen, und

c) ob der Gaumen hinter den obern Schneid-Zähnen nicht angelaufen sey; welcher Fall sich oft ereignet, und nach dem gemeinen Ausdrucke der Frosch oder Wolf genannt wird.

Ausser diesen angeführten Ursachen und äussern Zeichen kann man unmittelbar auf innere Krankheit schliessen.

Wirst das Pferd auf die zweyte, dritte oder vierte Futterzeit die lästigen Reitze und Hindernisse nicht durch eigene Naturskräfte und eine leichte Crisis ab; so muß unverzüglich ein sachverständiger Thierarzt gerufen, unterdessen aber ein solches krankes Thier immer warm, rein und gut gehalten, und mit weichem Futter und Mehlgetränk gepfleget werden.

Die Kollick, deren Heil-Art weiter unten vorkommen wird, ist hievon ausgenommen, und kann durch ihre besondern Zeichen leicht beobachtet werden.

Wird die Freßlust durch eine der vorerwähnten

ten Ursachen gehindert, so soll im ersteren Falle der Haber angeschwellt, oder geschrotteter Haber, das Getränk aber mit Mehl angemacht einige Tage gegeben, und die verwundete Stelle des Tags zwey oder dreymal mit Salz-Wasser ausgewaschen werden.

Im zweyten Falle, welcher aus dem Hin- und Herwerfen des Habers im Maule, den die Pferde mit Speichel vermischt fallen lassen, erkennbar ist, müssen die Schieferzähne durch den Schmidt mit einem geringen Eisen durch leichte Schläge abgestossen werden; jedoch ist darauf zu sehen, daß der Schmidt das Eisen nicht im Ecke der Stock-Zähne ansetze, damit nicht diese, sammt allen übrigen im Kiefer und Backen stehenden locker gemacht, und das Uebel, anstatt gehoben, noch mehr verschlimmert werde.

Soll, wie im dritten Falle erwähnet worden, der Gaumen angelaufen seyn, so soll derselbe täglich mit Essig und Salzwasser öfters betuscht aber nicht gebrennet werden.

Bemerket man ausser diesen angeführten Maul-Wunden etwa eine häufig eintrettende Zungen-Verletzung, so soll der Zaum (Trenze oder Stange) mit einem leinenen Lumpen umwickelt, oder im Falle einer stärkeren Verwundung das Pferd auf einige Zeit gar nicht zum Dienst verwendet, die

Wun-

Wunde selbst aber mit Honig mit Essig gemischt öfters ausgewaschen und gereinigt werden.

§. IV.

Vom neuen Futter.

Da man auf Reisen und auch sonst öfters kein anderes als neues Futter für die Pferde erhalten kann, so ist in solchen Fällen, um den üblen Folgen, welche aus dem Genuße des neuen Futters entstehen können, vorzubeugen, die Vorsicht nicht ausser Acht zu lassen, daß man

1. das Heu mit Salz-Wasser benetze, und selbes dem Pferde, nicht auf einmal, sondern die gebührende Ration in zwey oder drey Portionen reiche.
2. Muß auch der Haber mit Salzwasser benetzt und einem heißhungerigen Pferde mit Gesott vermischt, ebenfalls nicht auf einmal, sondern in mehrern Portionen gegeben, und das Thier nach erhaltenem Haber-Futter nicht sogleich getränket werden.
3. In das zum Tränken bereitete Wasser ist etwas Heu zu werfen, damit dem Pferde die Gelegenheit, das Wasser zu häufig auf einmal zu sich zu nehmen benommen werde.

Bey Vernachläßigung dieser Vorsicht würde das genossene neue Futter in dem Magen anschwellen, und die Folgen würden meistens dann

ge-

gefährlich werden. Es ist aus diesem Grunde überhaupt sehr rathsam, daß man die Gelegenheit aufzufinden strebe, den Haber in Garben gebunden, sammt den Aehren dem Pferde zum Futter vorstellen zu können.

§. V.

Von dem Mangel an Freßlust.

Ausser den so eben bezeichneten Hindernißen des Futter-Genußes, tretten noch andere verschiedene Ursachen ein, welche den Pferden die Lust zum Fressen benehmen, und zwar:

a) Das Abzahnen,

b) Mattigkeit als Folge starker Anstrengung,

c) Ueberhäufung und zu starke Anfüllung des Magens,

d) Verschleimung der Zunge und des Maules,

e) Lange Weile, und

f) Unreines oder verdorbenes Futter.

Hat man bey der erstern Untersuchung des Pferdes im Maule, außer dem Abzahnen, dessen jetzt Erwähnung geschieht, kein Hinderniß im Fressen, aber doch Mangel an Freßlust wahrgenommen; so prüfe man das Aeussere des Thieres, und besonders, ob es die gewöhnliche Munterkeit besitze, und findet man das Pferd

nach a) im Abzahnen oder Brechen, so gebe man dem-

demselben mehrere Tage hindurch weiches Futter mit Salz benetzt.

b) Wenn auf starke Strappatzen Schwäche die Freßlust hindert, so kann nur Ruhe, das ist Befreyung vom Dienste und ordentliche Wart und Pflege diesen Fehler heben.

Soll der Magen des Pferdes durch zu viel erhaltenes Futter zu sehr angehäuft, überfüllet seyn, so ist eine strenge Diät beyzuhalten, das Maul des Pferdes aber täglich öfters mit Essig oder Salz-Wasser auszuwaschen und die folgende Klystir, drey bis viermal des Tags beyzubringen.

Klystir.

Rec. Kamillen-Wasser, drey Quart.
Lein-Oehl, — 4 Loth.
Koch-Salz, eine Hand voll,
vermischt, lauwarm auf einmal zu geben.

Uebrigens ist Bedacht zu nehmen, daß das Pferd bis zur gänzlich erfolgten Genesung von großer Anstrengung geschonet bleibe, und öfters des Tages im Schritt spazieren geführt werde.

d) Wenn sich aber in dem Maul oder an der Zunge Verschleimung zeigen sollte, so muß das Maul öfters mit Salzwasser ausgewaschen und so der Appetit wieder hergestellt werden.

e) Bey Pferden, welche seit längerer Zeit zusammengewohnt waren, pflegt die Freßlust, wenn sie auf einmal voneinander getrennt werden, aus lan-

langer Weile abzunehmen; man braucht aber deßwegen keine Heilmittel anzuwenden, weil, wenn anders keine andere Ursache zum Grunde liegt, das Thier von selbst wieder Freßlust bekömmt.

f) Endlich ist Unreinlichkeit im Futter-Behälter, oder übler Geruch des Futters selbst sehr oft die Ursache mangelnder Freßlust der Pferde, und es sind daher die Behälter auf der Stelle zu reinigen und der übelriechende Haber so wie das Heu ꝛc. nicht mehr zu gebrauchen, ja sogar aus der Nähe der Pferde zu entfernen.

In allen diesen vorkommenden Fällen sollen den Pferden nur halbe Rationen des Habers und Heues, und diese nur in kleinen Portionen, gegeben werden.

§. VI.

Von der Hirsch-Krankheit oder der Maul-Sperre.

Diese Krankheit, welche theils eine Folge starker Erhitzung, und schneller Abkühlung hierauf ist, theils die Pferde, wenn selbe der Zugluft blos gestellt werden, befällt, oder auch durch Hieb- Stich- und Schußwunden, durch das Englisiren, und Nervenverletzungrn verursacht wird, ist sehr gefährlich, und, wenn nicht schleunige,

geeig-

geeignete Hülfe geleistet wird, zieht selbe einen schnellen Tod nach sich.

Kennzeichen.

a) Die Pferde halten den Mund beynahe und im höchsten Grade der Krankheit endlich ganz geschlossen, und das Kauen und Verschlingen wird äusserst erschwert,

b) sie knirschen und reiben mit den Zähnen,

c) der Geifer im Maule vermehrt sich immer mehr,

d) der Hals wird steif, und endlich auch der ganze Körper,

e) die Pferde verdrehen die Augen,

f) stehen sie mit den hintern Füssen immer mehr auseinander, und endlich

g) Gewahrt man am Kopf und Hals einen starken Schweiß.

Heilart.

1. Gleich bey dem Eintritte der vorerwähnten Kennzeichen, ehe die Krankheit noch einen höheren Grad erreicht, muß dem Pferde eine Halsader geöfnet, und, wenn selbes von einer starken guten Constitution ist, ohne weiters eine Maaß Blut abgezapft, dann aber alle zwey Stunden folgender Einguß von

einer halben Maaß Kamillen-Wasser,

½ Loth pulverisirten Kampfer,

1 Loth

1 Loth Opium-Tinktur,
½ Loth Anisöhl
gut untereinander vermischt, gegeben werden.

2. Ist auf der Stelle am Hals hinter den Ohren ein recht gut mit Therebentinöhl gebeitztes Haarseil zu ziehen.

3. Reibe man die Kinnbacken-Muskeln mit einer Mischung von
3 Loth Kampfergeist,
2 = Salmiackgeist,
4 = Therebentinöhl, und
1 = Spanischer Fliegen-Tinktur
täglich öfters ein.

4. Soll dem kranken Pferde öfters des Tags eine Klystir von
einer Maaß Chamillen-Wasser,
einem halben Loth pulverisirten Kampfer,
und einem Loth Opium-Tinktur,
lauwarm auf einmal beygebracht werden.

5. Ist das öftere Reiben mit Strohwischen nicht zu unterlassen.

6. So lange das Pferd noch zu kauen vermag, trachte man ein Maulgebis auf die Art einer Trense von einem leinenen Pausch, anzubringen, überhaupt

7. muß das Maul öfters des Tags mit einem Mehlgetränk ausgespritzt und so mit dieser Behandlung bis zur Besserung fortgefahren wer-

werden; sollte aber der erste Trank nicht helfen, und es ist dem Thier noch etwas beyzubringen, so bereite man endlich

8) noch einen anderen Trank

von 2 Hand voll Baldrianwurzel, und
einer Hand voll Wolferley-Blumen,

man koche diese in 2 Quart Wein, setze ein Loth Bibergall-Essenz, und ½ Loth Hofmannische Tropfen hinzu, mische alles wohl untereinander, und gieße sodann das Ganze lauwarm dem Pferd auf einmal ein.

Wird mit diesem Heil-Verfahren das kranke Pferd wieder hergestellt, so darf demselben auch nach eingetretener Besserung noch lange fort nur weiches Futter und dieses nur in kleinen Portionen gegeben; hauptsächlich aber das schon hergestellte Thier nur nach und nach wieder zum Dienste verwendet, ja nicht auf einmal starken Strapatzen unterworfen werden.

Ueberhaupt fordert die Behandlung eines mit dieser Krankheit behafteten Pferdes eine strenge Aufmerksamkeit und äusserst ordentliche Pflege; denn selbst bey einer genauen Beobachtung aller vorgeschriebenen Heil-Mittel gelingt die Rettung eines solchen Thieres, besonders, wenn nicht vom ersten Augenblicke an auf der Stelle Schonung und alle mögliche Vorsicht und Hülfe gepflogen wird, nur äusserst selten.

§. VII.

§. VII.

Von der Hals-Entzündung.

Diese, immer sehr gefährliche Krankheit bekommen die Pferde zu verschiedenen Jahrszeiten, meistens aber im Früh- und Spät-Jahre bey rauher und abwechselnder starker Luft, sehr oft aber auch als Folge übertriebenen Jagens im Reiten oder Fahren gegen den Andrang der Luft; besonders, wenn sie gleich darauf in den Stall, oder, was noch weit schädlicher ist, Stunden lang auf offener Straße vor den Wirthshäusern der freyen oder wohl gar der schneidenden Zugluft blosgestellt werden.

Kennzeichen dieser Krankheit.

1. Ist das Niederschlucken mehr oder weniger, nach dem Grade der Entzündung erschwert, oder öfters auch ganz unmöglich.
2. Der Hals ist gerad gestreckt; wenn auch der Luft-Röhren-Kopf mit entzündet ist, wird doch das Athmen beschwert und hörbar, und manchmal sogar pfeifend.
3. Halten die Thiere den Speichel ohne Bewegung oft so lange, bis er zu riechen anfängt in dem Maul,
4. kommt das Futter, wenn es gekaut ist, so wie das Wasser, wenn die Pferde trinken, wieder aus der Nase zurück, und nur mit

äus-

äusserster Anstrengung vermögen sie eines oder das andere hinab zu schlucken.

5. Die Zunge, das ganze Maul und die Nasenlöcher sind trocken, der Urin geht selten und da noch sehr sparsam ab, und eben so misten die Thiere trocken und klein geballt wenig und mit Beschwerde.

6. Die Augen sind starr und feurig, die Ohren sind bald kalt bald warm, und der Puls schlägt geschwind und stark gespannt. Endlich

7. zeigt ein mit der Hals-Entzündung behaftetes Pferd Furcht bey jeder Annäherung eines Menschen und bei Berührung des Luft-Röhr-Kopfes ein empfindsames starkes Schmerz-Gefühl.

Heilart dieser Krankheit.

a) Das Aderlassen darf nur im äussersten Falle immer mehr zunehmender Krankheit angewendet werden.

b) Das Pferd muß in einem gesunden Stall, in welchem keine Zug-Luft herrschet, stehen, und vom Anfange der Krankheit an bis zur gänzlich erfolgten Wiedergenesung wird es, ja nicht mit kaltem Wasser, sondern auf hiernach vorgeschriebene Art getränkt.

c) Gebrauche man gleich im Entstehen der Krank-

 heit

heit warme Bähungen von Heublumen, und bey jedesmaliger öfterer Wiederholung muß das kranke Thier, um durch die Wärme der Bähungen die Entzündung so schleunig als möglich zu zertheilen, mit einer trockenen Decke wieder zugedeckt werden.

d) Um dem Pferde einige Nahrung und Trank beyzubringen nehme man

Sauerhonig 1 Pfund.

Kochsalz eine Handvoll, und

mit Mehl vermengtes gesottenes Gersten-Wasser 2 Maaß. Dann mache man einen Pausch von Leinwand, knüpfe denselben an einen Stock und lasse das Pferd an diesem in das vorgeschriebene Getränk getauchten Pausche lecken, oder man spritze demselben öfters von diesem Tranke in das Maul. Nebstbey müssen des Tags öfters Klystire gegeben werden. Hiezu nehme man

1 Maaß laues Wasser,

Leinöhl $\frac{1}{2}$ Pfund und

eine Handvoll Kochsalz,

Diese Mischung muß auf einmal, jedoch ja nicht zu heiß beygebracht werden.

Sollte sich in Zeit von 24 Stunden der schlimme Zustand mildern, dann trachte man dem Thiere gut gesalzene Mehl-Getränke zur Nahrung beyzubringen; im entgegengesetzten Falle aber, wenn binnen 24 bis 36 Stunden die Gefahr nicht

ab-

abnimmt, ist meistens der Tod die Folge der Entzündung.

Einem von dieser Krankheit genesenden Pferde sollen noch längere Zeit gute Mehlgetränke mit Sauerhonig, der Haber aber endlich nur nach und nach, und dann nur in kleinen Portionen und gut angefeuchtet wieder gegeben werden.

§. VIII.

Von der Lungen-Entzündung.

Die Lungen-Entzündung tritt, so wie die Hals-Entzündung, bey den Pferden meistens im Früh- und Spät-Jahre bey schnellem Wechsel der Witterung, noch gewöhnlicher aber bey anhaltend-rauher Luft im Winter ein, sie ist gefährlich und überfällt die Thiere meistens nach starken Stappatzen, wenn sie stark erhitzt zu schnell abgekühlt und mit kaltem Wasser getränkt, oder in Stallungen der schädlichen Wirkung schneidender Zugluft ausgesetzt und manchmal nicht mit Decken überhangen werden.

Diese Krankheit äussert sich:

a) durch ein dumpfes Husten,

b) Verlust der gewöhnlichen oder gänzlichen Freßlust,

c) schnelles und verdoppeltes Flankenziehen

d) durch vergrösserte Aufsperrung der Nasen-Löcher,

e) in

e) in starren und feurigen Augen,

f) im starken, harten und angespannten Puls.

g) durch eine hochrothe Entzündung und Trockne der Nase und des Maules,

h) wenigen und sparsamen Abfall und Abgang des Urins,

i) durch abwechselnde Hitze und Frost am ganzen Körper, und

k) durch immer zunehmendes Senken des Kopfes unter den Barn.

Endlich legt ein solches krankes Pferd sich nicht mehr nieder, es wird zuweilen unruhig, und fängt mit den Vorderfüssen öfters auch zu scharren an.

Heilungs-Verfahren in dieser Krankheit.

Sobald man bey einem Thiere die vorerwähnten Kennzeichen der Krankheit wahrnimmt, soll demselben ungesäumt eine Halsader geöffnet, aber nicht mehr als eine Maaß Blut abgezapft, und, auf den Fall, daß sich dieser Zustand in Zeit einer oder zweyer Stunden nicht vermindern und bessern würde, diese Aderlaß nochmals angewendet werden.

Vom ersten Augenblicke der eingetretenen und erkannten Krankheit an, ist dem Pferde, weder das gewöhnliche Futter noch ein kaltes Getränke mehr

mehr zu geben; sondern anstatt des Habers soll es Kleyen oder eine Viertel Ration geschwellten Haber mit sehr wenig Heu, und laulichte, stark gesalzene Mehl=Getränke bekommen.

Man schütte dem kranken Thiere nebstbey täglich zwey bis vier Maaß mit Gerste schleimig gekochtes und mit Honig und 3 bis 4 Messer=Spitzen Salpeter=Salz vermengtes Wasser ein, und gebe demselben öfters die bey der Behandlung des Mangels an Freß=Lust angeführte Klystir von Kamillen=Wasser, Lein=Oehl und gemeinem Kochsalz, so wie bis zur gänzlichen Genesung auch die nachstehende Latwerge

Rec. pulverisirte Enzian=Wurzel 6 Loth
— Calmus=Wurzel 6 Loth
Doppelsalz 4 Loth,
Salmiak=Salz 4 Loth
Wachholder=Sulz, so viel zur Vermischung nöthig ist,

von welcher man alle drey Stunden eine hölzerne Spachtel voll auf die Zunge streicht.

Das leidende Pferd darf während des ganzen Laufes dieser Krankheit nicht in das Wasser geritten oder geschwemmt, und auch nicht zum Einspannen verwendet werden.

Bey wahrnehmender Trockne des Maules ist selbes mit, mit etwas Honig vermischtem Gerstenwasser

täglich öfters auszuspritzen, oder es sind in Ermanglung dessen Mehl-Getränke anzuwenden.

Gleich im Anfange der Krankheit soll dem Pferde ein mit Therebentin-Oehle wenig gebeiztes Leder vor die Brust gelegt, dasselbe aber alle zwey Stunden, wenn es zu ziehen anfängt, ausgedrückt werden. Mit dem Reiz-Mittel fahre man bis zur Besserung mehrere Tage fort; zeigt sich hingegen bis zum neunten oder zehnten Tag keine Besserung, so hat eine solche gefährliche Krankheit den Brand und die Brust-Wassersucht zur Folge.

Im Falle der Genesung hat sich diese nach meinen vielfachen Beobachtnngen bey genauer Befolgung der vorangeführten Heilart meistens schon am sechsten oder siebenten Tag gezeigt, und nur wenige Fälle weiß ich mir in Erinnerung zu rufen, daß dieselbe vergebens angewendet war.

§. IX.

Von der Nieren-Entzündung.

Diese Krankheit, von welcher zwar die Pferde nur selten befallen werden, erfolgt in verschiedenen Zeiten des Jahres, und die Haupt-Ursache ihrer Entstehung ist Verkältung.

Entweder wird das Thier nach schnellem Jagen zu schnell abgekühlt, zu schnell mit kaltem Was-

Wasser nach starker Anstrengung getränkt, oder nach starker Erhitzung zu schnell in eine kalte Schwemme geritten.

Besonders schädlich aber ist das Waschen im kalten Wasser über den ganzen Körper und der Nieren-Gegend nach einer starken Strappatze und Erhitzung des Pferdes.

Kennzeichen dieser Krankheit.

a) Gleich im ersten Augenblicke des Entstehens dieses Uebels zeigen die Pferde Unruhe mit den hinteren Füssen wie bey den Schmerzen der Kollick; welche auch immer mit dieser Krankheit verbunden ist; dann setzen sie sich gleich den Hunden auf die hinteren Füsse, und stemmen die vorderen steif an den Boden.

b) Bey der geringsten Berührung in der Lenden-Gegend äussern die Thiere empfindsame Schmerzen, in deren Gefühle sie sich öfters mit dem Rücken hin und wieder wälzen.

c) Wenn sie strallen, zeigen sie schon im Anfange der Krankheit große Schmerzen, und der mit vieler Beschwerde äusserst sparsam abgehende Urin ist immer mit etwas Blut vermengt.

d) Der Puls ist voll und hart, und der Rücken des kranken Thieres, welches immer ein kleines Fieber hat, wird bald kalt bald wieder warm.

e) Ein solches Pferd scheint selbst des Menschen

Hülfe zu verlangen; indem es bald links bald rechts nach der Lenden-Gegend umsieht, und wenn diese Hülfe nicht zeitlich geleistet wird, so erfolgt unmittelbar der Tod.

Heil-Mittel für dieses Uebel.

Einem an der Nieren-Entzündung leidenden Pferde muß gleich im Entstehen bey der ersten Aeußerung dieser Krankheit mit Rücksicht auf die Konstitution und das Alter zur Ader gelassen, jedoch nie mehr als eine Maaß Blut abgezapft werden. Dann mache man folgenden Einguß.

Man mische in eine Maaß Leinsaamen-Absud 3 Loth pulverisirten Salpeter und 2 Loth Doppelsalz, und gieße diesen Trank dem Thiere auf einmal ein.

Indem man dann diesen Einguß so lange, bis sich die schlimmsten Zeichen der Krankheit verlieren, wiederholt, muß nachstehende Klystir täglich 3 mal gegeben werden.

Man werfe nemlich in eine Maaß schleimig abgesottenes Gersten-Wasser eine kleine Hand voll Kochsalz, und diese Klystir immer lauwarm beybringend, fahre man, nachdem sich die Krankheit mehr oder weniger hartnäckig zeigt, mit öfterer wiederholter Anwendung derselben fort. Findet man endlich das Thier allmählich genesend, so gebe man selbem statt dem vorbeschriebenen Einguß

guß blos gute Mehlgetränke mit Salz, und nach und nach erst wieder das gewöhnliche aber gute und reine nahrhafte Futter.

§. X.

Von der Gehirn-Entzündung.

Diese Krankheit tritt häufig bey großer Hitze in den Sommer-Monaten ein.

Die Kennzeichen derselben sind:

a) Feurige Augen und ein starrer Blick,

b) der steife Kopf ist bald hoch, bald tief gesenkt,

c) die 4 Füsse sind gegeneinander gestellt,

d) beissen solche Thiere in die Krippe, und fangen grell zu toben an,

e) sie stürzen sich tobend öfters auf die Erde, springen wieder auf, und zeigen wieder, doch nie eine lang andauernde Munterkeit.

Oefters springen solche, von dieser Krankheit befallene Thiere bis zur Raufe in die Höhe, äussern ein starkes Flankenziehen, und der Abfall so wie der Urin gehen sparsam und ersterer ganz trocken ab.

Werden nicht sogleich in den ersten 24 Stunden die erforderlichen Heil-Mittel angewendet, so ist hernach der Tod die unvermeidliche Folge dieser Krankheit.

Heilart in derselben.

Bey eintretender Gehirn-Entzündung ist sogleich

gleich im Entstehen zur Aderlaß zu schreiten, und diese, nach der Konstitution des Pferdes, wenn sich die Krankheit in einer Zeit von 2 bis 3 Stunden noch verschlimmert, zu wiederholen.*)

Anstatt dem gewöhnlichen Futter, das in einem solchen Zustande beseitigt werden muß, gebe man dem Thiere nur Kleien und auch diese nur in kleineren Portionen, als inneres Heil-Mittel aber nachstehende Latwergen,

Rec. Pulverisirte Eybisch-Wurzel 4 Loth
— — Enzien-Wurzel 4 Loth
Doppel-Salz 8 Loth
Weinstein, pulverisirt 8 Loth.
Honig, so viel zur Vermischnng nöthig ist.

Von dieser Latwerge ist alle 2 Stunden eine hölzerne Spachtel voll auf die Zunge zu streichen.

Der Kopf des Pferdes muß öfters und häufig mit kaltem Wasser, mit etwas Essig gemischt, genetzt, und das zum Tränken gebrauchende Wasser mit Essig und Mehl vermengt, dann aber öfters des Tags laulicht folgende Klystir gegeben werden:

Rec. Ca:

*) Es ist öfters der Fall eingetreten, daß wegen zu starken Wüthen und Toben des Pferdes die Halsader nicht mehr geöfnet werden konnte, und ich war genöthigt ein oder 2 Glieder vom Schweife abzuschlagen um auf diese Art eine Quantität Blut abzuzapfen; — doch muß in einem solchen Falle die Constitution des Pferdes vorzüglich berücksichtigt werden.

Rec. Camillen=Wasser 3 Quart,
Leinöhl 4 Loth,
Salpeter=Salz 3 Loth;

ferner ist die Gras=Fütterung im Freyen keineswegs schädlich; jedoch darf das kranke Thier nicht der Sonnenhitze ausgesetzt, und daher nur Morgens Frühe oder Abends auf einer Wiese herumgeführet werden.

Ueberhaupt ist es unmittelbare Nothwendigkeit, daß ein solches Pferd in einen kühlen Stall oder in eine Scheune gestellt und bey großer Sonnenhitze oder an einem schwülen Sommertag mit frischem Wasser begossen, und von jeder Dienstleistung verschonet werde.

Man fahre mit dieser Behandlung bis zur gänzlichen Genesung des Thieres fort, und so wie man selben bey wirklich erfolgter Besserung das gewöhnliche Futter erst nach und nach, und zwar lange noch immer weich, wieder geben soll, darf man auch mit der Benetzung des Kopfes erst nach und nach und nicht auf einmal enden, und mit der Einspannung schonend, nicht zu schnell beginnen.

Bey einem an der Gehirn=Entzündung leidenden Pferde muß endlich die schwächende Heilmethode nicht zu lang in Anwendung gebracht werden; weil sonst solche Thiere entweder nervös zu wer=

werden, gar umzustehen, oder unheilbare chronische Uebel zu entstehen pflegen.

§. XI.

Von der Leber-Entzündung.

Dieses in jeder Jahres-Zeit eintrettende Uebel geht bald in den Zustand wahrer Schwäche über, und ausser der im Allgemeinen sich äussernden Entzündung erkennt man es aus folgenden besonderen

Kennzeichen:

1. Gleich im Anfange der Krankheit zeigt das Pferd schon einen Widerwillen für jedes Futter und Getränke,
2. Der Mist geht seltner grob geballt, und wenig verdaut, doch mit einer gewißen Leichtigkeit ab,
3. Wenn man das Pferd an der rechten Seite hinter den falschen Rippen nach vorwärts, auch nur leicht zu drücken sucht, so äussert es Schmerzen,
4. Der Bauch ist nicht aufgezogen, sondern hängend und weich.
5. Der Puls ist nicht so, wie in andern Entzündungsfällen hart, voll und gespannt, sondern er ist mehr schleichend, weich und drückt im Fühlen nicht auf den Finger nach,

6. Wenn die Krankheit bald in Schwäche übergeht, wird die weiße Haut des Auges und des Zahnfleisches mehr ins Gelbe spielend,
7. Die Zunge färbt sich ebenfalls mehr gelb, und ist so wie der Mund ausgetrocknet,
8. Der Urin ist mehr oder weniger trüb, jedoch geht selber mit Leichtigkeit ab; und endlich
9. sind die Haare mehr geborsten und aufstehend als sie sonst im gesunden Zustande eines Thieres sind.

Heil-Anzeige.

Man gebe dem kranken Thiere folgende Latwerge von

3 Loth pulverisirter Enzianwurzel,
4 Loth pulverisirter Kalmus-Wurzel,
2 Loth — — Alantwurzel
4 Loth Doppelsalz, dann

Wachholder-Sulz als genug ist um die Mischung zur Latwerge zu machen, von welcher sodann alle 3 Stund dem Pferde eine hölzerne Spachtel voll auf die Zunge gestrichen werden muß.

Diese Latwerge brauche man, bis wirkliche Besserung sich äussert, fort.

Ferners gebe man dem Thiere während der Krankheit täglich Morgens und Abends, also des Tags 2 Klystiren von

einer Maaß warmen Wasser,

einem Viertel-Pfund Leinöl,
und einer Handvoll Koch-Salz,
jedoch nie zu heiß sondern lauwarm.

Da solche kranke Pferde selbst nach erfolgter Genesung das Lebhafte nicht wie im gesunden Zustande äussern, öfters das Futter versagen, und manchmal wegen gehemmter Verdauung verschiedener Gebrechen unterliegen; so müssen längere Zeit noch innerlich wirkende, gewürzhafte bittere Mittel denselben beygebracht, während der Krankheit aber nur Mehlgetränke und ein gutes, nahrhaftes, weiches und leicht verdauliches Futter öfters und in kleinen Portionen gegeben werden.

§. XII.

Von der Augen-Entzündung.

Diese Krankheit ist eine Folge starker Erhitzung im heftigen Staube auf den Strassen, großer Hitze im Sommer selbst, und schnell abwechselnder Luft.

Man erkennt das Uebel, wenn der Aug-Apfel des Pferdes sich röthet, und in den übrigen Theilen des Auges eine große Hitze, die dem Thiere schmerzend ist, sich äussert.

Heil-Mittel für dieses Uebel.

Bey Erscheinung einer solchen Entzündung versäume man nicht dem kranken Pferde täglich

öfters

öfters die Augen auszuwaschen; man lasse daher zu diesem Behufe in einem Eymer frischen Wassers eine Handvoll Kochsalz auflösen, und ist nach drey Tagen die Besserung nicht erfolgt, so benetze man, mit dem Auswaschen der Augen auf vorbeschriebene Art nebstbey fortfahrend des Tags öfters das entzündete Aug mit Goulardischem Wasser, und zwar so lange, bis die wirkliche Besserung sich zeigt. Sollte jedoch wider Vermuthung diese hiedurch noch nicht bewirket werden, so gebrauche man nachstehendes Mittel, und es dürfte allenfalls auch zur Aderlaß geschritten werden.

Rec. Man mische frische Butter 4 Loth
Rothen Präzipitat 2 Quent,
pulverisirte Gum. Champher. 1 Quintl.
sehr fein untereinander, und streiche hievon des Tags 2 mal eine Erbsen groß in das Auge.

§. XIII.

Von der Augen-Entzündung aus innerlichen Ursachen.

Diese Art einer Entzündung der Augen wird entweder durch Ablagerung irgend eines Krankheits-Stoffes herbeygeführt, oder sie tritt auch selbst mit inneren Krankheiten gleichsam als Begleiterin derselben ein.

Ihre

Ihre Kennzeichen sind:

a) Die Augenlieder sind nicht so weit als sonst gewöhnlich geöffnet, das Aug ist thränend und schmerzhaft, und wird das Pferd in einen hellen Ort geführt, so schließt sich selbes ganz.

b) Die durchsichtige Hornhaut ist trüb und mehr oder weniger kothfärbig.

c) Auf dem Weißen des Augapfels sieht man zuweilen dunkle, etwas ins Graue fallende Streife.

d) Der Stern zieht sich bald so eng zusammen, daß das Pferd fast gar nichts sehen kann.

e) Die Augen-Thränen sind öfters so scharf, daß sie, wohin sie fließen, die Haare hinweg freßen.

f) Pferde, welche an der Augenentzündung leiden, hängen zuweilen den Kopf und sehen sich öfters nach den Seiten mit Verdrehung des Kopfes und Halses um.

Heilanzeige.

1. Einem solchen Pferde darf nur weiches Futter gegeben werden.
2. Gleich hinter den Ganaschen ist am Hals ein Haar-Seil auf der Seite des kranken Auges zu ziehen, dann brauche man
3. folgendes Augenwasser:

Rec.

Rec. Man koche

4 Loth Schafgarben Kraut in

4 bis 5 Maaß Wasser, dann

seihe man es durch ein Tuch, und wenn es kalt geworden ist, mische man

1 Loth Blei-Essig, und

4 bis 5 Loth Kampfergeist hinzu.

Mit diesem Augenwasser soll das kranke, entzündete Aug alle 2 Stunden gewaschen werden, oder, was oft noch besser ist, man tauche eine feine Leinwand in das Wasser und schlage diese genetzt über das Auge. Ueberhaupt dürfen dem Thiere nicht zu viele Lichtstrahlen ins Auge fallen, und man fahre daher mit diesem Ueberschlage bis zur wirklich sich zeigenden Besserung fort. Sollen jedoch an der durchsichtigen Hornhaut noch Verdunklungen wahrgenommen werden; so ist nachstehende Salbe anzuwenden:

Rec. 3 Loth frische Butter.

1 Quint rothen Präzipitat,

$1\frac{1}{2}$ Quint pulverisirter Kampfer.

Von dieser wohl gemischten Salbe ist täglich ein- höchstens 2 mal eine Erbse groß so lange bis das Auge hell und ohne Flecken wird, in selbes einzustreichen.

Innerlich kann man folgende Latwerge gebrauchen:

Rec. Pulverisirte Baldrian Wurzel 4 Loth
— Kalmus Wurzel 3 Loth
— Wachholderbeere 6 Loth
Stinkenden Asent 2 Loth

Ist dieß mit Wachholdermuß zu einer Latwerge gemischt, so sollen dem Pferde täglich zweymal, nemlich Morgens und Abends vor dem Füttern bis zur gänzlichen Heilung zwey hölzerne Spachteln voll hievon auf die Zunge gestrichen werden.

§. XIV.

Von dem Strängel.

Der Strängel unterscheidet sich von der Druße dadurch, daß er nicht ansteckend ist.

Kennzeichen des Strängels.

Das Pferd, welches den Strängel bekommt, verliert am ersten Tage seine Munterkeit und die gewöhnliche Freßlust, es läßt am ganzen Körper bald Hitze bald Kälte bemerken, und es stellt sich am Ende ein trockener Husten ein.

Am sechsten bis zum achten Tage fließt ein weißgelblicher Schleim aus der Nase, der Abfall ist trocken, der Urin sparsam und der Puls voll und hart, die Ganaschen-Drusen aber schwellen nicht so wie bey einem mit der Druße behafteten Pferde an.

Heilart.

Bey dem Eintritte dieser Kennzeichen muß das

Pferd bis zur gänzlich erfolgten Herstellung von allem Dienste frey gelassen bleiben.

Anstatt des Habers sind ihm Kleyen und nur sehr wenig Heu zum Futter zu reichen, und stark gesalzene Mehlgetränke beyzubringen; dann soll öfters folgende Klystir von

Rec. Kamillen=Wasser 1 Maaß,
Leinöhl — 4 Loth,
Salpeter=Salz 3 Loth,
wohlgemischt und laulicht gegeben werden.

Zeigt sich bey einem solchen kranken Thiere am 3ten oder 4ten Tag noch keine Spur der Beßerung; so gebrauche man bis zu deren Erfolg:

Rec. Doppel=Salz 8 Loth,
Salpeter=Salz — 4 Loth,
pulverisirte rothe Enzian=Wurzel 6 Loth,
Holler=Sulz, so viel als genug ist, die Mischung zur Latwerge zu machen, von welcher sodann alle drey Stunden eine hölzerne Spachtel voll auf die Zunge zu streichen ist.

Es ist durch vielfache Erfahrung bestättigt, daß an dem Strängel erkrankte Thiere durch Diät, gute Wart und Pflege bald ihre Herstellung erlangen; besonders aber soll man denselben öfters das so sehr nützliche und heilsame Gersten=Wasser zum Saufen geben.

§. XV.

§. XV.

Von dem Schleimfieber.

Das Schleimfieber herrscht meistens in flachen und noch mehr in mooßigen sumpfigen Gegenden, und ist eine Folge schlechter Nahrungs-Mittel; besonders wenn die Pferde mit faulem, abgestandenem Wasser geträukt werden, und in sumpfigen, niederen und finsteren Stallungen stehen oder schlecht gewartet und gepfleget werden. Diese sehr gefährliche Krankheit fordert, wenn nicht unmittelbar das Umstehen erfolgen sollte, eine schnelle und gut angewendete Hülfe.

Die Kennzeichen des Schleimfiebers sind:

1. Das Thier äußert, bey jedem äussern Eindruck und Reitz eine rege Empfindsamkeit.
2. Es hält den Hals und Kopf in den ersten drey vier Tagen mehr empor,
3. Die Pulsschläge sind vermehrt, schwach, weich und kaum fühlbar; besonders fühlt man die Schläge der Schlagadern weich und schwach, und je schwächer diese sind, desto kränker und schwächer ist das Pferd.
4. Die Haare sind bald mehr bald weniger gesträubt.
5. Je heftiger das Fieber ist, desto geschwinder athmet das leidende Thier, jedoch ohne sichtbare

bare Erweiterung der Nasenlöcher, an welchen man nur kleine aber öftere Bewegungen wahrnehmen wird. Am besten erkennt man den Fehler des geänderten Athmens an den Flanken.

6. Im Maule findet man einen zähen dehnbaren und einen widrigen Geruch verbreitenden Speichel.

7. Die Nasenhöhle ist feucht und mit einem zähen Schleim überzogen, der nach dem Grade der Krankheit bald mehr bald minder durchsichtig ist.

8. Die Augen sind trüb, manchmal thränend, und die Feuchtigkeit, welche abfließt, oder an den Augenwinkel sich ansetzt, bildet einen dicken und zähen Schleim.

9. Der Harn geht bierbraun, undurchsichtig ab, und wird auf dem Boden, wenn er steht, zäh und schleimig.

10. Der Koth oder Mist fällt gröber und locker geballt öfters mit Schleim überzogen ab, und hat einen äusserst widrigen Geruch.

11. Einige solche Pferde legen sich bey Nachts-Zeit nieder, selten aber ist dieß der Fall am Tage.

12. Die Farbe der inneren Nasenhaut so wie die des Maules ist mehr blaß, und in diesem so auch an der Zunge findet man zuweilen kleine

kleine Bläschen, oder wohl auch einen kleinen Ausschlag an der Haut.

13. Die Freßlust ist gering, und ein solches krankes Thier genießt nur Haber, und versagt das Heu.

14. Oefters erscheinen am 5ten bis am 7ten Tage Anschwellungen der Lymphatischen Drußen unter den Ganaschen, und es stellt sich ein lockerer Husten ein, welches als ein gutes Zeichen angesehen werden kann.

Heilart.

a) Sobald die Kennzeichen des Schleimfiebers beobachtet werden, ist ein damit befallenes Pferd sogleich von den übrigen zu entfernen, und in einen reinen gesunden Stall, in welchem keine Zugluft herrscht, zu bringen.

b) Anstatt des gewöhnlichen Futters gebe man während des ganzen Laufes der Krankheit geschrottenen, oder in Ermanglungsfalle desselben, angeschwellten Haber, und diesen, jedoch öfters, nur in kleineren Portionen.

c) Das kalte Wasser muß für das Tränken vermieden, und dem kranken Pferde dürfen nur gesalzene laue Mehlgetränke öfters des Tags gegeben werden, welche man, damit selbe nicht sauer werden und dem Thiere Eckel verursachen,

nur

nur für den Bedarf, nie zu viel auf einmal bereiten soll.

d) Maul und Nasenlöcher sind öfters jeden Tag mit etwas überschlagenem Wasser zu reinigen.

e) Da der Urin und der Abfall einen äusserst übeln Geruch verbreiten, der die Stallluft verpestet, so ist die öftere Hinwegschaffung des Unflates wesentlich jedem Pferdwärter zur besondern Sorge zu empfehlen, so wie das Pferd immer auf reinem Strohe stehen soll.

f) Immer, besonders aber bey kalter, feuchter Witterung müssen solche kranke Thiere warm gehalten, und daher nie unbedeckt dem Eindrucke der Luft blos gestellet werden. Endlich

g) sind die Augen des Pferdes öfters mit frischem Wasser rein und sauber auszuwaschen.

h) Als innerlich wirkendes Heil-Mittel streiche man dem kranken Pferde während der Krankheit alle drey Stund von nachstehender Latwerge eine hölzerne Spachtel voll auf die Zunge.

Latwerge.

Man nehme
pulverisirte Enzian-Wurzel 5 Loth,
" " Engel-Wurzel 4 Loth,
" " Anis-Saamen 3 Loth,
" " Wachholder-Beer 2 Loth,
und mische es mit einer hinreichenden Quantität Wachholder-Muß zum Gebrauch zusammen.

Sol-

Sollen sich jedoch die schlimmen Zufälle in einer Zeit von 4 höchstens 5 Tagen nicht vermindern, so ist dem Pferde ein Reitz-Mittel an die Brust zu legen und das Leder mit etwas Therebentinöhl zu beitzen. Hiemit muß 8 bis 12 Tage fortgefahren, alle Tage einmal aber soll man die Stelle, welche aufgezogen wird, gut und rein auswaschen, und d.s Leder immer wieder mit dem Therebentinöhle netzen.

In diesem Falle der Verschlimmerung des Zustandes, wende man die weiters hier verordnete Latwerge an, von welcher bis zur Besserung alle 2 Stunden eine hölzerne Spachtel voll auf die Zunge zu streichen ist.

Rec. Pulverisirte Enzian-Wurzel 6 Loth,
" Kalmus-Wurzel 4 Loth,
" Alant-Wurzel 3 Loth,
" Fenchelsaamen 2 Loth,
Therebentinöhl 6 Loth.
Mit einer genügenden Quantität Wachholder-Muß vermengt.

Die Zeichen erzielter Herstellung sind, ein lockerer Husten, ein trüber Urin und zunehmende Freßlust.

§. XVI.

Von dem Faul-Fieber.

Diese, so wie das Schleimfieber meistens in mo-

morastigen, sumpfigen Gegenden herrschende Krankheit ist sehr gefährlich, und wenn mehrere Pferde in einem Stall beysammen stehen, ansteckend. Sie entsteht vorzüglich, wenn die Thiere im Frühjahre zu früh, oder im Spät-Jahre zu spät noch ausgetrieben werden, und überschwemmtes, mit Schleim und andern Unrath überzogenes Gras auf den Weide-Plätzen fressen, oder sonst eine verdorbene Nahrung erhalten. Auch bey anhaltender Kälte, feuchter Witterung und naßen Nebeln, so wie bey zu weniger Bewegung tritt dieses verheerende Uebel ein.

Kennzeichen des Faulfiebers.

1. Die kranken Thiere sind äußerst matt, und zeigen eine besondere Empfindlichkeit bey äusseren Reitzen.
2. Das Athmen ist geschwind, man fühlt die Schläge des Herzens, wenn das Pferd ruhig steht, sehr stark, und die Schläge der Schlag-Adern hingegen schwach, und weich, aber geschwind. Je mehr Schläge man in einer Minute zählt, desto gefährlicher ist die Krankheit.
3. Der Speichel im Maul ist zähe, schmierig und übel riechend, die Nase aber mit einem zähen Schleim gefüllt.
4. Der Puls ist sehr geschwind, jedoch schwach und kaum zu fühlen.

5. Die Ohren und Füsse sind kälter als bey gesunden Thieren.

6. Der Urin ist stark dunkelbraun und schleimig und bey Wallachen und Hengsten bemerkt man die letzten Stöße zur Entleerung der Harnröhre nicht; sondern die letzten Reste des Harns träufeln beinahe zähe ab.

7. Die Augen sind matt und trüb, und in den Augenwinkeln findet man eine dicke eiterartige Schmiere. Bey zunehmender Krankheit verdunkeln sich sehr oft die Krystallinsen und dieses Zeichen beweißt sodann die steigende Gefahr.

8. Die Farbe der inneren Nasenhaut ist fast weiß, so auch der Mund ganz abgestanden; das Zahnfleisch ist welk und schlapp, und die Zähne wackeln.

9. Die Freßlust ist beinahe ganz verloren, und wenn solche kranke Pferde auch dann und wann ein Maul voll Haber zu sich nehmen, entfernen sie sich bald wieder von dem Barn, legen sich nieder, rufen und drücken ihren leidenden Zustand durch harte Seufzer aus.

10. Den lauen überschlagenen Mehlgetränken ziehen sie zum Saufen das kalte Wasser vor.

11. Der Mist geht anfangs grob geballt mit Schleim überzogen, dann immer dünner ab,

und endlich folgt ein widrig stinkender gänzlicher Durchbruch.

12. Wenn die Krankheit weiter zunimmt, erscheinen sehr oft kalte sulzartige Geschwulsten, was man gewöhnlich die Auflösung der Säfte nennt, und wenn binnen 4 oder 5 Tagen hierauf nicht Besserung sich zeigt, und solche Geschwulsten aufbrechen, so geben sie einen häßlichen verpestenden Geruch von sich, und es erfolgt in Bälde sodann der Tod.

Heil-Mittel.

Das kranke Pferd muß sogleich, sobald man das Uebel wahrnimmt, von den übrigen gesunden Pferden entfernt allein in einem reinen Stall untergebracht, und ihm eine gute Streue bereitet werden.

Anstatt des gewöhnlichen Futters und Getränkes ist dem Thiere öfters, aber nur eine kleine Handvoll angeschwellter Haber und alle Stund oder alle 2 Stunden ein gutes laulichtes Mehlgetränk zu reichen.

Anfangs der Krankheit sollen täglich, so lange, bis der Koth weich zu werden anfängt, 2 Klystiren angewendet werden.

Das Maul und die Nasenlöcher sind öfters des Tags mit laulichtem Wasser auszuwaschen, und so auch die Augen öfters mit frischem Wasser von Schmutz und Unrath zu reinigen.

Da der Ausfluß aus dem Maul und den Nasen-Löchern sich an den Barn und das Trinkgeschirr anlegt und am Ende einen übeln Geruch verbreitet, so ist vorzüglich das Reinhalten des Barns und des Trinkgeschirres, und die Säuberung nicht ausser Acht zu lassen, und eben so auch der Abfall und Urin öfters aus dem Stalle zu schaffen.

Verkältung muß so viel möglich vermieden, und daher das kranke Pferd, besonders bey kalter Witterung nie ohne Decke gelassen werden.

Gleich im Anfange der Krankheit soll man solchen Pferden ein Eiter-Band für die Brust ziehen, dasselbe dann alle Tage reinigen, und alle 2 oder 3 Tage, so lang bis es selbst abfällt, mit Therebentinöhl beitzen; auch kann man des Tags hindurch öfters einen oder zwey Huf-Umschläge von Leim und Essig bereiten, und selbe nach Bedarf gebrauchen.

Für die innerliche Herstellung streiche man dem kranken Thiere alle 2 Stund eine große Spachtel voll von nachstehender Latwerge auf die Zunge.

Diese zu bereiten nehme man

pulverisirte Baldrian Wurzel 4 Loth
— — Kalmus — 3 Loth.
— — Schlangen — 2 Loth.
Salmiak-Salz 2 Loth.

Welches sodann mit einer hinreichenden Quan-

tität

tität Wachholder-Muß gut untereinander vermischt werden muß.

Soll sich jedoch bey der Anwendung vorbeschriebener Heilmittel noch keine Besserung zeigen, oder wohl gar die Krankheit mehr noch zuzunehmen scheinen; so ist anstatt der letzteren folgende Latwerge alle zwey Stund eine Spachtel voll auf vorbemeldte Art beyzubringen; nemlich: man nehme

pulverisirte Baldrian Wurzel 3 Loth
Stinkenden Assent 2 Loth
Angelika (Engel)-Wurzel 3 Loth
Opium Tinktur 2 Loth

und mische dieses alles mit Wachholder-Sulze zum Gebrauche untereinander.

Mit dieser Latwerge fahre man bis zu gänzlich erfolgter Besserung fort; jedoch kann man dem kranken Pferde des Tags zweymal einen Schoppen warmen Wein, in welchem man das Gelbe von einem Ey abrührt, Morgens und Abends zum Maul eingiessen, und die Erfahrung hat dieses Mittel bey mehreren Gelegenheiten sehr bewährt bestättigt.

§. XVII.

Vom Nerven-Fieber.

Das Nerven-Fieber grassirt meistens in nassen Jahreszeiten, besonders im Winter; herrscht oft-

malen in ganzen Ortschaften, und sehr viele mit selbem behaftete Pferde stehen um.

Diese Krankheit ist aus nachstehenden Vorzeichen zu erkennen.

Gleich vom ersten Augenblicke des Anfalles an zeigt sich das Pferd ganz unempfindsam abgemattet, träge und faul, es zeigt einen gänzlichen Widerwillen vor allem Futter, knirscht mit den Zähnen, und geifert. Die Augen werden sehr matt und blaß, und die Augenlieder schliessen sich mehr als sonst gewöhnlich, besonders, wenn diese Krankheit schon einen höheren Grad erreicht; den Kopf hängen solche kranke Thiere meistens in die Krippe, und wollen sie von der Stelle getrieben werden, so vermögen sie beinahe keinen Fuß empor zu heben. Sie werden gehörlos, achten kein Zurufen, bersten öfters die Haare in die Höhe, und lassen die Ohren hängen.

Der Urin so wie der Koth gehen mit Leichtigkeit und öfters in kleinen Portionen ab, der Puls schlägt matt und kaum fühlbar, jedoch geschwind, und führt man ein solches Pferd aus dem Stalle, so geht selbes wie berauscht hin und wieder; endlich stellt sich gewöhnlich am siebenten oder neunten Tag der Durchfall ein, und wenn nicht noch in Zeiten Hülfe geleistet und eine besondere Aufsicht und Wart gepflogen wird, ist der Tod oder die größte Gefahr die Folge dieser Krankheit.

Heil-

Heilart derselben.

So wie bey den gefährlichen Krankheiten dieser Art ist auch mit dem Bemerken der ersten Kennzeichen des Nerven-Fiebers die Wart und Pflege mit äusserster Aufsicht zu beobachten, das Pferd muß eine vorzüglich gute Streue bekommen, und der Unrath so wie der Mist und Urin des üblen Geruches wegen fleißig aus dem Stalle geräumet werden, dann sind auf der Stelle stärkende und insistirende Reizmittel anzuwenden.

Von folgender Latwerge muß dem Pferde während der Krankheit alle zwey Stunden eine Spachtel voll auf die Zunge gestrichen werden.

Es werden von

pulverisirter Baldrian-	Wurzel	von jedem $4\frac{1}{2}$ Loth,
— — Kalmus-		
— — Angelika-		

dann von pulverisirtem Fenichelsaamen 4 Loth

von Gummi Camphor 2 Loth und

von Therebentin-Geist 4 Loth

mit einer hinreichenden Quantität Holler-Sulze wohl untereinander gemischt, und so die Latwerge bereitet.

Sollte die Krankheit aber sich verschlimmern, so nehme man

von pulverisirter Baldrian Wurzel

— — Angelika —

von

von jeder 8 Loth,
dann von der Eichen-Rinde 6 Loth
Fenchel Saamen 4 Loth
Gummi Champhor. 3 Loth
Baldrian-Tinktur 4 Loth

und bereite mit guter Untereinmischung einer hinreichenden Quantität Holler-Sulze eine Latwerge, von welcher dem kranken Pferde alle zwey Stunden zwey hölzerne Spachteln voll, auf die Zunge gestrichen beygebracht werden müssen, zeigt sich nach Anwendung dieser zweyten Latwerge eine Besserung; so gehe man wieder zur Anwendung der ersteren über, welche man dann noch einige Tage fort gebrauchen muß.

Ist das Pferd im Anfange der Krankheit etwa ganz verstopft, so gebe man demselben solange bis der Abfall mit der gewöhnlichen Leichtigkeit wieder eintritt, täglich zweymal folgende früher schon erwähnte aber sehr dienliche Klystir.

Man nehme:
Chamillen-Wasser 1 Maaß.
Leinöhl 4 Loth und
gemeines Kochsalz 2 Loth.

Mische alles recht wohl ab, und bringe diese Klystir dem Thiere lauwarm, sodann auf einmal bey.

Bey der genauen Anwendung dieses vorgeschriebenen Heil-Verfahrens hat der Erfolg dem-

sel-

selben auf die glücklichste Art und in Bälde immer noch entsprochen; soll jedoch ein Pferd durch diese Krankheit zu sehr entkräftet worden seyn, so gebe man demselben täglich zwey auch drey Maaß Bier, und es wird sich hierauf sehr bald erholen.

§. XVIII.

Vom Durchfall oder Durchbruch.

Dieses Uebel, von dem besonders die Cavallerie- und Armeefuhrwesens-Pferde befallen werden, tritt meistens im Spät-Jahre ein, und ist, wenn nicht zeitlich genug die geeigneten Heilungs-Mittel angewendet werden, sehr gefährlich.

Es entsteht meistens bey starker Verkältung und spätem Austreiben auf die Weide, wenn in Stallungen, die oft sumpsig und kalt sind, noch Zugluft eindringt, und überhaupt, wenn die Pferde zu kalt getränkt und mit schlechtem, naßem Futter versehen werden.

Kennzeichen des Durchfalls.

Der Mist oder Abfall geht wie Wasser ab, das Pferd zeigt eine große Mattigkeit, und je flüssiger, weicher der Durchfall wird, je mehr derselbe einen stinkenden Geruch verbreitet, desto größer ist die Gefahr.

Die Heilmittel für diese Krankheit sind:

Vorzüglich müssen solche kranke Thiere ein gutes nahrhaftes Futter und laulichte gute Mehl-Getränke erhalten, dann bringe man selben öfters des Tags nachstehende Klystir laulicht im vorgeschriebenen Maaße auf einmal bey.

Man nehme nemlich:

3 Handvoll Leinsaamen,

lasse selben in 3 Maaß Wasser kochen, und gebe es sodann abgesiehen, so daß der Leinsaamen zurückbleibt, wie verordnet ist.

Als innerliches Mittel gebe man dem kranken Thiere täglich 3 mal, jedesmal eine Maaß Wermuth-Bier, welches man ihm behutsam einzugießen pflege, oder, was noch dienlicher ist, man gieße selbem statt dem Bier ein Quart Wein mit dem Gelben eines Eyes vermischt so lange zweymal des Tags fort ein, bis die Zeichen der Besserung wahrgenommen werden, und der natürliche Schweiß so wie ein ordentlicher Abfall sich zeigt; aber auch dann noch laße man das Pferd noch einige Zeit mit nahrhaftem Mehl-Getränke versorgen, und das Warmhalten nicht ausser Acht.

§. XIX.

Von dem Wurm.

Der Wurm zeigt sich an verschiedenen Theilen

len des Körpers, besonders aber an der Hals-Sporr- und Schrank-Ader, wo sich auch oft noch bösartige Drusen hinzusetzen pflegen. Ohne diese letzteren ist das Uebel jedoch nur manchmal bey schneller Hülfe nicht so bedeutend, und die Heilung immer eher auch mit glücklichem Erfolg zu hoffen.

Kennzeichen.

a) Zeigen sich bey Pferden, welche an diesem Uebel leiden, an verschiedenen Theilen des Körpers tief versenkte Beulen, in der Größe einer Hasel- oft auch einer welschen Nuß, welche sich, aneinander hängend, nach der Länge ziehen;

b) brechen diese, entweder auf einmal oder gar nicht auf;

c) haben diese aufgebrochenen Beulen eine bösartige und riechende Jauche, die auch öfters mit Blut vermenget ist; und

d) setzen sich endlich an verschiedenen Theilen des Körpers Wurmgeschwüre an, welche sich in der Form eines Vogel-Eyes nach der Länge ziehend zeigen: öfters auch erscheinen diese an der Brust, wo sie sich zusammensetzen, in der Gestalt eines der größten Baad- oder Waschschwammes sich erhebend.

Vorsichts-Maaßregeln und Heilart.

Pferde, bey welchen der Wurm sich ansetzt, sind auf der Stelle, sobald man dieses Uebel bemerkt, von allen übrigen Thieren zu entfernen, und nicht in einem Stall, sondern in einer Scheuer oder Schupfe, abgesondert unterzubringen.

So leicht übrigens einem grösseren Uebel vorgebeugt und bey schleuniger Hülfe und zweckmäßiger Anwendung der dienlichen Mittel Heilung erzielt werden kann, so gefährlich ist dieses Uebel in Hinsicht der Verbreitung, und es ist daher in Fällen, wenn kein sachverständiger Thier-Arzt aufzufinden wäre, die Nothwendigkeit nicht zu vermeiden, ein solches Pferd auf der Stelle todt zu stechen.

Ist der Wurm für sich allein, so muß von einem geschickten Schmidt die Wurm-Beule, solange, bis die bösartige Jauche gänzlich ausgeflossen, und eine reine Wunde erzielet ist, mit einem kegelförmigen Brenneisen ausgebrennt und diese mit etwas Schwein-Schmalz, oder, was noch mehr zur Heilung dient, mit Eybisch-Salbe eingeschmiert, den zweyten Tag hierauf aber wieder sauber gereinigt und das Schmieren mit egyptischer Salbe bis zur gänzlichen Heilung fortgesetzt werden.

Zeigen sich inzwischen frische Beulen, so wende man

man das erwähnte Verfahren auch in diesem Falle an; übrigens aber gebe man dem Pferde als innerlich wirkendes Heilmittel folgende Latwerge:

Rec. pulverisirte Kalmus-Wurzel
— — Alant-Wurzel
von jedem 4 Loth,
pulver. rohes Spießglaß 6 Loth
Schwefel-Leber 3 Loth.

Mit einer hinreichenden Quantität Wachholder-Sulze vermischt.

Von dieser Latwerge sind des Tages dreymal zwey hölzerne Spachteln voll auf die Zunge zu streichen.

Wenn an den Ganaschen rechts und links Drusen sich festsetzen, dann ist wenig Hoffnung zur Heilung mehr vorhanden, und wenn der Wurm an der Brust zu weit sich ausdehnen soll, so kann das Ausglühen der Beulen nicht mehr genügen, sondern es muß das Messer zur Hülfe genommen und unmittelbar zum Ausschneiden geschritten werden.

Je größer demnach eine solche ausgeschnittene Wunde wird, desto behutsamer ist mit dem Ausschneiden selbst, so wie mit der Behandlung hierauf zu verfahren. Da es sich öfters ereignet, daß bey grossen Wunden, wenn manchmal mehrere Pfund Fleisch ausgeschnitten werden müssen, durch Jucken, wohl auch durch Beißen hierauf Verblu-

tung

tung die Folge wird, so muß bey Wahrnehmung eines solchen Falles die Wunde mit Werch und in Ermanglungsfalle desselben mit Pferddünger ausgestopft, und so dem Laufe des Blutes durch den festen Druck Einhalt gethan werden.

Die Wunde ist dann alle 24 Stunden mit Weingeist auszuspritzen, mit frischem Werch zu belegen, und so bis zur erzielten Heilung fortzufahren; zugleich aber müßen um den Verlust der Kräfte, der eine Folge solcher Verblutungen ist, wieder zu ersetzen, dem leidenden Pferde die beßten Nahrungsmittel, und Bier mit Mehl vermischt gegeben werden.

Bey fleißiger Wart und Pflege und einer richtigen genauen Anwendung der vorbeschriebenen Heil-Mittel erfolgt die Heilung selbst, nach vielfacher Erfahrung gewöhnlich in einer Zeit von acht bis längstens zehn Wochen.

§. XX.

Von den innerlichen Würmen oder dem sogenannten Wurmbeißen.

Dieses Uebel, das seinen Sitz meistens in dem Magen und in den Gedärmen hat, dem Thiere auch gleich der Kollick große Schmerzen verursacht, ist gewöhnlich eine Folge schlechter Nahrung, und die Kennzeichen desselben zur Unterscheidung von der Kollick sind:

1. Pfer=

1. Pferde, welche die Würmer, oder das sogenannte Wurmbeissen haben, spielen mit dem Maule, ziehen die Nase bald hin bald her, rippeln und jucken mit der Nase an den Barn, bewegen schnell stets den Schweif und zeigen, so wie die mit der wirklichen Kollick behafteten Thiere, viele Schmerzen.

2. Findet man bey dem Misten die abgehenden Würme in dem Abfall, und nach dem Abgang desselben auch selbst noch in dem After.

Heilung.

Beobachtet man bey einem Pferde die vorbemerkten Anzeigen dieses Uebels, so müssen demselben nebst einem guten nahrhaften Futter besonders Mehlgetränke laulicht 5 bis 8 Tage lang täglich 2 mal, nemlich Morgens und Abends, jedesmal eine bis zwey Maaß, zum Trinken gegeben, und im Falle es diese selbst zu sich zu nehmen weigern sollte, eingeschüttet werden.

Ferners gebrauche man folgenden Einguß:

Man koche nemlich in einer Maaß Wasser eine Hand voll Wermuth-Kraut mit 6 bis 7 Loth pulverisirter Baldrian-Wurzel ab, gieße dem Thiere hievon Morgens die eine, und Abends die andere Hälfte laulicht ein, und gehen die Würmer ab, so ist das Auslaxiren für eine vollkommene Reinigung des Magens und der Gedärme hauptsächlich nicht ausser Acht zu lassen.

§. XXI.

§. XXI.

Von der Kollick.

Diese immer sehr gefährliche, schmerzhafte Krankheit überfällt die Pferde, wenn dieselben auf der Weide öfters zu viel grünes, unreines, mit Kalkstaub übersates Futter besonders Klee genießen, unreines Wasser oft zu schnell oder zu kalt darauf trinken, und stark verkältet werden.

So geht diese Krankheit auch sehr oft aus der Nachläßigkeit der Pferdewärter hervor, wenn diese die Geschirre aus welchen die Pferde getränkt werden, nicht reinlich halten, und verschiedener angreifender Unrath, oder Blei, Zinn und Kalk in selben sich befindet.

Endlich ist Verkältung besonders dadurch leicht möglich, wenn die Pferde nach starker Strappatze zu schnell kalt getränkt, in einem feuchten Stall, der Zugluft ausgesetzt gestellt, und nicht mit Decken ordentlich gegen die Einwirkung der Kälte verwahret werden.

Die Aeußerung der Kollick sind:

a) Das Pferd ist äusserst unruhig, es will sich immer auf den Boden werfen, zieht die vier Füsse zusammen, bewegt sich hin und wieder, und läßt ein starkes Flanken-Schlagen bemerken.

b) Ei-

b) Einige mit dieser Krankheit behaftete Pferde laufen am ganzen Leibe sehr stark auf, und

c) erscheinet endlich noch ein starker Schweiß, so ist die Gefahr am höchsten, das Umstehen nahe zu befurchten.

Heil-Mittel.

Wird das Pferd, wenn es im Geschirre ist, von diesem Uebel angefallen; so muß es alsogleich ausgespannt, demselben eine gute Streue gemacht, und, um im Gedärme keine Verletzung zu veranlassen, das Aufspringen, so viel es möglich ist, sorgsam verhütet werden.

Gleich im Entstehen der Krankheit, bey dem ersten Wahrnehmen derselben sind dem kranken Thiere von einem guten laulichten Mehl-Getränke zwey oder drey Maaß zu geben, oder, wenn es selbes nicht selbst genießen wollte, einzugießen. Hierauf aber die nachstehende Klystir mehrmal beyzubringen:

Rec. Chamillen-Wasser 1 Maaß,
Leinöhl 4 Loth
Gemeines Kochsalz 2 Loth
jedoch immer laulicht zu geben.

Das Pferd ist mit einer Decke zu behängen, öfters eine Viertelstunde im Schritt zu reiten, und sodann wieder auf die Streue zu bringen; unter dem Bauch bis an die Flanken aber ist selbes mit Strohwischen öfters stark zu reiben.

Tritt

Tritt nach Anwendung vorbemerkter Mittel noch keine Besserung ein, so soll dem leidenden Thiere eine Maaß warmer Wein eingegossen, und bey längerer Dauer eine Aderlaß, obige Klystir und nachstehender Einguß angewendet werden.

Rec. Chamillen-Wasser 3 Quart,
Pfeffer-Münzen-Wasser 8 Loth
Opium-Tinktur, und
pulverisirten Champhor von jedem 1 Loth.

Dieser Einguß, welcher nach Umständen zu wiederhohlen ist, ist als Trank allzeit auf einmal beyzubringen.

Hauptsächlich ist das Eingießen lauwarmer Mehlgetränke, das Reiben mit Strohwischen, das Reiten im Schritt, und die Erhaltung erforderlicher Wärme sorgsamst zu beobachten, und bey genauer Befolgung dieser Verfahrungsart wurden Pferde, welche öfters schon 12 bis 18 Stunden an der Kollick litten, glücklich wieder hergestellt.

§. XXII.

Von der Verhaltung des Harns oder den sogenannten Harn-Winden.

An diesem sehr gefährlichen, und wenn nicht besondere Sorge für das kranke Pferd beobachtet wird, meistens den Tod zur Folge habenden Uebel leiden die Pferde sehr häufig, aber immer mehr die

Wal-

Wallachen als die Stutten, und es ist, wenn anderst noch Rettung erzielt werden sollte, die schleunigste Hülfe für solche Thiere nöthig.

Es gründet sich dieses Uebel meistens auf folgende Ursachen:

Entweder werden die Pferde in der Arbeit übertrieben, und man gönnt denselben keine Zeit der Ruhe zur Erholung, oder sie werden nach starker Erhitzung zu schnell der Verkältung blos gegeben, oder endlich im Stallen selbst gehindert, wenn ihnen hiezu keine Zeit gelassen, und die Anstrengung ohne Acht auf dieses Bedürfniß fortgesetzet wird.

Es können aber auch organische und andere Ursachen eintreten, die diese Krankheit zur Folge haben; wenn nemlich entweder in den Nieren oder in der Blase Steinchen sich befinden, oder Gewächse an diesen inneren Theilen sich befinden.

Meistens ist mit der Sperre des Urin-Laufes auch die Kollick verbunden.

Kennzeichen der Harn-Sperre.

1. Die Pferde äussern das schmerzhafte Gefühl dieser Krankheit mit besonderer Unruhe und Aengstlichkeit; sie biegen den Rücken ein, hängen die Ruthe heraus, werfen den Schweif

hin

hin und her, und halten den Kopf in die Höhe;

2. stellen sich solche Pferde öfters, als ob sie strallen wollten, sie knirschen jedoch nie lange mit den Zähnen, sehen oft den Schmerzen anzuzeigen ängstlich um, scharren mit den vordern und stampfen mit den hinteren Füssen, aber ebenfalls nicht anhaltend, und zeigen sich besonders niedergeschlagen — traurig; sie beissen auch aus Schmerzgefühl an den Barn, und äussern diese Unruhe, bis entweder der Abgang des Harns wieder befördert ist, oder der Tod erfolgt.

3. Der Bauch eines solchen kranken Pferdes ist hart und gespannt, das Athemholen ist erschwert, und zuweilen im größten Anfalle des Schmerzes zeigt sich auch ein starker Schweiß, der jedoch bey eintretender Linderung desselben sich wieder verliert. Endlich

4. ist das Aug feurig entzündet, der Puls ist vollgespannt, und der Schlauch so wie auch der Bauch abwechselnd heiß.

Heil-Verfahren.

Vorerst muß die Klystir, welche bey der Heilart der Kollick im vorigen Paragraph verordnet wurde, angewendet werden, dann aber bereite man nachstehenden Trank, welcher dem Pferde

so

so lang, bis der Abgang des Harns wieder ordentlich befördert ist, alle anderthalbe Stunden auf einmal beygebracht werden muß.

Man schütte heißes Wasser, ungefähr eine Maaß über eine Hand voll Chamillen, und decke das Geschirr wohl zu; nach Verlauf von 8 bis 10 Minuten seihe man das Wasser durch ein Tuch, und gieße es laulicht in eine Bouteille, dann werfe man noch zwey Loth pulverisirten Salpeter hinzu, und vermenge selben durch Aufbeuteln mit dem Aufguß zum Gebrauche.

Der Rückgrad und die Nieren-Gegend müssen mit Therebentinöhl öfters eingerieben werden, und soll in einer Zeit von 4 bis 5 Stunden noch kein Zeichen der Besserung sich äussern; so ist eine Aderlaß nicht zu vermeiden, die Klystir fort anzuwenden, zum Trank aber noch nachstehender Einguß zu bereiten.

Man mische nemlich in 3 Quart

Chamillen-Wasser 1 Loth pulverisirten Champhor und 1 Loth Opium-Tinktur, und wohl untereinander vermengt gieße man diese ganze Quantität dem kranken Pferde bis zum wirklichen Erfolg der Besserung alle zwey Stunden auf einmal ein; zugleich aber gebe man demselben während der Krankheit öfters gut gesalzene lauwarme Mehl-Getränke, welche im Nothfalle, wenn das Thier

sol-

solche nicht selbst geniessen wollte, eingegossen werden müßten.

Uebrigens soll das Pferd während der Krankheit öfters im Schritt, aber immer mit warmen Decke versorgt, geritten werden, und es ist hauptsächlich darauf zu sehen, daß das Ausputzen des Schlauches, in welchem sich meistens Schmutz anzusetzen pflegt, mit einem weichen leinenen Lumpen, den man in reines Wasser taucht, nicht unterlassen werde.

§. XXIII.

Von der Reh-Krankheit.

Dieses Uebel ist eine Folge schneller Abkühlung ohne Bewegung nach grosser Erhitzung auf angestrengte Dienstleistung und starkes Jagen; es entsteht aber auch, wenn Pferde zu häufig gefüttert und zu lange ruhig gelassen werden. Solche Pferde werden an allen Gliedern steif, stehen öfters um, oder bleiben, wenn nicht schleunige Hülfe geleistet wird, für immer Reh und untauglich zu jedem Dienste: wenigstens bleiben sie elende, des Futters nicht mehr werthe Thiere, ohne Ansehen — ohne Kraft.

Kennzeichen.

a) Ein solches Pferd verliert den Appetit, sperrt die Nasenlöcher mehr als im gesunden Zustande

auf,

auf, ist an allen vier besonders an den vorderen Füssen steif, und auch seine Flanken sind stärker aufgezogen.

b) Die Hufe sind besonders an der Krone entzündet und heiß,

c) und während der ganzen Krankheit legt sich das Pferd sehr selten oder gar nicht nieder.

Heilart.

Wird ein Pferd Reh, so sind ihm unverzüglich die 4 Eisen abzunehmen, sodann ist von Leim und Essig ein Ueberschlag zu machen, und dieser, nachdem der Huf vorher mit Schweinfett eingeschmiert wurde, überzulegen.

Eben so muß gleich im Anfange dieser Krankheit eine Aderlaß vorgenommen, und folgende Klystir in Anwendung gebracht werden.

Rec. Chamillen-Wasser 1 Maaß,
Leinöhl 4 Loth,
Salpeter-Salz 3 Loth.

Diese Mischung ist lauwarm sonach auf einmal beyzubringen.

Als Einguß gebe man dem Pferde täglich eine auch 2 Maaß vom Absude des Leinsaamens, welchen man mit etwas Salpeter und Weinstein vermischt. Zugleich sind die Füße des Thieres öfters mit Strohwischen zu reiben und von oben der Schulter bis unten an die Feßel mit dem Wasser

ser von abgesottenen Heu=Blumen so warm, daß selbes nicht brenne, zu baden; das Pferd muß hierauf gut zugedeckt, und ihm während der Krankheit von folgender Latwerge eine hölzerne Spachtel voll alle 4 Stunden gegeben werden.

Rec. pulverisirte rothe Enzian=Wurzel 6 Loth
Salpeter=Salz, und
Weinstein von jedem 8 Loth.

Mit einer genügenden Quantität Wachholder=Sulze untereinander wohl vermengt.

Anstatt des Habers gebe man so lange die Krankheit anhält, Kleyen zum Futter, und unter das gewöhnliche Getränk müssen wieder Kleyen oder Mehl nebst einer Handvoll Salpeter und in Ermanglung dessen Kochsalz gemischt, auch ein anderes Getränk von Gersten=Absud bereitet werden.

Fast nach gänzlich erfolgter Besserung sind die Eisen wieder aufzuschlagen, und der Haber wieder nach und nach zu geben.

§. XXIV.

Vom Koller, entzündlicher Art.

Der Koller, der die Pferde, besonders Militär=Remonten bey Remontirungen im Früh=Jahre oder Sommer=Monaten überfällt, wird durch schnelle Abwechselung vom weichen zum harten Fut=

Futter, durch besonders zu schnelle Veränderung der Luft und des Wassers, durch zu starkes Reiten und Fahren bey großer Hitze, öfteres Durstleiden, schlechtes verdorbenes Futter, und Aussetzung der Zugluft auf zu grosse Erhitzung, dann durch das Reiten in kaltes Wasser, und endlich bey dem besonderen Umstande, wenn Pferde mit Drusen behaftet sind, oder Anlage hiezu haben, herbeygeführt.

Diese Krankheit äussert sich in nachstehenden Kennzeichen.

1. Das Pferd zeigt Widerwillen gegen alles Futter und Getränke, hängt den Kopf gleich in die Krippe, berstet sich mit der Brust an den Barn, und stellt die vier Füsse nahe, besonders die zwey vordern mehr einwärts unter dem Bauch zusammen.
2. Der Blick eines solchen kranken Pferdes ist starr, die Augen sind feurig, die Pupille ist erweitert, der Puls gespannt, und die Haare berstet das leidende Thier zuweilen gleich einem Schweine.
3. Die Pferde fangen an zu toben, zu schieben und zu schwitzen, sie springen mit den vorderen Füssen, jedoch nicht lange anhaltend, öfters in den Barn, werden hierauf wieder ruhig aber matt, und der hervorgetrettene Schweiß trocknet ein.

Diese sind die Kennzeichen der Krankheit in den ersten sechs — acht Tagen, nach welcher Zeit die Pferde ruhiger und immer matter werden.

4. Die Nasenlöcher sind trocken, heiß und hochroth, so wie auch das Maul; zuweilen bekommen die Thiere Drusen-Anschwellung unter den Ganaschen und Nasen-Ausfluß, und diese letzteren Zeichen geben Hoffnung für eine baldige Genesung, welche meistens in Zeit von drey bis vier Wochen hierauf erfolgt.

5. Der Urin so wie der Mist gehen sparsam ab, der erste ist hell wie Wasser und letzterer trocken geballt. Nach Verlauf der ersten vier oder sechs Tage wird der Urin etwas trüber und der Mist unverdaut, grob geballt, zu Zeiten auch mit Schleim überzogen.

6. Wird das kranke Pferd aus dem Stall geführt; so taumelt es wie berauscht hin und her, es hebt die vier Füsse, besonders aber die hinteren zwey so hoch auf, als wenn selbes im Wasser wäre, geht immer gerade zu, achtet keinen Menschen, und ist auf jedes Zurufen, und selbst Peitschen ganz gefühllos.

7. Das Thier fällt zu Zeiten auf den Boden, und bleibt eine Zeitlang ganz bewußtlos liegen. Einige hauen auch, jedoch nicht lange fort, mit den vier Füssen untereinander.

8. Es wechselt bald Frost bald Hitze; aber keines von beyden dauert lange. Endlich
9. Stellt man diesen kranken Pferden Wasser zum Trinken vor, so sehen sie selbes gar nicht an, oder sie stecken das Maul hinein und schlagen hin und her; oder sie nehmen zwar zuweilen ein Maulvoll, lassen es aber sogleich wieder herauslaufen; jedoch geschieht dieß nur äusserst selten.

Heil- und Verhaltungs-Art.

a) Ein solches Pferd muß gleich, sobald es die ersten Merkmale des Kollers äussert, in einem kühlen Stall, jedoch auf einem Ort, wo es die Sonne nicht bescheint untergebracht werden.

Während der Krankheit darf demselben nur weiches Futter, und in kleinen Portionen, worunter auch öfters eine Handvoll angeschwellter oder gebrochener Haber gemischt werden kann, gegeben werden; das Heu aber, vorzüglich neues Heu ist gänzlich zu beseitigen, und daher manchmal eine Handvoll Gras als dienliches Nahrungsmittel zu reichen.

b) Wenn das Pferd von einer starken Konstitution ist, so ist eine leichte Aderlaß, aber gleich in den ersten Tagen der Krankheit zu verfügen; vermindern sich hierauf die schlimmen Zufälle aber nicht, so ist diese Aderlaß nochmal zu wie-

verhohlen, jedoch besonders darauf zu achten, daß das Thier nicht auf einmal zu viel geschwächt und entkräftet werde.

c) Zur Klystir nehme man
Chamillen-Wasser 1 Maaß
Leinöhl 4 Loth
Gemeines Kochsalz 2 Loth,
und bringe selbes täglich lauwarm auf einmal aber öfters bey.

Zugleich gebrauche man folgendes innerliche Mittel:

Rec. Chamillen-Wasser 3 Quart,
Salpeter-Salz und
Doppel-Salz von jedem 2 Loth,
und Brechweinstein 2 Quintchen
welcher Trank wohlgemischt alle 4 Stunden, oder täglich zwey bis dreymal zu geben ist.

d) Das Maul muß des Tags öfters mit Gersten-Wasser, welches mit etwas Mehl und Honig vermischt ist, lauwarm ausgespritzt und das Auswaschen der Nasenlöcher mit selbem ebenfalls fleißig gepflogen werden; den Kopf aber soll man mit kaltem Wasser, jedoch nur zwischen den Ohren benetzen und zeigt sich Ausfluß aus der Nase oder Anschwellung der Drusen, so ist die Benetzung des Kopfes auszusetzen, und die Drusen müssen solange bis selbe aufgebrochen sind, warm eingebunden, dem Pferde

de warme Mehlgetränke und geschwellter Haber, der sehr dienlich ist, in kleinen Portionen gereicht, und ferners noch immer bittere, würzhafte Mittel angewendet werden.

Im letzteren Falle, wenn die Drusen unter den Ganaschen schwellen, verfahre man nach der im folgenden Paragraph XXV. bey der Heilart der Drusen Nro. 5. vorgeschriebenen Behandlung.

e) Darf ein mit dem Koller befallenes Pferd nicht zu sehr mit schwächendem Verfahren behandelt werden, weil hiedurch die Krankheit gerne nervos, oder chronische unheilbare andere Krankheiten veranlaßt werden können, und nicht selten am vierzehnten bis zum achtzehnten Tage das Umstehen erfolgt.

f) In einem heftigen Anfall dieser Krankheit, soll während der Dauer desselben weder eine Klystir noch eine Medizin gegeben werden; doch ist der Kopf, wie schon erwähnt, zwischen den Ohren mit kaltem Wasser zu benetzen.

An dem Hals, besser und dienlicher aber noch

g) an den Schenkeln, so wie auch an der Brust soll man mit Therebentinöhl gebeitzte Eyter-Bänder setzen, und selbe mehrere Wochen hindurch, bis sich der schlimme Zustand mildert, unter öfters wiederholter Beitzung fort belassen.

h) S ll

h) Soll in einer Zeit von 8 bis 10 Tagen das Uebel sich noch immer in gleichem oder noch schlimmeren Grade zeigen, also die Gefahr noch mehr bedenklich werden; so ist der vorverordnete Einguß auszusetzen, und dem Pferde von folgender Latwerge wenigstens drey Wochen fort, bis Besserung sich einstellt, alle zwey Stunden eine hölzerne Spachtel voll auf die Zunge gestrichen beyzubringen.

Rec. Man mische nemlich
von pulverisirter Enzian-Wurzel
— — Baldrian —
— — Kalmus — von
jeder 8 Loth
dann von pulverisirtem Fenchel-Saamen 6 Loth
— — Schwefel-Leber
und
— Therebentin-Geist von jedem 6 Loth
— pulverisirten Champhor 3 Loth,
mit einer hinreichenden Quantität Wachholder-Sulze zum Gebrauch. Vorzüglich kann das Auswaschen des Maules mit dem mit Honig und Mehl vermischten Gersten-Wasser nicht genug empfohlen werden.

i) Bey langer Andauer des Uebels hat die Erfahrung endlich auch die Setzung eines Eyter-Bandes auf die Stirne als ein sehr bewährtes, zweckdienliches Heil-Mittel erprobt; und

k) sind

k) sind auch nach erfolgter Genesung längere Zeit noch die Pferde nur mit weichem Futter zu nähren, und nur nach und nach an den Genuß des Habers wieder zu gewöhnen.

§. XXV.

Von der Druse.

Die Druse ist eine dem Pferd-Geschlechte eigene Krankheit, von welcher alle Pferde, nur in dem Alter verschieden befallen werden, und besonders bey Militär-Remonten ist die Abwechslung des Futters und des Wassers, so wie die veränderte Luft die Ursache der Entstehung derselben.

Die ersten Kennzeichen der Druse sind:

a) Die Pferde werden nach geringer Anstrengung äußerst matt, ihr Gang ist faul und träg, der Kopf, welcher zuvor immer emporgerichtet war, senkt sich immer mehr abwärts, und die Augen sind trüb;

b) In diesem Zustande fressen einige Pferde Heu, andere etwas Haber, einige auch gar nicht;

c) Die Drusen schwellen bey den meisten unter den Ganaschen, mit dem achten oder zehnten Tag beginnt oft erst der Ausfluß aus der Nase, und nicht selten stellt sich während dieser Zeit die Huste oder auch ein Fieber ein.

Da bey dem geringsten Uebersehen und einer

ver-

vernachläßigten Behandlung solcher kranker Pferde langwierige, gefährliche und unheilbare Krankheiten, als z. B. Lungen-Entzündung, Nervenfieber, Wassersucht, Wurm- und Rotz-Krankheiten entstehen; so ist eine strenge Diät, Aufmerksamkeit und gute Wart nicht genugsam zu empfehlen, hingegen aber bey genauer Anwendung des geeigneten Heil-Verfahrens meistens schon in acht längstens vierzehn Tagen vollkommene Genesung zu erwarten.

Bemerkt man sonach bey einem Pferde diese Krankheit, so soll

1. dasselbe sogleich von aller Anstrengung und Strappatze entledigt, mit einer Decke belegt, und des Tags eine Stunde langsam in reiner Luft geführet werden.
2. Statt einer ganzen Ration ist einem solchen Thiere nur der dritte Theil des Futters, nemlich angeschwellter Haber oder Kleyen, in kleinen Portionen nnd täglich nur zwey bis drey Pfund Heu zu reichen.
3. Statt des kalten Wassers gebe man demselben nur laues Mehl-Getränk und auch dieses nur in kleinen Portionen, doch, wenn das Pferd dieses Mehlgetränk mit Appetit verzehrt, öfters ein solches.

Ist

4. der Ausfluß aus der Nase stark, so darf das öftere reine Auswaschen des Maules und

der

der Nase mit überschlagenem Wasser nicht ausser Acht gelassen werden.

Sind

5. die Drusen unter den Ganaschen angeschwollen, so ist entweder ein Stück von einem alten Sattel-Pelz oder ein Werch-Polster, noch besser aber ein Fell von einem jungen Lamm ins Quadrat geschnitten, mit vier Bändern versehen, wovon zwey um das Nasenbein, die andern zwey um das hintere Hauptbein gebunden werden, demselben umzulegen. — Zertheilen sich sodann die Drusen in kurzer Zeit noch nicht, so nehme man Leinsaamen mit schwarzem Mehl gekocht als Ueberschlag, binde selbe in der Wärme auf, aber so, daß er das Pferd nicht brenne, und wiederhole diese Auflage öfters. Hierdurch werden die Drusen erweicht und zum Aufbrechen reif gemacht.

Ist die Druse sodann wirklich aufgebrochen, dann verbinde man die Wunde mit trocknem Hanf oder Werch, wodurch eine gutartige Eiterung erzeigt, und die Wunde sowohl als das Pferd selbst von diesem Uebel überhaupt sehr schnell geheilt seyn wird.

6. Während dem Laufe der Krankheit gebe man dem Thiere von folgender Lattwerge des Tags dreimal allzeit eine hölzerne Spachtel voll.

Rec.

Rec. Pulverisirte rothe Enzian-Wurzel
— Alant —
— Kalmus — von jedem 6 Loth.
Fenchel Saamen
Schwefelblüthe von jedem 4 Loth
Salmiak-Salz — 3 Loth
mit einer hinreichenden Quantität Wachholder-Sulze vermischt.

Wenn auf diese Behandlung das Pferd sich bessert, und mehrere Freßlust zeigt, so kann ihm von Tag zu Tag, aber in verhältnißmässigen Portionen mehreres Futter gegeben werden; jedoch muß selbes, so lange man noch eine Schwäche bemerkt, von aller Dienstlassung frey belassen bleiben.

§. XXVI.

Von dem Blut-Harnen.

Dieses Uebel, welchem das Hornvieh und manchesmal auch die Schaafe unterworfen sind, fordert, besonders bey alten Thieren eine schleunige Hülfe, und die Ursachen der Entstehung desselben sind, entweder eine zu starke Anstrengung, Stöße oder Schläge vorzüglich auf die Nieren-Gegend, und Sturz oder Sprung, oder ein Ansatz

vom Stein in den Nieren, und endlich Genuß Urintreibender und sonst heftig wirkender Kräuter; z. B. der Belladona, des Schierlings, der Zeitlose und anderer Giftführender solcher Kräuter und Gewächse.

Kennzeichen.

1. Wenn Thiere an dieser Krankheit leiden, zeigen dieselben im ersten Augenblicke gleich eine große Mattigkeit in den Gliedern, und sie verlieren ihre Munterkeit, so wie auch die Lust zum Fressen.

2. Beym Abgang des Urins äussern sie viele Schmerzen, und der Urin selbst, welcher öfters abzugehen beginnt, ist anfangs bierbraun, und fließt nach und nach immer röthlichter ab.

3. Die Augen sind trüb, der After ist meistens verstopft, das Maul ist wärmer als es sonst im gesunden Zustand ist, und wenn der Grad der Krankheit sich erhöht, hängen die Thiere den Kopf unter die Krippe, und der Appetit verringert sich noch mehr.

4. Das Flankenziehen ist bald mehr bald weniger zunehmend, das Strallen geschieht öfters, jemehr die Gefahr noch wächst, und bey einem Drucke mit der Hand in die Nieren-

Ge-

Gegend biegt das kranke Thier den Rücken ein, und äussert empfindliche Schmerzen.

Heil-Anzeige.

a) Sobald man die Kennzeichen dieses Uebels entdeckt, muß auf der Stelle alles kalte Getränk vermieden, und das Thier mit lauwarmen Mehl-Getränken versorget werden.

b) Es ist sogleich in einem warmen Stalle unterzubringen, und mit einer Decke zu belegen.

c) Das Futter muß nahrhaft, gut, und leicht verdaulich, aber in kleinen Portionen öfters gegeben werden.

d) Ist Verstopfung eingetretten, so ist täglich zweymal jene Klystir beyzubringen, welche bey der Behandlung der mit der Kollick befallenen Thiere verordnet ist, und aus Chamillen-Wasser, Leinöhl und gemeinem Kochsalz bereitet wird.

e) Ist das Pferd noch jung, gut genährt, von einer starken körperlichen Konstitution und die Krankheit gerade im Entstehen; so ist die Anwendnng einer Aderlaß, jedoch nicht mit zu vieler Blut-Abzapfung ebenfalls sehr gedeihlich.

f) Als innerlich mitwirkendes Mittel bereite man hier nachstehenden Einguß; nemlich:

Man koche zwey Handvoll Leinsaamen in einer Maaß Wasser so lange, bis er schleimig wird, gieße das Wasser sodann durch ein Tuch rein ab, und setze drei Loth Salpeter-Salz hinzu, worauf man das Ganze wohl vermischt, lauwarm, auf einmal bis zur erfolgenden Besserung wiederhohlt einzugiessen pflege.

Im Falle, daß sich die Krankheit jedoch verschlimmern würde, so lasse man diesen Einguß ausgesetzt, und gebe des Tags zweymal folgenden Trank:

Eine Handvoll Wermuth-Kraut siede man in einer Maaß Wasser, dann seihe man es durch ein Tuch und vermische es mit

Opium Tinktur 1 Loth, und
pulverisirtem Alaun 1 Loth,

wovon hernach Morgens die eine und Abends die andere Hälfte eingegossen wird.

Zugleich muß ein solches krankes Pferd gut gewartet und gepflegt und täglich eine halbe Stunde in freyer reiner Luft herumgeführt werden.

§. XXVII.

Vom Anthrax oder Milz-Brand.

Diese sehr gefährliche Krankheit, welche gewöhnlich im Sommer oder im Spät-Jahre un-

ter den Pferden grassirt, greift oft schnell sehr weit um sich, und, wenn nicht alle mögliche Vor-sichts-Maaßregeln und ein vorzüglich genaues Verfahren in der Heil-Art und Pflege beobachtet werden, stehen die Thiere sehr häufig und in Bälde um.

Erfährt man demnach sowohl zu Hause als auf Reisen, daß in einer nahe gelegenen Gegend solch eine Krankheit herrsche, so soll man sich so-gleich in nähere Kenntniß zu setzen suchen: wie weit sich selbe schon verbreitet habe, welchen ei-gentlichen Namen man ihr beylege, und vorzüg-lich welcher Thierarzt die mit selber befallenen Pferde zu behandeln pflege.

Eben so erkundige man sich bey diesem, wo-durch dieses herrschende Uebel entstanden, an wel-chen Anzeigen und Aeusserungen es zu erkennen, welches dieser Anzeigen beiläufig wohl das erste, und wie schnell und mit welcher Gefahr das Ue-bel sich verbreitend sey; wie viele Thiere dem Ue-bel bereits unterlegen, und wo selbe begraben seyen.

Der Ansteckung so viel möglich zu entgehen, hüte man sich vorzüglich, solchen Gegenden, in welchen die Seuche herrscht, mit dem Viehe nahe zu kommen, und besonders an jenen Wasen- oder sonstigen Stätten zu halten, wo gefallene Thiere vergraben liegen, und es ist nothwendig, auch der

von

von solchen Orten wehenden Luft, so viel als möglich auszuweichen.

Besonders müssen in einer solchen Zeit, so lange das Uebel wüthet, weder auf Reisen noch zu Hause Hunde unter Pferden oder Hornvieh mitgeführt und geduldet werden.

Die an dieser ansteckenden Krankheit umgestandenen Thiere sind wenigstens 5 bis 6 Schuh tief in die Erde zu vergraben, und, damit Hunde oder Raubthiere die Kadaver nicht ausscharren, gut mit Erde zu bedecken.

Selbst die Pferdwärter sollen, so viel möglich jene Orte, in welchen diese Seuche herrscht, oder solche kranke Pferde stehen, zu vermeiden suchen; noch mehr aber muß darauf gesehen werden, daß kein gesundes Pferd aus Geschirren getränkt werde, welche für kranke Thiere schon verwendet wurden; ja man soll gesunde Pferde nicht einmal mit dem Wasser aus Brunnen tränken, welche in den Gegenden der Seuche sind; sondern man gebrauche in Ermanglung eines fliessenden, folgendes Wasser.

Man werfe nemlich Sand in einen Korb, und gieße das vorhandene Brunnwasser darauf, welches sodann durchfließt und so sich reinigt; auch kann man Koch- oder Salpeter-Salz mit Essig vermengt ins Wasser mischen, und dieses sonach zum Tränken benützen.

In

In diesem und jedem Fall einer herrschenden Seuche überhaupt ist es nicht räthlich, besonders in fremden Orten Pferde in Stallungen unterzubringen, sondern immer besser selbe in Scheuren oder unter freyem Himmel auf einen trocknen Ort zu stellen. Sollte hingegen die Unterbringung in Stallungen nicht zu vermeiden seyn, oder sollten Pferde zu Hause noch in Stallungen stehen, in welchen noch keine kranken Thiere standen; so ist während der Dauer der in der Nähe oder in der Gegend selbst herrschenden Krankheit der Boden des Stalles mit frischem Wasser zu begießen, der Abfall, Urin, so wie Spinnengewebe und aller anderer Unrath fleißig bey Seite zu schaffen, und durch Oeffnung der Fenster der Stall mit frischer Luft zu füllen; jedoch nie der Zugluft den Durchgang zu gestatten. Die Thiere müssen öfters ins frische Wasser getrieben werden; nur jene, welche mit Drusen behaftet sind, sind ausgenommen; weil, besonders wenn solche Pferde mit Schweiß belegt wären, dieser zurücktretten und so die Natur in ihrer Mitwirkung zur Heilung gestöret, die Krankheit sich zurückschlagen, und noch eine andere langwierigere und gefährlichere daraus entstehen würde.

Das schnelle Reiten und Fahren bey grosser Hitze, so wie jede erhitzende Anstrengung überhaupt, welche die Pferde in einem zu starken

Schweiß

Schweiß bringen könnte, ist bedächtlich zu vermeiden, und daher der unvermeidlich angestrengte Dienst für die Thiere auf die Abendstunden zu verschieben. Während der heissen Stunden des Tages sind selbe immer in einen schattichten kühlen Ort zu stellen.

Heu und Haber müssen gut gereinigt, und letzterer angefeuchtet, und das Maul, die Nase, so wie auch der ganze Kopf gesunder Pferde mit kaltem, mit Essig vermengtem Wasser rein gewaschen werden.

Diese Krankheit erkennet man aus folgenden Anzeigen; und zwar:

a) Gleich im Anfange des Eintrittes dieses Uebels äussern die Pferde eine große Mattigkeit,

b) am ganzen Körper, besonders an der Brust zeigen sich in wenigen Minuten kleine Pestbeulen, die sich schnell vergrößern, und

c) bey einigen kranken Thieren bemerkt man bald ein Anschwellen des Schlauches.

Diese Kennzeichen bleiben aber auch öfters, vorzüglich wenn die Krankheit schon in ihrem gefährlichsten Grade ist, ganz hinweg, und die Pferde fallen sodann oft eingespannt auf einmal am Wagen zusammen, äussern nicht die geringste Bewegung mehr, und sind augenblicklich todt.

Weitere Vorsichts = Maaßregeln und Heil=Art.

1. Aeussern sich bey Pferden die vorerwähnten Kennzeichen dieser gefährlichen Krankheit, so muß das von dieser befallene Thier, wenn mehrere noch im Stalle stehen, sogleich von selben entfernt, und in einer Scheuer oder sonstigem reinen Orte untergebracht werden.

2. Der Mann, welchem die Wart und Pflege eines solchen Pferdes übertragen wird, muß um weitere Ansteckung zu vermeiden, sich unter einem leinenen Kittel bekleiden.

3. Wenn an dem Körper des Thieres Beulen sich zeigen, so müssen dieselben unverzüglich mit einem Aderlaß=Eisen geöffnet werden; da aber die Schädlichkeit der aus diesen Beulen hernach ausfliessenden gelblichten Jauche nach vielfacher Erfahrung nur zu sehr erwiesen ist, und derjenige, welcher eine solche Operation unternimmt, bey der Vernachläßsigung gehöriger Vorsicht, selbst für sein Leben sehr gefährdet wird; so hat sich der Schmidt oder jeder, welcher diese Operation unternimmt, vorher die Hände mit Fett oder Oehl gut einzureiben, und nach der Operation sehr wohl zu reinigen.

4. Die durch die Oeffnung solcher Pest=Beulen erzeugten Wunden müssen zwey auch dreymal

des

des Tags mit Salz-Wasser rein ausgewaschen werden, und es ist dem Pferde ein mit schwarzer Nieß-Wurzel gepeitztes Juchten-Leder an die Brust zu legen; ist aber der Typhus eingetreten, so ist die Tinctura Cantharid. (Spanische Mücken-Tinktur) zu nehmen; jedoch muß dieses Leder alle zwey oder drey Stunden herausgenommen, die angesammelte Jauche rein ausgedrückt, dann das Leder wieder frisch gepeitzt, und in die geöffnete Wunde gesteckt werden.

Ferners nehme man ein oder zwey Loth Salpeter mit einer Maaß Wasser vermengt, und giesse es des Tags hindurch dem kranken Pferde, jedoch vorsichtig in das Maul; auch kann man folgendes Mittel noch gebrauchen.

Man nehme Chamillen-Wasser 3 Quart
Wachholder-Sulze 8 Loth.
Salpeter-Salz 3 Loth.
Weinstein und
pulverisirte Engel-Wurzel von jedem 1 Loth
Gummi Champhor 2 Quent,

mische alles wohl untereinander und gebe diesen Trank dem kranken Thiere alle 3 Stunden auf einmal ein.

Endlich kann man, um allem Uebel vorzubeugen, bey gesunden und starken Pferden, wenn selbe nicht mit Drusen behaftet sind oder keine Anlage

lage hiezu haben, eine leichte Aderlaß unternehmen; übrigens aber soll das gewöhnliche Trink-Wasser, bey warmen Tagen mit etwas Salpeter-Salz oder Essig mit Kochsalz vermischt den noch gesunden Pferden zum Trinken gegeben werden.

§. XXVIII.

Von der Verstopfung.

Dieses Uebel ist sehr oft mit einem andern verbunden oder Folge desselben; oft aber ist es blos eine Folge zu trockner Nahrungs-Mittel bey zu wenigem Getränke, zu vielen nahrhaften Futters, zu vieler Ruhe oder Mangel an Bewegung oder einer schädlichen inneren Wirkung zu sich genommenen Unraths.

Kennzeichen.

a) Gänzlicher Mangel an Abgang des Mistes, worauf vorzüglich die Pferdwärter stets ein aufmerksames Auge haben sollen.

b) Dieser Mangel des Abfalls entdeckt sich übrigens nach zwey oder drey Tagen durch ein widernatürliches Aufschwellen (Aufblähen) des Bauches selbst.

c) Thiere, welche an der Verstopfung leiden, verlieren allen Appetit zum Fressen, und wenden oft den Kopf an jene Seite um, wo sie den meisten Schmerzen fühlen.

d) Sie

d) Sie fangen mit den vordern Füssen an zu scharren, machen zuweilen einen Katzenbuckel, und bersten die Haare in die Höhe; endlich

e) legen sich solche Pferde öfters nieder, versuchen einen Abfall von sich zu bringen, und sie fangen an mit den Flanken stark zu ziehen.

Heil-Mittel.

1. Bemerkt man, daß ein Pferd an der Verstopfung leide; so komme man demselben zuerst gleich mit einer Klystir zu Hülfe.

   Man nehme nemlich
   zwey Handvoll Chamillen, und
   zwey Handvoll Leinsaamen,
   laße beydes in zwey Maaß Wasser gut kochen, seihe es sodann durch ein Tuch und setze noch ½ Pf. Leinöhl hinzu, worauf es lauwarm beyzubringen ist. In Ermanglung einer Klystir kann man auch Saifen-Zapfen in Salz getaucht gebrauchen.

2. Anstatt Haber und Heu dürfen den Pferden nur Kleyen-Getränke bis zur Wiedergenesung gegeben werden.

3. Der Bauch und die Flanken sind mit Strohwischen fleißig zu reiben, und endlich

4. Giebt man nachstehenden innerlich wirkenden Trank; und zwar:

   Eibisch-Wurzel 4 Loth,

Sen-

Sennesblätter 3 Loth,
Chamillen-Blumen 3 Handvoll,
dieses kocht man zusammen in einer Maaß Wasser, seiht es hierauf durch ein Tuch, und setzt noch
ein Pfund Leinöhl und
3 Loth Salpeter-Salz hinzu, das Ganze theilt man in zwey gleiche Theile, und gießt dem Thiere alle drey Stunden eine Portion beym Maule ein; nach jedem Einguß aber muß das Pferd eine halbe Stunde im Schritt herumgeführt werden.

Treten hierauf noch keine Zeichen einer Besserung ein; so ist die Anwendung von Saifen-Klystiren äusserst nöthig.

Man lößt 5 bis 6 Loth weiße Saife in einer Maaß warmen Wasser auf, setzt dann ein Loth Koch-Salz hinzu, und lauwarm beygebracht wird diese Klystir bis zur erfolgenden Besserung fortgebraucht.

Selbst nach erfolgter Besserung muß das weiche Futter noch längere Zeit fort gegeben, und das gewöhnliche erst nach und nach dem Pferde wieder zugelassen werden.

§. XXIX.

Vom Kropf.

Der Kropf, welcher besonders bey rauher und star-

starker Luft im Früh-Jahr, Herbst oder Winter, überhaupt aber mehr bey ganz jungen Pferden als bey alten eintritt, hat seinen Sitz am Halse, gleich hinter den Ganaschen, und man erkennt ihn leicht aus folgenden äusseren

Kennzeichen:

a) Ein mit dem Kropf behaftetes Pferd zeigt gleich im ersten Augenblick schon große Mattigkeit, es hängt den Kopf immer unter die Krippe, und sperrt die Nasenlöcher, gleichsam als wenn es ersticken sollte, sehr weit auf.

b) Die Drusen hinter den Ohren fangen bis zum dritten, vierten Tag an anzuschwellen, und einige Thiere verlieren die Freßlust ganz.

c) Bey stark kranken Pferden, denen der Hals zu sehr angeschwollen ist, läuft im Saufen das Wasser wieder bey der Nase heraus, was bey minderen Geschwullsten nicht zu geschehen pflegt; überhaupt aber

d) Werfen die Pferde das Futter immer im Maule hin und her, und lassen es dann mit vielem Speichel vermengt wieder fallen.

Heilart des Kropfes.

Solche Pferde sind vorerst sogleich von allen Strappatzen befreyt zu lassen, und warm zuzudecken.

statt des gewöhnlichen Futters und beson-

ders

ders trockenen Habers gebe man ihnen nur gebrochenen oder angeschwellten Haber und in Ermangelung dessen Kleyen, aber auch von diesen nur eine halbe Ration und in mehrere Portionen getheilt.

Das Tränken mit kaltem Wasser muß unterlassen, und anstatt desselben entweder ein Mehlgetränk, oder ein abgestandenes jedoch reines Wasser gegeben werden.

Bemerket man, daß die Ohren-Drusen anfangen anzuschwellen, so binde man selbe mit einem Sattelpelz zur Erhaltung der gehörigen Wärme ein, und gebrauche, bis die Geschwullst sich zertheilt, folgenden Ueberschlag:

Man siede
2 Pfund Leinsaamen
$\frac{1}{4}$ — schwarzes Mehl und
$\frac{1}{2}$ — Chamillen
in Wasser zu einem Brey, und lege diesen öfters warm über.

Scheint hierauf die Druse bald zum Aufbrechen erweicht, und findet man beym Hindrücken mit dem Zeigefinger, daß das Eyter, wie es bey dieser Krankheit öfters der Fall ist, tief sitze, so kann die Druse mit einem Aderlaß-Eisen oder sonstigem schneidenden Instrument geöffnet werden; jedoch ist mit besonderer Vorsicht darauf zu sehen, daß hiedurch nicht etwa die Halsader oder der Schlund beschädigt werde.

Ist die Druse wie immer aufgebrochen oder geöffnet worden, so setze man mit dem Ueberschlage aus, und man belege die Wunde mit trockenem Werch. Das Ueberbinden des Sattel = Pelzes darf bis zur gänzlichen erfolgten Heilung nicht unterlassen werden, weil ohne die erforderliche Wärme sehr oft der Brand, und durch diesen der Tod die Folge dieser Krankheit wird; so wie auf eine Verkältung des Pferdes überhaupt die Lungenentzündung und das Umständen einzutretten pflegt.

Als innerliches Heilmittel gebe man dem kranken Thiere von nachstehender Lattwerge des Tags dreymal eine hölzerne Spachtel voll.

Man vermische nemlich

von pulverisirter Eybisch = Wurzel 2 Loth
— — Alant —
— — Kalmus —
— — Enzian — von jedem 6 Loth
Schwefelblüth, zwey Loth

mit einer hinreichenden Quantität Wachholder= Sulze, und streiche diese Latwerge dem Pferde auf die Zunge.

Nebstbey gebrauche man öfters die im §. XIX. bey der Heilart der Kollick verordnete Klystir.

§. XXX.

§. XXX.

Vom dummen Koller.

Der dumme Koller, welcher eine Folge vorausgegangener Hirn-Entzündung, des Kollers entzündlicher Art, zu nahrhaften Futters, oder äussere Schläge und Stöße auf den Kopf des Pferdes, manchmal selbst auch angeerbt ist, unterscheidet sich von dem raßenden Koller oder der sogenannten Hirn-Entzündung, und dem Koller entzündlicher Art dadurch, nemlich:

1. Pferde, welche den dummen Koller haben, zeigen die bey dem entzündlichen gewöhnliche Unruhe nicht, sondern äussern durch eine auffallende Traurigkeit einen gänzlichen Mangel an Bewußtseyn und Gefühl.
2. Sie hängen den Kopf unter den Barn, halten das Futter, ohne es zu kauen, längere Zeit in dem Maul, und lassen selbes nachlässig, ohne etwas davon zu geniessen, wieder fallen.
3. Sie taumeln im Gehen hin und wieder, und stellt man ihnen die vorderen Füsse kreuzweiß übereinander, so bleiben sie lange Zeit in dieser Stellung, als ob sie es gar nicht bemerkten, stehen, spielen mit den Ohren hin und her, und fahren öfters, gleichsam aufgeschreckt, ohne alle äussere Veranlassung zusammen.

4. Der Mist ist grob geballt und schlecht verdaut, und die Haare sind nicht wie sonst jene eines gesunden Pferdes glatt und fein.

5. Der Puls ist schwach, kaum fühlbar, die Augen sind trüb und matt, das Maul ist etwas schmierig, und die innere Haut desselben gelblicht abgestanden.

6. Bey kalter nasser Witterung äussern solche Pferde gleich einen starken Frost und sie bersten dann die Haare in die Höhe, und

7. bey Verwendung zum Dienste fressen sie oft zwey Mahlzeiten hindurch gar nichts, besonders wenn man selbe etwas stark erhitzt.

In diesem leidenden Zustande, vorzüglich, wenn man statt des Habers Mehl, oder im Sommer Gras zu füttern pflegt, sind die kranken Thiere oft noch mehrere Monate, auch Jahre zu gebrauchen.

Heilanzeige.

a) Ist diese Krankheit schon zu weit gekommen, so ist die Anwendung von Arzneymitteln nicht mehr rathsam, und man benütze das Thier bey gutem Mehlfutter mit möglicher Schonung so gut und so lange fort, als selbes noch zu einem Dienste zu verwenden ist; ist aber

b) das Uebel erst noch im Entstehen, so gebrauche man folgende Latwerge:

Man

Man nehme
pulverisirte Enzian Wurzel 3 Loth
— Baldrian Wurzel 2 Loth
— Eichen-Rinde 4 Loth,
Opium Tinktur 1 Loth
— Fenchel Saamen 2 Loth
Salmiak Salz 3 Loth,

vermische das Ganze mit Wachholder-Muß, und streiche dem Thiere des Tags dreymal eine hölzerne Spachtel voll auf die Zunge.

Mit dieser Latwerge fahre man 14 Tage fort, und lasse das Pferd von allem Einspannen und sonstigem Dienste frey; auch kann man links und rechts am Halse ein mit Therebentinöhl gebeiztes Haarseil ziehen, welches man bis zur erfolgten Besserung fortgebraucht. Anbey gebe man dem Thiere bey etwa eintrettender Verstopfung täglich zweymal die bey der Kollick verordnete Klystir von Chamillen-Wasser, Kochsalz und Leinöhl so lange, bis wieder gehöriger Abfall sich zeiget, fort.

§. XXXI.

Von der Rotz-Krankheit.

Diese ist die gefährlichste, und wenn sie nicht sogleich beobachtet werden sollte, eine äusserst schnell unter gesunden Pferden sich verbreitende, ansteckende Krankheit.

Die

Die Kennzeichen des Rotzes sind:

1. Wenn an den Ganaschen rechts und links Drusen sich ansetzen,
2. wenn aus einem oder beyden Nasen-Löchern, längere Zeit anhaltend ein grüngelblicht und klebrichter Ausfluß, welcher auch öfters mit Blut vermengt ist, fließt, und
3. wenn an der sogenannten Schleimhaut bösartige Geschwüre entstehen.

Vorsichts-Maaß-Regeln und Heilart.

Ein wirklich rotziges Pferd ist unheilbar, und muß, um fernere Ansteckung unter gesunden Thieren zu verhüten, ohne weiters todt gestochen, das Geschirr, welches dasselbe getragen, sammt Striegel und Kartatschen, womit es geputzt wurde, verbrennt, und das an dem vordern Theil der Deichsel befindliche Eisenzeug, wo nicht ausgeglüht, doch wenigstens sauber abgerieben, das Holz aber ebenfalls verbrennt oder stark abgekratzt, und so auch das Geschirr von einem mit dem kranken Thiere angespannt gewesenen Pferde beßtens gereinigt werden.

Eben so ist die Stallung, in welcher ein solches Pferd gestanden, durch Oeffnung aller Fenster mehrere Tage wohl zu lüften, der Stand sammt Barn und Raffen mit Kalk stark anzustreichen; nach drey oder vier Tagen darauf mit

war-

warmen Wasser zu reinigen, dann wieder anzustreichen, im Stalle mit Wachholder-Beeren oder glühendem Eisen, worauf man Essig gießen soll, öfters ein Rauch zu machen, und das Trinkgeschirr rein abzukratzen.

Die Montur desjenigen endlich, welchem die Wart eines solchen Pferdes übertragen war, muß ehevor man ihm ein anderes gesundes Pferd wieder anvertraut, vorerst in reiner Lauge wohl gewaschen, jedes andere Pferd, welches mit einem rotzigen vorher gefressen hat, oder mit selbem eingespannt gewesen ist, genau beobachtet und öfters untersucht, und, wenn auf Reisen ein Pferd mit dieser Krankheit befallen würde, dem Eigenthümer, in dessen Stallung selbes gestanden wäre, wegen nothwendig schnell vorzunehmender Reinigung und Verhütung weiterer Ansteckung unverzüglich Nachricht gegeben werden.

Hat ein Pferd auf einer Seite die Drusen und den Nasenausfluß, der schon mehrere Wochen dauert, und es sind in der Zwischenzeit keine bösartige Geschwüre zum Vorschein gekommen, so kann eine solche Erscheinung noch nicht sogleich als Rotzkrankheit erkannt werden; jedoch ist das kranke Pferd als rotzverdächtig sogleich von allen übrigen zu entfernen, und weder in einer Stallung, wo andere Pferde stehen, unterzubringen, noch mit einem Trinkgeschirr derselben zu tränken.

In diesem Falle ist dem kranken Thiere alle vier Stunden eine hölzerne Spachtel voll von nachstehender Latwerge auf die Zunge zu streichen.

Rec. pulverisirte Enzian=Wurzel
— Alant — von jeder 4 Loth
Spiesglaß 8 Loth.
Schwefel=Leber 4 Loth.
Süßer Merkur 1 Loth.
Therebentin=Geist 6 Loth.

Mit einer hinreichenden Quantität Wachholder=Sulz wohle vermischt.

Anbey soll durch die Druse ein mit Therebentinöhl gepeitztes Haarseil gezogen, das Pferd aber täglich dreymal geräuchert werden.

Man nehme zu diesem Behufe eine Decke, und behänge damit den Kopf des Pferdes, indem man Vitriolöhl auf Salpeter=Salz gießt, dergestalt, daß der hievon aufsteigende Dunst sich in die Nasenlöcher ziehe.

Mit dieser Behandlung fahre man mit Beobachtung einer guten Wart und Pflege zwey Monate, bis wirkliche Besserung sich einstellt, fort, und man gebe dem Pferde hiebey ein gutes, — reines und nahrhaftes Futter; tritt aber demungeachtet keine Besserung ein, sondern man beobachtet die Kennzeichen des schon überhand genommenen wirklichen Rotzes; so ist ein solches

Pferd

Pferd ohne Rettung verloren, todtzustechen, und alles, was der Vorsicht wegen verordnet wurde, vorzunehmen.

§. XXXII.

Von dem Lahmgehen der Pferde im Allgemeinen.

Unter Hundert Krankheits-Fällen dieser Art, hat wenigstens in Neunzig derselben das Uebel seinen Sitz in dem Huf, welcher so stark ihn auch die Natur gebildet hat, doch den widrigen Eindrücken des Erdbodens ausgesetzt, sehr vielen Uebeln unterworfen ist.

Bemerkt man daher, daß ein Pferd lahm geht, und man findet keine äussere Verletzung an den Gliedmassen desselben, so lasse man das Eisen an dem kranken Fuß abnehmen, und man schreite sodann zu einer genauen Untersuchung des Hufes.

Ist der Huf auf irgend eine Art verletzt, so wird das Pferd, wenn das Eisen abgenommen ist, bey der Berührung des leidenden Theiles durch Zucken seine Schmerz-Empfindung äussern, und es muß sonach auf jener empfindlichen Stelle mit einem Renet oder einem Rinwirk- oder Huf-Messer ein Einschnitt gemacht, und wenn zwischen der todten und lebendigen Sohle nächst der Hornwand Materie sich sammelt, diese rein und sauber ab-

abgelassen, die Wunde aber mit ganzem Therebentin verbunden, und das Eisen hierauf mit 4 Nägeln wieder aufgeheftet werden.

Eben so nothwendig ist es, genau nachzusehen; ob nicht etwa durch Eintreten von Glasscheiben, Nägeln, oder Holz-Splittern s. a. eine Verletzung geschehen sey, in welchem Falle das Eingetretene behutsam herausgenommen oder herausgeschnitten und die Wunde mit Brandwein mit etwas Talk vermischt, oder mit Therebentinöhl oder Pech, was man am ersten bey Handen hat, mittels einer Werch-Pausche verbunden werden müßte.

Um diesen Verband zu befestigen, muß das Eisen leicht wieder aufgelegt, der Verband jedoch alle Tage wiederholt, und da durch den widernatürlichen Reiz der Huf meistens entzündet wird, im Umschlag von Leinewand mit etwas Essig und Wasser vermengt, als besonders heilend angewendet werden.

Dieser Umschlag ist, wenn auch keine örtliche Verletzung durch Eintreten eines schneidenden oder spitzigen Gegenstandes geschehen wäre, schon aus dem natürlichen Grunde räthlich, weil der trockene Huf durch selben wieder Nahrung und Elastizität erhält.

So wie unerfahrne Schmiede und Pferdewärter das Lahmgehen der Pferde öfters als als eine Fol-

ge einer Verrenkung oder Verstauchung erklären, und irrig zu widernatürlichen, keine Heilung erzweckenden Hülsmitteln ihre Zuflucht nehmen, weil sie, eine gründliche Untersuchung des Hufes nicht verstehend, den eigentlichen Sitz des Uebels nicht verfolgen, so liegt auch sehr oft der Grund der Lähmung im Beschlagen, und den aufgelegten Eisen.

Es ist sonach vorzüglich darauf zu sehen, daß die Eisen gut geformet, dem Hufe anpassend, gleich geschmiedet, ohne Erhabenheiten rein ausgeklopft und ohne Brüche oder Spalten seyen.

§. XXXIII.

Von den Steingallen.

Dieses meistens bey Militär-Pferden eintretende Uebel hat viele Aehnlichkeit mit den sogenannten Hühner-Augen der Menschen, und entsteht gewöhnlich durch Quetschungen, wenn die Hornsohle oder die Eckstreben sich entzünden, oder Blut zwischen der Horn- und Fleisch-Sohle stockend sich ansetzt; sehr oft aber ist auch ein schlechtes Beschlagen die Ursache dieser Krankheit: wenn nemlich die Eisen an den hinteren Seiten zu schwach sind, und sich biegen, oder wenn selbe die Eckstreben stark zusammendrücken, oder zu eng die Wände zusammenklemmen.

Die

Die Steingallen erkennt man, wenn das Thier beym Zusammendrücken der Ferse Schmerzen äussert, zuckt, und wenn die Ferse mehrere Hitze als im natürlich gesunden Zustand hat.

Heil-Verfahren.

Die Steingallen müssen mit einem guten Huf-Messer ausgeschnitten, und die Wunde aus welcher Blut oder Eyter reinlich ausgedrückt worden, mit Essig sauber ausgewaschen werden, dann verbinde man selbe mit einem Werch-Polster, auf welchem man Digestiv-Salbe streicht, und lasse das Eisen, jedoch so, daß es auf dem kranken Theil nicht drücke, gut wieder aufnageln; endlich aber gebrauche man sehr fleißig einen Hufeinschlag von Leim-Erde mit Wasser vermengt bis zur erzielten Heilung fort.

§. XXXIV.

Von der Strallfaulung.

Diese Krankheit ist wegen der aus dem Strall herausfließenden übelriechen Jauche, dann auch wegen des beym Auftretten im Gehen, so wie beym Zusammendrücken des Hufes von den kranken Pferden äussernden Schmerz-Gefühles leicht zu erkennen; und man verfahre sonach nach folgender

Heilart.

Der Huf, in dem die faule übel riechende Jau-

Jauche sich angesammelt hat, muß rein ausgeschnitten, und mit Salzwasser und Essig öfters sauber ausgewaschen werden.

Ist aber das Uebel schon seit längerer Zeit eingetretten, und also das einfache vorbeschriebene Verfahren nicht mehr genügend, die Strallfaulung sonach bereits bösartig geworden; so ist ein Eyterband vor die Brust zu stecken, welches längere Zeit belassen werden muß, und die übelriechende Stralle rein herauszunehmen, die rein erzweckte Wunde aber mit Salzwasser oder Weingeist auszuwaschen, und hierauf eine feste Compresse, die alle 48 Stund herabgenommen und bis zu erfolgender Heilung mit Digestiv-Salbe fest hingedruckt werden soll, aufzulegen.

Zugleich ist das Auslaxiren eines solchen kranken Pferdes nicht ausser Acht zu lassen, und die Heilung nicht zu beschleunigen, sondern nur nach und nach, langsam zu befördern; weil ausser dessen öfters andere Krankheiten folgen, und das Thier endlich immer mehr gefährdet würde.

§. XXXV.

Vom Erbällen.

Wenn Pferde auf hartem, sandigen und steinigen Boden, auf mit spitzigen Steinen neu aufgeschütteten Strassen bey nasser Witterung, besonders lange anhaltend gehen müssen, und die Ei-

sen zu kurz, die Ferse nicht bedeckend aufgeschlagen sind, und überhaupt wenn Pferde gewöhnlich stark durchzutreten pflegen, tritt das Uebel des Erbällens ein, und man beobachtet es aus folgenden Kennzeichen:

1. Tritt ein solches Pferd sehr ängstlich mit dem leidenden Fuße auf, und setzt den Huf niemals gleich und flach auf den Boden, sondern immer nur zuerst die Zehen-Spitze;
2. äussert das gelähmte Thier beym Zusammendrücken des Ballens empfindliche Schmerzen, und der Ballen selbst ist mehr als sonst gewöhnlich heiß.

Heilung.

Man lasse,

a) sobald man obige Kennzeichen des Erbällens wahrnimmt, sogleich das Eisen von dem leidenden Fuße abnehmen, dann mache man
b) einen Umschlag von Leim-Erde mit Essig und Wasser vermengt, und weil die Erde auf dem erhitzten Ballen sehr bald trocknet, wiederhole man öfters das Auflegen dieses Umschlags; überhaupt ist es noch vorzüglich rathsam, wenn man den ganzen kranken Schenkel des Thieres öfters in kaltes Wasser stellt.
c) Läßt hierauf die Entzündung und der Schmerzen noch nicht nach, so kann man mit einem

gut schneidenden Messer einen Einschnitt in den Ballen machen, und die hierdurch erzielte Wunde im Wasser ausbluten lassen. Hiedurch wird dann nicht nur die Entzündung nachlassen, sondern auch die Eyterung verhindert werden.

d) Wenn sich bey zunehmender Hitze Flecken an dem Ballen zeigen, oder die Haut sich abschält, und hiedurch das Kennzeichen der schon eingetretenen Eyterung an diesen Stellen sich äussert, so müssen die kalten Ueberschläge beseitigt, die Geschwullst mit Eybisch-Salbe eingeschmiert, und die Stelle, wo das Eyter durchbrechen will, mit einem kleinen Messer geöffnet werden. Das Eyter wird sodann abgelassen, und die Wunde mit leichtem Alaun-Wasser ausgeheilt.

§. XXXVI.

Von dem Stollschwamm.

Dieses sehr leicht erkennbare äusserliche Gebrechen ist meistens die Folge einer mit dem Stollen des Hufeisens geschehenen Quetschung, öfters aber auch schon angeerbt, oder sonst natürlich veranlaßt.

Heilart.

1. Von dem Fuße, an welchem der Stollschwamm sich ansetzt, muß sogleich das Eisen

sen abgenommen, die beyden Stollen müssen an diesem niedergeschlagen, und dann soll, so oft als möglich, täglich der Fuß mit kaltem Wasser benetzet werden.

Genügt dieses Verfahren nicht, so gebrauche man folgende Einreibung

Man nehme
Kampfer Geist 6 Loth
Therebentinöhl 2 Loth
Spanische Fliegen-Tinktur 1 Loth,
mische alles genau zusammen, und reibe den Fuß mit dieser Salbe täglich zweymal ein.

Ist aber auch diese Einreibung noch nicht entsprechend; so muß der Stollschwamm ohne weiteres ausgebrennt oder von einem Thierarzt sonst auf eine Art operiret werden. Weil aber nicht immer ein solcher aufgefunden werden kann; so verfahre man mit dem Ausbrennen auf nachstehende Weise.

Man lasse ein spitziges kegelförmiges Kropfeisen wohl im Feuer glühend werden, dann fasse man den Stollschwamm mit der Hand, und ziehe selben so gut als möglich hervor, worauf man aber bey dem Ausbrennen vorzüglich darauf zu sehen hat, daß man keine Ligamente oder wohl gar den Ellenbogen-Knochen verletze; sondern man öffne die Haut nur so viel, daß die angesammelte Jauche herauslaufen könne.

Die

Die Wunde muß dann mit Eybisch = Salbe eingeschmiert, und trockenes Werch solange in selbe gelegt werden, bis eine vollkommene Heilung erzielet ist. Eben so ist auch die Geschwullst täglich einmal mit Eybisch = Salbe einzuschmieren, und die Wunde von allem Unrath rein zu erhalten.

§. XXXVII.

Von der Verstauchung der Köthe oder Feßel.

Die Verstauchung der Köthe oder Feßel ist die Folge eines Fehltrittes, und aus der sogleich sichtbaren Lähmung leicht zu erkennen, wenn das Pferd nicht mehr so wie im gesunden Zustande durchtritt.

Heilart dieses Gebrechens.

Man untersuche zuerst: ob das Feßel= oder Köthen = Gelenk nicht angeschwollen, oder ob nicht Hitze in diesem Gelenke vorhanden sey, in welchem Falle das ganze Gelenk mit Essig oder warmen Wein des Tags öfters zu waschen, oder ein Ueberschlag hievon zu machen ist. In Ermanglung des Essigs oder Weines können auch Heublumen gesotten hiezu verwendet werden.

Uebrigens soll man das Pferd bis zur gänzlich erfolgten Heilung von allen Strappatzen frey belas=

lassen, und folgendes Einreibungs-Mittel gebrauchen:

Rec. Kampfer-Geist 4 Loth
Salmiak-Geist 1 Loth
Therebentinöhl ½ Loth.

Wohlgemischt des Tages zweymal einzureiben.

§. XXXVIII.

Von der Räude.

Die Räude ist eine röthliche, und für die übrig gesunden Pferde, welche mit Kranken dieser Art zusammen stehen, sehr ansteckende Krankheit, und geht oft in eine allgemeine über; es ist daher die Entfernung solcher Thiere von Gesunden wesentlich nothwendig.

Die Kennzeichen dieses Uebels sind:

a) Wird ein Pferd mit der Räude befallen, so äussert dasselbe und vorzüglich am Kopf, Hals und Schweif und endlich auch am ganzen Körper ein starkes Jucken,

b) an vielen Flecken gehen die Haare aus, die Haut wird aufgefressen, und in der Folge dringt aus dieser eine Feuchtigkeit hervor.

Heilart.

Pferde, welche die Räude haben, müssen öfters mit Lauge gewaschen, bey großer Sommerhitze aber

aber in ein fliessendes Wasser geritten oder geführt und darin eine Stunde lang gelassen werden.

Bey gut generoten Thieren darf eine Aderlaß nicht unterlassen, übrigens aber soll von folgender Latwege täglich dreymal eine hölzerne Spachtel voll auf die Zunge gestrichen werden.

Man nehme
von pulverisirter Enzian Wurzel
— — Kalmus — von
jeder 2 Loth
Fenchel-Saamen und
Schwefel-Blüthe von jedem 3 Loth, und
Schwefelleber 1 Loth
und mische Alles mit einer genügenden Quantität Wachholder-Sulze zum Gebrauch.

Als vorzügliches Heilmittel dienet auch, wenn man ein Pfund Schwein-Schmalz und zwey Loth Schwefelblüthe untereinander mengt, und die angegriffenen Stellen an der Haut täglich mit dieser Salbe einreibt; übrigens aber ist das Waschen mit Lauge, und das tägliche Schwemmen nicht ausser Acht zu lassen.

Am allerschnellsten endlich kann die Heilung der Räude erzielet werden, wenn man die Pferde, welche an diesem Uebel leiden, mit dem Wasser waschet, in welchem todtgestochene Schweine gebrühet worden sind.

Soll jedoch die Krankheit eine längere Zeit an-

andauern, und die Haut des Thieres mehr naß als trocken seyn, so muß auch das Auslariren eines solchen Pferdes nicht unterlassen werden.

Das Geschirr, welches räudig gewordene Pferde getragen haben, ist, ehe man es wieder zum Gebrauche verwendet, wohl zu reinigen, und das an diesen Geschirren befindliche Eisen besonders auszuglühen.

§. XXXIX.

Von den Rapfen.

Dieses Uebel äussert sich an den vordern, oder hinteren, selten aber an allen vier Füssen der Pferde zugleich, wenn die Feßel anschwellen oder gar aufbrechen, das Thier steif zu gehen anfängt, und sich dann Schmerzgefühl und Entzündung zeigt.

Heil-Verfahren.

Ist das Feßel noch nicht aufgebrochen, sondern es zeigt sich an demselben nur Hitzröthe und Schmerzgefühl, so ist es täglich zweymal mit Eybisch-Salbe oder reinem Schweinschmalz einzuschmieren; bricht es aber auf, so ist dieses Einschmieren zu unterlassen, und die Wunde täglich zweymal mit Saifenwasser zu reinigen, und mit goulardischem Wasser auszuwaschen, in dessen Ermanglung man sich auch des Salzwassers bedienen,

nen, oder doch noch die Eybisch-Salbe auch gebrauchen kann.

Eben so kann man, aber nur den Rand der Wände alle zwey Tage bis zur erfolgten Heilung mit reinem Schweinschmalz schmieren; um aber die Entzündung nicht zu verschlimmern, muß das Pferd ja nicht mit Strohwischen gerieben, und vorzüglich bey schlechter Witterung von großen Strappatzen befreyet werden.

Das Auswaschen der Wunden mit Saifenwasser ist auch bey anderen verschiedenen Fleischwunden besonders zu empfehlen, und wenn dann die Wunde mit Brandwein oder Salzwasser täglich hierauf noch gut gereinigt, und mit frischem Werch verbunden wird, ist die Heilung solcher Schäden bey genauer Beobachtung der Reinlichkeit überhaupt weder schwer noch eine lange Zeit in Anspruch nehmend.

§. XL.

Von der Bug-Lähmung.

Diese Krankheit, welche gewöhnlich auf Stöße und Schläge auf die Schulter, auf starkes Jagen im Reiten oder Fahren, starkes gähes Aufhalten an Bergen, und starkes Setzen über Gräben und Zäune, wodurch die Muskeln und Sehnen des Armes und Schulterblattes eine besondere Ausdehnung leiden, folgt, tritt öfters bey Reit- als

Bug-

Zug-Pferden ein, und hat ihren Sitz in der Verbindung des Schulterblattes mit dem Oberarm.

Die Kennzeichen sind:

a) Aeusserung eines großen Schmerzes beym Hindrücken auf die Schulter an der leidenden Stelle, und

b) setzen solche Pferde den kranken Fuß immer gestreckt vorwärts, so wie sie selben beym Zurückgehen auf der Erde schleppen.

Heil-Anzeige.

Die Buglähmung ist ein äusserst hartnäckiges Uebel, welches gewöhnlich eine Zeit von mehreren Wochen zur Heilung fordert, und bey Reitpferden nicht selten, besonders wenn die gehörige Aufmerksamkeit in der Behandlung vernachläßigt wird, eine bleibende Krümmung zur Folge hat. Man gebrauche daher gleich anfangs die Einreibung von Wachholderöhl, welche alle zwey Tage über die ganze Schulter hin geschehen muß; sollte aber binnen 14 Tagen noch keine Beßerung eintretten, so muß ohne weiters ein Eyter-Band an dem kranken Theil gezogen, und dieses mit Therebentinöhl gebeitzt solange, bis eine Linderung des Uebels erfolgt, ziehend belassen werden; übrigens bediene man sich sodann täglich einmal der Einreibung von sechs Loth Kampfergeist mit zwey

Loth

Loth Salmiak-Geist vermischt, und ein solches Pferd muß auch dann noch, wenn wirklich die Heilung schon erzielet ist, eine längere Zeit von starken Strappatzen befreyt, und nur nach und nach hiezu wieder gewöhnet und verwendet werden.

§. XLI.

Von der Lähmung oder Verstauchung des Schulter-Blatts mit dem Arm-Bein.

Schmiede, Abdecker und Scharfrichter, welche noch keine hinreichende Erfahrung von solchen Fällen haben, und die anatomischen Kenntnisse nicht besitzen, nennen dieses Uebel gewöhnlich die Bug- oder Schulterlähme, welche aber von diesem in den Kennzeichen selbst schon sehr verschieden ist.

Diese Lähmung und Verstauchung des Schulter-Blattes mit dem Ober-Arm entsteht, so wie die Bug-Lähmung durch starke Stöße, Schläge und Fallen auf die Schulter-Spitze, aber auch durch schnelles Umwenden in engen Ständen, durch jähe Parade im Reiten, die auf die Schulter gemacht wird, und durch schnelles Setzen und Aufhalten im Zuge oder im Reiten etc.

Kennzeichen.

Diese Pferde lassen den Fuß mit etwas ge-

bogenem Knie gerade hängen, und stehen immer mit der Zehe des Hufes den ganzen Tag hindurch auf dem Boden.

Bey dem Hindruck auf den kranken leidenden Theil äussern die Thiere ein besonders starkes Schmerzgefühl und Hitze, an der Spitze des Schulterblattes findet man eine schmerzhafte Geschwullst, und das Pferd hebt den Fuß dann vorwärts empor.

Pferde von schwacher Constitution oder feiner edler Race verrathen ein besonderes Wehklagen, und sehen sich immer nach dem leidenden Theile um.

Wird ein solches Thier aus dem Stall geführt, so hebt es den Fuß nur ein wenig empor, es schleppt denselben im Gehen immer nach, und stößt mit der Zehe des Hufes an den Boden auf.

Heil-Verfahren.

Im ersten Augenblicke des Anfalls beschränkt sich die Hülfe blos auf Ruhe, sodann aber müssen Bähungen mit Essig, goulardischem Wasser und dergleichen, bis die Empfindlichkeit und Hitze nachgelassen hat, am kranken Theile angewendet werden, welche auch aus Wein, Weinhäffe, oder Brandweinspielicht gebraucht werden können. In Ermanglung dessen kann man Kampfer mit Saifengeist gleichtheilig vermengen, und hiemit des

Tags

Tags zweymal eine Einreibung am leidenden Theile pflegen.

Vermindert sich das Uebel in einer Zeit von 10 bis 12 Tägen nicht, so verwechsle man diese Einreibung mit der folgenden:

Man mische nemlich
Kampfergeist und
Saifengeist von jedem 2 Loth
mit $\frac{1}{2}$ Loth Spanischer Mücken Tinktur

wohl untereinander, und reibe dieses täglich dann zweymal bis zur erfolgenden Linderung des Uebels, und der Besserung fleißig ein.

Da aber hiedurch die Haut des Thieres sehr spröde, öfters auch, wenn der kranke Theil nicht sehr gut eingerieben worden, Haut und Haar ganz trocken wird, und letzteres sich auch verliert, so muß bey den Anzeigen dieser Fälle mit der Einreibung öfters einen Tag ausgesetzt, und der leidende Theil sodann mit lauwarmen Saifen-Wasser gebadet und sauber gereinigt werden.

Um die trockne Haut wieder mild und schlüpfrig zu machen, kann man selbe mit reinem Schweinschmalz, aber nicht zuviel einreiben; jedoch unterlasse man an solchen Tagen, an welchen Bähungen und die Einreibung mit Schwein-Schmalz gebraucht werden, das Einreiben mit der geistigen

Mi-

Mischung, und sorge dafür, daß der leidende Theil von allem Schmutz immer rein erhalten werde.

Die Anwendung eines Eyter = Bandes kann für die Lähmung und Verstauchung des Schulterblatts nur dann erst nöthig werden, wenn alle übrigen vorgeschriebenen Hülfs = Mittel fruchtlos und ohne Wirkung wenigstens nicht zur Beförderung einer baldigen Heilung gebraucht worden sind; was aber, wenn die gehörige Aufmerksamkeit und Sorge für das kranke Thier beobachtet wird, äusserst selten oder gar nicht der Fall seyn kann.

Nur Vernachläßigung der Reinlichkeit, Anstrengung des Pferdes bey dem Erkennen des Uebels, oder Versäumung schneller Hülfe hierauf, können von üblen Folgen seyn, welche aber sodann nur den Pferdewärtern zur Last gelegt werden müßten, und es ist daher auf diese eine besondere Aufsicht zu pflegen.

§. XLII.

Von der Huft=Lähmung.

Diese hat mit der Bug= und Schulterlähmung gleiche Grund=Ursachen, und erfolgt auf Schläge, Stöße und heftiges Wenden ꝛc., kömmt zwar nicht so häufig vor, ist aber, wenn nicht schleunige Hülfe mit den geeigneten Heil=Mitteln angewendet wird, um so mehr bedenklich, als ausser dessen eine bleibende Lähmung zu erwarten wäre.

Man erkennt diese Lähmung aus folgenden Zeichen:

a) Das Pferd schleppt im Vorgehen den kranken hinteren Fuß nach, und im Zurücktretten vermag es selben kaum von der Stelle zu bringen; eben so hebt es wegen des Schmerzens den Fuß öfters in die Höhe,

b) im Gehen so wie im Stehen macht es öfters eine noch auswärts gerichtete Seiten-Bewegung, und wenn man mit der Hand auf den kranken Theil der Huft hindrückt, zeigt das Thier, so wie bey allen Lähmungen überhaupt ein großes Schmerzgefühl,

c) setzt es den kranken Fuß, jedoch nie lange anhaltend, öfters auf die Zehe des Hufes.

Heil-Mittel.

Da der Unterschied der Huftlähmung von der Buglähmung nur darin besteht, daß bey ersterer mehr als bey dieser die Fleischtheile leiden, so sind zwar die nemlichen Heil-Mittel bey beyden anzuwenden, jedoch die warmen Bähungen von gesottenen Heublumen vorzüglich zu empfehlen.

§. XLIII.

Von der Sennen-Geschwulst.

Stossen, Schlagen und starke Strappaze sind die gewöhnlichen Ursachen dieses Uebels.

Die

Die Senne oder Flexe fängt an anzuschwellen, die Pferde gehen lahm, und die Schwullst so wie die Hitze in derselben und das Schmerz-Gefühl sind beym Hin- und Herfahren mit der Hand über die leidenden Theile sehr leicht zu erkennen.

Heilart.

Man bade den leidenden Fuß des Pferdes in einem warmen Absud von Heublumen, anstatt deren man auch blos warmes Wasser zu dem Baade nehmen kann; dann aber, wenn der Fuß wieder eingetrocknet ist, gebrauche man solange, bis eine vollkommene Heilung erzielet ist, des Tags zweymal nachstehendes Einreibungs-Mittel:

Man nehme nemlich
Kampfer-Geist und
Saifen-Geist, von jedem 4 Loth,
dann
Salmiak-Geist 3 Loth,
und mische Alles wohl durcheinander.

§. XLIV.

Von dem Kronen-Tritt.

Diese, einer der gefährlichsten Krankheiten, macht das Pferd bei dem geringsten Uebersehen auf längere Zeit unbrauchbar zu allem Dienste, und ist, besonders, wenn ungeschickte Schmiede

oder

oder Quacksalber zur Hülfe aufgerufen werden, oft ganz und gar nicht mehr zu heilen.

Sie ist die Folge einer äussern Verletzung durch die Stollen des Hufeisens erzeugt, womit das Thier entweder selbst mit seinem eigenen Fuß, oder durch Tretten von einem anderen Pferde, oft auch blos durch eigene Unruhe, oder durch schnelles unschickliches Wenden der Kutschirenden beschädigt wird.

Ferners haben ungeschickte Beschlag-Schmiede die nachtheilige Gewohnheit, daß sie, wenn sie im Winter die Eisen schärfen, die Stollen anstatt von aussen von innen schneidig machen, wodurch ein Pferd bey dem geringsten schiefen Tritte äusserst leicht sich selbst verletzt.

Der Kronentritt ist, nachdem die Verletzung geschehen ist, entweder vorne oder an der Seite ersichtbar, die Pferde, welche sich getreten haben oder getreten wurden, heben den Fuß öfters in die Höhe, sehen mit dem Kopf nach selben um, und äussern beym Berühren des leidenden Theiles empfindliche Schmerzen.

Heil-Verfahren.

1. In der Gegend, in welcher die geschehene Verletzung wahrgenommen wird, müssen die

die Haare rein und sauber abgeschoren werden, dann ist

2. der Schaden mit Essig, oder mit Salz-Wasser rein auszuwaschen, und eine seichte Wunde bedarf keines anderen Heilmittels; ist aber

3. der Sitz des Uebels schon tiefer eingedrungen, so muß man die Wunder vorerst von allem Unrath immer rein erhalten, und in selbe eine Pausche Werch in Myrrhen-Essenz getaucht, Tags zweymal bis zur gänzlich erfolgten Heilung legen.

Aeltere Beschädigungen, welche anfangs verwahrloßt, schon ein Fistel bilden, können nur durch eine Operation von einem geschickten Thierarzt geheilet werden.

§. XLV.

Von der Entzündungs-Geschwulst an dem Genicke oder den Genickbeulen auch Maulwurf genannt.

Diese Krankheit hat ihren Sitz auf dem Wirbel, und zwar zwischen dem hinteren Haupt- und dem dritten Hals-Wirbel-Bein; befindet sich aber nicht nur allein in der Mitte, sondern hängt bald mehr auf diese oder jene Seite, und pflegt

zu-

zuweilen, welches aber selten der Fall ist, sich in die Länge zu ziehen.

Kennzeichen.

Bey diesem Krankheits-Falle findet man zwischen den Ohren eine mit Hitze und Schmerz verbundene Erhabenheit, welche anfangs hart ist, dann immer weicher wird, auch immer mehr sich erhebt, und endlich die Größe eines Hühner-Eyes erreicht. Bey jedem Drucke auf die Geschwullst äussert das leidende Pferd grosse Schmerzen, und ist diese erweicht, zum Aufmachen reif geworden, so bleibt nach dem Hindruck mit dem Finger eine Vertiefung zurück.

Das kranke Pferd läßt den Kopf hängen, sieht immer schief nach der Seite, beutelt oder schüttelt den Kopf vor Schmerzen, und frißt, besonders vom harten Futter, welches starkes Kauen erfordert, äusserst schwer und wenig, indem ihm hiebey, vorzüglich im Entstehen des Uebels, bey noch starker Spannung öfters Thränen als Zeichen des großen Schmerz-Gefühles aus den Augen fliessen.

Ursachen des Entstehens.

Dieses Uebel fällt einzig nur den Pferdewärtern und Kutschern zur Last, welche entweder die Pferde im Zuge oder im Ritte zur Aufmunterung mit dem Peitschen-Stiele hinter die Ohren schlagen, mit Striegel oder Kartätschen dahin stossen, oder die Pferde, besonders in finsteren Stallungen

zu

zu grell anrufen, daß diese, wenn sie Heu oder Stroh von dem Boden auffressen durch gähes Auffahren selbst sich mit dem Kopfe an den Barn stossen.

Heil-Art.

a) So weit sich die entzündete Geschwulst verbreitet hat, müssen die Haare rein und sauber abgeschoren werden, worauf man genau zu untersuchen hat: ob Hitze, Röthe, Spannung und großer Schmerz vorhanden sey.

Bey Wahrnehmung dieser Kennzeichen sollen

b) von Bley-Essig und Kampfergeist Ueberschläge gemacht, und selbe öfters eine längere Zeit hindurch angewendet werden, oder man nehme eine Maaß Brunnwasser, vier Unzen Bley-Essig, und sechs Loth Kampfergeist, mengt Alles gut durcheinander, taucht in selbes einen Hadern, und legt denselben auf den kranken Theil.

Dieser Ueberschlag, ist, wenn er trocknet, immer frisch wieder einzutauchen und aufzulegen.

Sollte jedoch in einer Zeit von 4 bis 5 Tagen die Geschwulst sich nicht zertheilet haben, so müssen

c) statt der obigen Ueberschläge, erweichende Mittel, welche die Supperation schneller befördern, gebraucht werden, als z. B. die täglich zwey bis dreymalige Einreibung mit Eybisch-Salbe, oder,

was

was noch eher die Eyterung erzielt, das Auflegen eines von schwarzem Mehl und Leinsaamen dick gekochten Breyes, den man auf einem Werchpolster so warm, daß er nicht brenne, auf den schmerzhaften Theil überbindet, und den man bis zur wirklich erzielten Anzeige eines baldigen Aufbrechens der Geschwullst wiederhohlt gebrauchen soll.

Ist sonach dieser Fall der Reife eingetretten, so ist mit einem guten Pisteri, oder sonst einem scharf schneidendem Instrumente eine Oeffnung zu machen, und das Eyter sauber abzulassen, die Wunde aber wohl zu reinigen.

d) Diese Oeffnung muß in der Art angebracht werden, daß die Unreinigkeit immer von selbst ab- und auslaufen könne; es muß jedoch

e) mit einer bleyernen oder wächsernen Sondel genau und sorgfältig untersucht werden: ob sich keine Hohlgänge oder Kanäle zeigen, in welchen die Materie zu weit um sich greifen, sohin nicht nur die Heilung verzögern, sondern auch sogar das Nacken- oder die Hals-Wirbel-Beine auffressen könnte.

Findet man solche Kanäle oder Hohlgänge, so müssen selbe mit aller Bedachtsamkeit, um ja, so wie es bey der Oeffnung selbst schon genau zu beobachten ist, keine Bänder oder Ligamente zu verletzen, mit der Sondel prüfend verfolgt, und mit einem gut schneidenden Instrumente, bis dahin,

hin, wo kein Hohlgang sich mehr zeigt, nachgeschnitten werden.

Ist die Operation vollendet, so ist

f) sogleich nachzusehen: ob nicht Ligamente oder Bänder bereits angefressen seyen, das vorhandene unreine oder sogenannte Wildfleisch muß weggeschnitten und die Wunde gut gereinigt werden.

Sind die Ligamente oder Knochen nicht angefressen, so ist die Wunde des Tags einmal mit egyptischer Salbe einzuschmieren, und reines Werch mit Weingeist benetzt, bis zur gänzlichen Heilung über den Verband zu legen; wäre aber der entgegengesetzte schlimmere Fall bereits eingetretten, und schon etwas angefressen worden, so daß die Ligamente und Knochen angegriffen schon hervorragen, so muß eine reine Compresse von Flachs oder Hanf, mit Aloe-Tinktur oder Myrrhen-Essenz befeuchtet übergelegt, und so lange hiemit fortgefahren werden, bis die Knochen und Ligamente wieder mit einem frischen Fleisch überzogen sind.

Um dann das Hauptorgan zu stärken, und die Heilung zu befördern, ist das Ueberbinden des mit Weingeist befeuchteten Werchpolsters um so weniger ausser Acht zu lassen; als hiedurch die Einwirkung der Luft verhindert, und die Wunde gegen Insekten geschützet wird.

Endlich

g) ist

g) ist die Unreinigkeit, Materie, welche bey dem Ausfliessen sich an die Haut ansetzt, täglich wenigstens zweymal, nemlich Morgens Früh und Abends mit Saifenwasser rein und sauber wegzuwaschen, und die Haut, um selbe weich und schlüpfrig zu erhalten, alle zwey Tage, nachdem sie vom Unflat gereinigt und wieder getrocknet ist, mit Schweinschmalz einzuschmieren, wodurch vorzüglich auch das schnelle Zusammenziehen erzielt, und die Heilung überhaupt befördert wird.

So wenig Gefahr bey einer genauen Beobachtung dieser Heil-Methode, und einer geeigneten Wart und Pflege zu befürchten ist, eben so groß ist selbe bey dem geringsten Uebersehen; weil solche Schäden hiedurch entweder ganz unheilbar, oder doch, im glücklichen Falle erst in langer Zeit geheilet werden; so ist auch oft die Ruhe für ein solches Pferd drey oder vier Monate nach der Heilung nöthig, und da die Pferde durch die Supperation sehr viele Kraft verlieren, so muß selben gutes, nahrhaftes Futter, besonders aber statt des Ganzen, geschrottener oder angeschwellter Haber gegeben werden.

§. XLVI.

Von den Straub-Füssen.

Dieses Uebel ist die verschlimmerte oder ver-

nach-

nachläßigte sogenannte Mauke, von welcher noch später Erwähnung geschieht, und verbreitet sich nicht nur um das Feßel-Gelenk, sondern um den ganzen Feßel bis zum Huf.

Man erkennet es

aus dem Emporsteigen der Haare um den ganzen Feßel und die Krone, aus dem Auströpfeln einer stinkenden Feuchtigkeit,

aus dem Anschwellen des Feßels, und dem Schmerzgefühl, welches das leidende Thier beym Hindrucke mit der Hand an die Geschwullst zu äussern pflegt, und endlich auch

im Gehen des Pferdes, das den Fuß zu schonen, sehr leicht nur auf den Boden tritt.

Heilart.

Erstlich muß der Schorf mit lauwarmen Saifenwasser sauber abgewaschen werden, und man schneide die aufstehenden, borstenden Haare mit einer Scheere ringsum ab, dann soll

das Pferd so viel möglich, von starken Strapatzen befreyet bleiben, eine reine trockene Streue erhalten, und alle Tage eine halbe Stunde lang spatzieren geführt werden;

Als Heilmittel aber gebrauche man folgendes Wasser, mit welchem der beschädigte Theil oder die Wunde täglich einmal mit einem Pinsel von weicher Leinewand rein gewaschen werden muß; man mische nemlich

in einem Quart Brandwein ein Loth pulverisirten feinen rothen Präzipitat, den man in 2 Loth Scheidewasser aufgelößt hat, und 1 Loth pulverisirten Alaun mit etwas Wasser gut durcheinander.

Findet man nach mehreren Tagen, wenn der Schaden abgetrocknet ist, einen trockenen, sperren Schorf, so kann man die Wunde mit Eybisch-Salbe ferners gänzlich heilen.

§. XLVII.

Von der Kreuz-Lähmung.

Diese Krankheit ist gewöhnlich eine Folge schneller Erkältung nach starkem Jagen und Strapatzen und äussert sich in nachstehenden

Kennzeichen.

1. Gleich im Anfange bemerkt man, daß der hintere Theil des Thieres schwankend sich bewegt, und will man ein solches Pferd zurücktretten lassen, so wird es nur äusserst schwer hiezu angehalten werden können.

2. Die schwankende Bewegung des hinteren Theiles nimmt endlich immer mehr noch zu, und es scheint, wenn die Krankheit einen höheren Grad erreicht, als ob das Thier alle Augenblicke zusammenfallen sollte, auch ist es dann

dann sehr schwer ein solches Pferd von der Stelle zu bringen;

3. endlich und im noch höheren Grade der Krankheit bleiben die Pferde gänzlich liegen, und können sich nicht mehr erheben, sondern stellen sich nur dann und wann gleich den Hunden, auf die vorderen Füsse, fangen an wehzuklagen, und hart zu schnaufen, und sehen sich öfters nach dem leidenden Theile um.

Heilart.

Im ersteren, noch leichteren Grade des Uebels sind die Einreibungen von gleichen Theilen Kampfer- Saifen- und Salmiack-Geist, welche man täglich öfters wiederholt, und warme Bähungen von gesottenen Heublumen die besten Mittel für Herstellung eines kreuzlahmen Pferdes.

Hat sich das Uebel aber schon zu sehr verschlimmert, und es erfolgt auf die Anwendung obiger Heil-Mittel keine baldige Beßerung, so muß zu einer Aderlaß geschritten, und auf beyden Seiten an den dicken Beinen müßen mit Therebentinöhl gebeitzte Eyterbänder gezogen werden, in der Zwischenzeit soll man das Thier mit Strohwischen am Kreuze stark frottiren.

Ferners gebrauche man des Tags einmal nachstehende Einreibung von

The-

Therebentinöhl 2 Loth,
Kampfergeist 4 Loth,
Spanische Fliegen-Tinktur 1 Loth,

und als innerlich wirkendes Heilmittel streiche man dem kranken Thiere alle 3 Stunden eine hölzerne Spachtel voll von nachverordneter Latwerge auf die Zunge.

Man mische nemlich

Wollferlei-Blumen 6 Loth, dann
pulverisirte Kalmus-Wurzel und
— Baldrian-Wurzel von jeder 4

Loth mit einer genügenden Quantität Wachholder-Muß wohl untereinander, und so gebrauche man diese Latwerge sodann bis zur gänzlich erzielten Heilung fort.

§. XLVIII.

Von den Flußgallen.

Bemerkt man dieses durch starkes Jagen in früher Jugend, oder durch Stöße auf die Feßel-Gelenke oder auch als Folge der Unterbringung der Pferde in schlechten unebenen Stallungen entstehende Uebel, und man schreitet sogleich zum Gebrauche der geeigneten Heilmittel, so wird den Pferden, welche damit behaftet sind, meistens in Bälde geholfen, ausser dessen aber werden die Flußgallen immer stärker, sie verhärten sich, und die Pferde

ge-

gehen, besonders, wenn sie stark zum Laufen angehalten werden, dann meistens lahm.

Kennzeichen.

Die Flußgallen zeigen sich bald an einem, bald an zwey, öfters auch an allen 4, aber meistens an den hinteren Füssen, und haben ihren Sitz an dem Feßel-Gelenk mehr an der äussern als an der inneren Seite. Ihrer Form und Größe nach gleichen sie einer Haselnuß, sie nehmen jedoch immer mehr an Größe zu, und gleichen am Ende einem Hühner-Ey; sie sind anfangs weich, werden aber immer härter, gespannter und am Ende knorplicht.

Heil-Anzeige.

Gleich im Anfange, das ist im Entstehen des Uebels, muß der leidende Theil des Tags öfters mit frischem Wasser gewaschen, und mit Kampfer- und Saifen-Geist, welche, in gleichen Theilen vermischt, täglich zweymal eingerieben werden; ist aber das Uebel schon auf einen höheren Grad gekommen, so gebrauche man ebenfalls des Tags zweymal nachstehende Einreibung. Man mische nemlich

4 Loth Kampfergeist,
3 Loth Saifengeist, und
1 Loth Salmiak-Geist

wohl durcheinander; sollen jedoch die Gallen schon

mehr

mehr verhärtet seyn, so nehme man zum Einrei-
ben

ein Viertel-Pfund Baumöhl, und
5 Loth Salmiak-Geist

und man wiederhohle diese Einreibung bis sich die Gallen zertheilen und weicher werden, täglich zweymal und auf letzterem Fall dann täglich einmal bis zur gänzlich erzielten Heilung fort.

§. XLIX.

Von den Mauken.

Die Mauke ist ein äusserliches Uebel, sitzt am Fessel-Gelenk, und macht die Pferde auf längere Zeit zum Dienste unbrauchbar.

Nur äusserst selten ist eine innere Veranlassung dieses Uebels zu erkennen; es entsteht meistens, wenn Pferde längere Zeit in schmutzigen morastigen Ställen stehen, auf sumpfigen und morastigen Wegen verwendet werden, oder nachlässige Pferde-Wärter die Fessel nicht vom Schmutz und Unrath zu reinigen pflegen.

Kennzeichen.

a) Die Mauke äussert sich an dem Fessel-Gelenk, anfangs an der innern Seite, zieht sich aber endlich nach und nach um das ganze Gelenk herum, und

b) zeigt sich eine stinkende — ätzende Feuchtigkeit, wel-

welche, wenn sie auf die Haut eines Menschen träufelt, und nicht auf der Stelle weggewaschen wird, Geschwüre verursacht.

Heil-Art.

Die Wunde muß vor allem

1tens mit Saifen-Wasser gut gereinigt,

2tens das Pferd auf trockene Streu gestellt, und von allen starken Strappatzen verschonet werden.

3tens ist die Wunde täglich zwey bis 3 mal mit leichtem Alaunwasser, und soll das Uebel hartnäckiger werden, mit Kalk-Wasser mit Weingeist vermischt des Tags öfters und so bis zur gänzlichen Heilung fleißig auszuwaschen; hat sich aber

4tens ein Schorf gebildet, so muß derselbe entweder mit der gewöhnlichen Bleyweiß- oder Eybisch-Salbe abgeheilet werden.

§. L.

Von den Pipphacken.

Diese sind meistens eine Folge der Unterbringung der Pferde in zu kleinen, schmalen und engen Stallungen, wenn sie die Füsse rückwärts an die Mauer stossen, und erscheinen auch deßhalb nur an den hinteren, oft an einem, manchesmal aber auch an beyden Füssen, im Sprunggelenke

an den Hacken, was man bey den Menschen die Ellenbogen nennt. Der Pipphaken ist schwammicht und schweppend, zu Zeiten aber auch gespannt, und bey jeder Berührung schmerzhaft.

Heilung.

Im Entstehen des Uebels ist der Gebrauch des kalten Wassers das beste Mittel; soll sich aber der Pipphacken dadurch nicht zertheilen, so ist es nothwendig folgende Einreibung täglich zweymal in Anwendung zu bringen.

Man mische nemlich,

5 Loth Kampfergeist
4 — Saifen-Geist, und
2 — Salmiak-Geist

wohl durcheinander; jedoch muß in der Zwischenzeit das reine Abwaschen mit Saifen-Wasser nicht ausser Acht gelassen werden.

§. LI.

Von den Geschwullsten und Geschwüren.

Nicht selten erscheinen am thierischen Körper ohne alle äussere Veranlaßung Geschwullsten und Geschwüre, welche entweder von dem kranken Zustande eines Organes stammen, oder von der Natur zur Ablegung oder Ausleerung auf die Oberfläche des Körpers geworfen werden. Es giebt

je- och

jedoch zweyerley Gattungen von Geschwullsten, nemlich warme und kalte Geschwullsten, deren jede auf eine andere Art behandelt werden muß.

Warme Geschwullsten folgen öfters auf eine vorausgegangene Drusen-Krankheit, und setzen sich am Rücken — am Bauche, oder an den Schenkeln an. Sie sind heiß anzufühlen und das Thier äussert bey ihrer Berührung große Schmerzen.

Heil-Mittel für diese Geschwullsten.

Man untersuche vorerst ob eine Geschwullst als Folge einer andern Krankheit, oder ob sie als Krankheit für sich eingetretten ist, welchen letzteren Fall man leicht dadurch erkennt, wenn das Pferd vor der Erscheinung einer solchen Geschwullst munter war, und eine natürliche Freßlust hatte. In diesem Falle gebrauche man folgende Ueberschäge.

Man nimmt 4 große Hände voll Hafner-Lehm, und ein Pfund rothen pulverisirten Bolis, mischt beydes zu einem dünnen Brey mit einer genügenden Quantität Essig gut untereinander und überstreicht damit die Geschwullst, was man hernach, so oft als dieser Ueberschlag eintrocknet, aufs neue wiederhohlt.

Zeigt es sich nach einigen Tagen, daß der Ueberschlag nicht mehr sogleich eintrocknet, und der Schmerz so wie die Spannung haben nachgelassen,

sen, so muß alles rein und sauber mit warmen Wasser abgewaschen, und dann eine Einreibung mit Eybisch=Salbe solange gepflogen werden, bis nach dem Hindrucke auf die Geschwullst mit dem Finger Löcher zurückbleiben, worauf man mit einem guten Instrument eine Oeffnung in die Geschwullst zu machen, das Wasser oder die Materie rein abzulassen, und dann die Wunde ein oder zweymal des Tags mit warmem Wasser reinlich auszuwaschen hat.

Als innerliches Mittel kann man dem Pferde täglich am Morgen und am Abend jedesmal eine hölzerne Spachtel voll von nachstehender Latwerge auf die Zunge streichen.

Man mische nemlich
pulverisirte Enzian=Wurzel 4 Loth
Kalmus=Wurzel 3 Loth
und Wachholder=Beere 6 Loth
mit Wachholdermuß gut untereinander.

Uebrigens ist das Einziehen eines Eyter=Bandes vor die Brust noch besonders zu empfehlen.

Kalte Geschwullsten sind immer kalt anzufühlen, etwas weich, und das Pferd ist bey ihrer Berührung nicht empfindlich; auch sind diese leichter als die ersteren zu heilen.

Heilart.

Bey dem Erscheinen einer solchen Geschwullst ohne

ohne vorausgegangene andere Krankheit, soll das Pferd gutes nahrhaftes Futter erhalten, die Geschwulst aber täglich zweymal so lange, bis sich selbe zertheilt, mit Therebentinöhl eingerieben werden.

Ferner gebe man dem Pferde als innerliches Heilmittel nachstehende Latwerge von

6 Loth pulverisirter Kalmus-Wurzel
4 — — — Baldrian-Wurzel,
4 — Wachholder-Beer, und
2 — Schwefel

mit einer genügenden Quantität Wachholdermuß vermischt, wovon man täglich zweymal zwey hölzerne Spachteln voll auf die Zunge streicht.

Auf dem Fall, daß sich die Geschwulst hierauf dennoch nicht zertheilen und also keine Wiederaufnahme der Säfte erzielt werden soll, muß unmittelbar eine Oeffnung mit einem Instrumente gemacht, das angesammelte Wasser herausgelassen, übrigens aber sonach wie bey der Behandlung der warmen Geschwulsten nach der Oeffnung derselben verordnet wurde, bis zur gänzlichen Heilung verfahren werden.

§. LII.

Von dem Sattel- und Kummet-Druck.

Da nur zu oft der Fall eintritt, daß Pferde, beson-

besonders auf Reisen vom Kummet oder Sattel gedrückt werden, hiedurch auf lange Zeit dem Dienste entzogen bleiben, und oft auch noch andere schlimmere Folgen zu erwarten sind, so verdient, wenn nicht die Reiter durch Hin- und wiederwanken, besonders im Schlafe selbst dem Pferde schaden, das Auflegen des Kummets, und das Satteln der Pferde gewiß die erste Aufmerksamkeit jedes Pferde-Eigenthümers, und es sind hienach die Pferdewärter zur genauen Beobachtung einer besonderen Achtsamkeit um so mehr auf das strengste zu verhalten; als es meistens nur in der Schuld derselben liegt, wenn durch Eile und Nachlässigkeit die Pferde durch Sattel- oder Kummet-Druck beschädigt werden.

Soll demnach ein Pferd gesattelt werden, so ist die Decke ohne Falten gut zusammengelegt aufzulegen und besonders gleich und fleißig auszustreichen.

Man untersuche den Sattelbaum, ob derselbe nicht gebrochen seye, oder Nägel hervorstehen; ob das Sattelküssen gut und gleich ausgefüllt, und ob die Sattelkammer nicht zu weit oder zu enge ist, damit nicht auf dem Widerriß oder Rücken und den Seiten Entzündungen, Geschwullste und Geschwüre entstehen, welche oft eine längere Zeit zu ihrer Heilung erfordern, und das Pferd zur Dienstleistung untauglich machen.

Der

Der Sattel soll nicht zu weit vornhin, sondern eine queere Hand breit rückwärts dem Schulterblatt aufgelegt werden; soll aber das Pferd nach dem Füttern gesattelt werden, so ist dasselbe ja nicht zu stark, sondern erst dann, wenn es sich schon einmal geleeret hat, oder eine Stunde marschiret ist, mehr, — doch niemals, vorzüglich bey großer Hitze, da der Körper ohnehin immer besser sich ausdehnt, zu stark zu gurten.

Besonders ist die Vorsicht zu empfehlen, daß man den ganzen Sattel in allen seinen Theilen, ehevor derselbe gebraucht wird; genau untersuche, und zeigt es sich, daß das Sattel-Kissen leer ist, so ist selbes aufzufüllen und auszubessern.

Die Steigbügelriemen sollen immer beyde gleich lang, die Bauchgurten an dem Sattel von allem Schmutz gereinigt, dann gleich ausgestrichen, und das Pack-Kissen, wenn ein solches an dem Sattel bestehen soll, damit weder die Schnalle noch Riemen auf die bloße Haut kommen können, gut ausgepolstert seyn.

Kommt man in den Mittags- oder Nacht-Stationen an, so darf nicht gleich, sondern erst nach einer halben Stunde abgesattelt werden, jedoch ist die Bauch-Gurte, während der Zeit, als das Pferd unter dem Sattel trocken wird, um etliche Löcher nachzulassen.

Ist das Pferd endlich abgesattelt, so fahre man

mit der flachen Hand über den ganzen Theil, auf welchem der Sattel lag, hin und wieder, um eine allenfalls veranlaßte Geschwullst oder Entzündung sogleich zu entdecken, und soll sich eine solche oder ein leichter Druck vorfinden, so nehme man auf der Stelle Essig und Lehm, vermenge es wohl untereinander, und mache hievon auf den entzündeten oder gedrückten Theil öfters wiederholt einen Ueberschlag.

Dann untersuche man den Sattel auf der nemlichen Stelle, und ist durch eine harte Zusammensetzung Druck oder Geschwullst veranlaßt worden, so ist die geeignete Ausbesserung des Sattels und seiner beschädigenden Theile ohne weiters vornehmen zu lassen, beym Wiederauflegen des Sattels aber eine Compresse mit Brandwein mit etwas Kochsalz oder Essig befeuchtet, bis zur erzielten Heilung aufzulegen.

Eben so soll auch der Kummet, um allen Entzündungen und Druck vorzubeugen, weder zu kurz, noch besonders auf dem Widerriß zu enge, und jeder Strang mit dem anderen von gleicher Länge seyn; das Geschirr aber muß, um alles Reiben zu verhindern, öfters rein ausgeklopft und geschmieret werden.

Bey allenfallsiger Entstehung von Entzündungen, Geschwullsten oder Druck hat man das nemliche Verfahren, wie bey der Veranlassung dieser

Uebel

Uebel durch den Sattel zu beobachten; wenn sich aber, wie es öfters der Fall ist, unter dem Sattel oder Kummet Brandflecken zeigen, so sollen diese mit Eybisch-Salbe oder in Ermanglung derselben mit Schwein-Schmalz täglich zweymal eingeschmiert, die Haare rings um den Brandfleck sowohl, als auch nach zwey oder drey Tagen an den Brandflecken selbst weggeschnitten, und letztere sodann mit Essig oder Salzwasser täglich öfters ausgewaschen und mit feinem Werke überlegt werden.

Wird der Sattel aufgelegt, so ist besonders jeder Druck auf den verwundeten Theil zu vermeiden, und übrigens die Wunde bey Tag mit lauwarmem Wasser, Früh und Abends aber mit Brandwein bis zur gänzlichen Heilung wohl auszuwaschen.

§. LIII.

Von dem Beschlagen der Pferde.

Der Huf ist die Grundstütze des Pferdes, und denselben gesund und dauernd zu erhalten, die erste Obliegenheit des Wärters. Derselbe hat daher vor allem darauf zu sehen, daß nicht von ungeschickten oder nachläßigen Beschlagschmieden, durch schädliches Ausschneiden des Hufes und Aufschlagen der Eisen der Huf verdorben, und das

das Pferd, wenn auch nicht auf immer, doch auf längere Zeit gekrümmet und dem Dienst entzogen werde.

Es sollen also beym Beschlagen

a) die Hüfe vorerst an der Sohle und an den Wänden vom Schmutze gereinigt werden.

b) Die Eisen sind behutsam, nicht mit Gewalt abzunehmen oder loszureissen, die Nägel nur nach und nach herauszuziehen, und dann das Eisen ohne Beschädigung des Hufes langsam loszumachen.

c) Dürfen die Hüfe, um nicht das Lahmgehen der Pferde zu verursachen, an den Zehen nicht zu viel abgezwickt werden,

d) Ist hinter der Ferse mit dem Werkmesser nie zu viel, sondern nur das abgestandene, von selbst sich abstoßende Horn wegzunehmen; indem durch zuvieles Ausschneiden an der Ferse, Zwang- Voll- und Platthufe, welche die Thiere dienstuntauglich machen, veranlaßt werden.

e) Eben so giebt auch das zu dünne Ausschneiden der Sohle Ursache zum Lahmgehen.

f) Sollen die Seitenwände nie zu viel niedergeschnitten, vorzüglich aber trächtige Stutten möglichst hievon verschonet werden.

g) Soll man das starke Aufbrennen der Hufe nie gedulden, sondern es soll nur eine blosse Vormerkung, um zu sehen, wie das Eisen sich anlege,

lege, geschehen; ausser dessen die todte Sohle von der lebendigen sich gerne trennt, und das Pferd gelähmet wird.

h) Die Eisen müssen vor dem Aufschlagen rein und sauber ausgeklopft und von dem erhabnen Zunder gereinigt werden.

i) Dürfen die Eisen nie zu tief gelocht seyn, und eben so wenig sind beym Beschlagen solcher Pferde, welche kleine oder spröde Hufe haben, starke oder zu große Nägel anzuwenden, sondern nur kleine Nägel zu nehmen, und diese in die alten Löcher einzuschlagen; vorzüglich aber ist zu beobachten, daß die Nägel in keinen Theil, welcher einen Hornsprung hat, eingeschlagen werden.

k) Sind die Eisen, damit sich selbe nicht zu stark biegen, gegen die Stollen hinaus immer etwas stärker zu halten; weil ausserdessen die Pferde leicht zum Lahmgehen gebracht würden.

l) Sollen die Eisen, besonders bey Pferden, welche ohnhin stark durchtreten, niemals zu kurz seyn, denn hiedurch verbällen sich dieselben an der Ferse und die Pferde gehen krumm.

m) Müssen die Stollen schön viereckicht, doch nicht zu stark geschmiedet werden; die Pferde hauen sich gern mit den Stollen an die Feßel, und werden hiedurch öfters stark verwundet, eben darum sind auch zur Zeit des Winters die

Stollen einwärts nie zu scharf zu machen, weil die Pferde sonst mit diesen gerne an die Krone treten, und hiedurch meistens langwierige Kron-Schäden, durch welche die Thiere öfters lange Zeit dem Dienste entzogen werden, folgen. Es ist also bei Zugpferden nur zur Winterzeit der Griff zu schärfen. Eben so wenig dürfen die Eisen einen scharfen Rand an der Seite haben; sie müssen an den Zehen nicht zu stark aufgeworfen, und das neue aufgeschlagen werdende Eisen nie zu weit noch zu enge seyn.

n) Eisen, welche vorher schon einen Sprung haben, sollen niemals aufgeschlagen werden.

o) Das leider bey vielen Schmieden übliche Abraspeln des ganzen äußeren Theiles und der Glasur des Hufes ist äusserst schädlich.

p) Die Hüfe sollen alle Wochen zweymal, wenn sie vorher vom Schmutz gereinigt sind, mit Schweinschmalz oder einem anderen Fett eingeschmiert und dann getrocknet werden.

q) Die Niethen sind, damit sie nicht zu lang vorstehend eine Verwundung veranlassen können, kurz abzuzwicken.

r) Sollen die Hufeisen nie länger als fünf, höchstens sechs Wochen aufgelegt bleiben, weil ausserdessen verschiedene Huf-Krankheiten z. B. Hornkluft ꝛc. verursacht werden.

s) Bey Pferden, welche plattfüßig sind, dürfen

die

die Eisen weder zu leicht, noch zu schnell und so auch die Nägel nicht zu stark seyn; denn im ersten Falle wäre die Sohle vom äusseren Eindrucke nicht geschützt, und auf dem letzteren Fall wäre, da das Horn immer trockner und spröder wird und überhaupt auch dünne Wände hat, das Ausspringen desselben zu befürchten.

t) Muß bey Vollhufen das Eisen immer ausgehohlt seyn, wenn selbes nicht auf die Sohle drücken und das Pferd im Gehen hindern soll. Vorzüglich müssen die Wände gleich aufliegen, die Eisen seicht gelocht, kleine Nägel hiezu verwendet, und das Ausschneiden der Hufwände, so viel es möglich ist, besonders an der Ferse vermieden werden.

u) Sind Hornkluften an dem Hufe, so sind für diesen Fall besondere Eisen, und daher selbe nur von einem in der Beschlag-Kunde wohl erfahrnem Schmiede verfertigen und auflegen zu lassen.

w) Wo der Hornspalt ist, darf das Eisen, damit die Heilung nicht gehindert werde, gar nicht aufliegen, und solche Eisen müssen bis zur gänzlichen Heilung auf jener Seite, auf welcher sich der Hornspalt befindet, gar keinen Griff und keine Stolle haben, sondern nach der Stärke hinausgeschmiedet werden, damit selbe die Höhe einer

klei-

kleinen Stolle gewinnen, und so sich niemals biegen können.

Es sind daher an der Seite, wo die Horn-Kluft ist, um zwey Nägel weniger als in der entgegengesetzten Seite einzuschlagen; der Huf aber soll, so oft die Pferde ausser Diensten sind, mit frischem Wasser gewaschen, und mit Eybisch-Salbe oder Schweinfett geschmieret werden.

x) Damit der Hornspalt, so lange er offen ist, vom Eindrucke des Kothes oder Sandes gesichert werde, soll man ganzen Therebentin oder Baumwachs in selben streichen, und dann öftere Nachsehung pflegen; ob das Eisen sich nicht biege, damit dießfalls das geeignete auf der Stelle verbessert, und die Heilung nicht verhindert werde.

y) Wenn die Pferde in der Ruhe sind, ist das tägliche Waschen mit kaltem Wasser nicht genugsam zu empfehlen, und endlich

z) ist das zu starke, überflüssige Einschmieren des Hufes mit Fett, durch welches die Hüfe sich zu sehr erweichen, und oft auch noch andere Krankheiten veranlaßt werden, schädlich.

§. LIV.

§. LIV.

Vom Vernageln der Pferde.

Wird ein Pferd, eigentlich der Huf des Pferdes, was sehr oft geschieht, vernagelt, so tritt das Thier am schmerzhaften Theile nicht mehr auf, es legt den Fuß nur sanft auf den Boden, und geht, wenn das Vernageln auf der Seitenwand geschah, auf der Zehe des Hufes, und wäre diese verletzt, dann auf der Ferse.

In jedem solchen Falle ist sogleich nachzusehen, an welchem Theile des Hufes die geschehene Verletzung den Schmerz verursache, und es muß das Eisen hierauf gleich abgenommen, die schmerzhafte Stelle mit einem Instrumente geöffnet, und das angesammelte Eyter sauber abgelassen werden.

Bey der geringsten Uebersehung dieses Uebels oder einer saumseligen Sorge für die Heilung ergeben sich hartnäckige, oft sehr lange andauernde Huf-Krankheiten, während welchen die Pferde gänzlich untauglich zu jedem Dienste bleiben.

Die durch die Oeffnung des schmerzhaften Theiles verursachte Wunde muß mit ganzem Therebentin bestrichen und mit Werch sodann verbunden werden. In Ermanglung des Therebentins ist

der

der Schaden mit Salzwasser oder Brandwein auszuwaschen, und ist die Wunde verbunden, das Eisen mit vier Nägeln wieder aufzuheften; soll aber ein Pferd auf Reisen vernagelt werden, so muß das Auswaschen des beschädigten Theiles vor der Abreise geschehen, und damit weder Koth noch Sand in die Wunde dringen und das Uebel sich nicht hiedurch verschlimmern könne, muß der Huf recht gut verbunden, und das Eisen ferners fester aufgelegt, übrigens aber mit dieser Behandlung bis zur gänzlich erzielten Heilung achtsam fortgefahren werden.

§. LV.

Von den Schlag-Wunden.

Die Schlagwunden kommen überhaupt an den Gelenken, meistens aber an dem Sprunggelenk, am Armbein, und am Knie vor, und sind, da bey Versäumung oder Vernachläßigung der erforderlichen Hülfe das Gliedwasser eintritt, und die Pferde dann oft struppirt-unheilbar bleiben, sehr gefährlich.

Beobachtet man sonach, daß ein Pferd geschlagen ist, und an einem der obenerwähnten Theile leidet, so soll, so oft es nur möglich ist, wenigstens aber täglich zwey oder dreymal die Wunde und der ganze beschädigte Theil mit warmen Essig ge-

gewaschen und gebadet, und wenn dennoch keine Beßerung sich zeigen sollte; mit Kampfer und Saifengeist, in gleicher Quantität genommen, eingerieben werden; auch kann man die Einreibung mit Eybisch-Salbe pflegen, die Wunde selbst aber mit Brandwein verbinden.

Da jedoch öfters der Fall eintritt, daß bey Pferden, welche eine Schlag- oder Stich-Wunde erhalten haben, das Gliedwasser mehrere Wochen läuft, so wird für die Herstellung solcher beschädigter Thiere eine vorzüglich gute Behandlung erfordert, und es müssen warme erweichende Ueberschläge von Leinsaamen und Mehl angewendet, täglich zwey bis dreymal in der Größe einer Haselnuß mit Eyergelb abgerührter Kampfer eingestrichen, und das Auflegen des Werchs auf den Schaden nicht verabsäumt werden.

Wenn bey starkem, anhaltenden Ablaufen des Gliedwassers aus den verschiedenen Theilen der Gelenke, besonders aus dem Sprunggelenk, dieses Ablaufen beinahe nicht mehr gestillt werden zu können scheint, ist besonders zu empfehlen, daß man über den kranken Theil und das ganze Sprunggelenk das englische Feuer gebe; das ist,

daß man die Oberhaut am beschädigten Theil durch öfteres Hin- und Herfahren mit einem glühenden Eisen dergestalt aufbrenne, daß diese blos leicht sich trenne, und eine leichte Lymphe hervorgehen könne.

Innhalt.

§.		Seite.
1.	Von der Beurtheilung der Pferde und den Vorsichts-Maaßregeln bey ihrem Ankaufe gegen die Kunstgriffe der Mäckler	5
2.	Von der Fütterungs-Art, Wart, Pflege und Behandlung der Pferde.	17
3.	Vom Genuße des Futters und den Hindernissen derselben.	22
4.	Vom neuen Futter.	25
5.	Von dem Mangel an Freßlust.	26
6.	Von der Hirschkrankheit oder der Maul-Sperre.	28
7.	Von der Hals-Entzündung.	32
8.	Von der Lungen-Entzündung.	35
9.	Von der Nieren-Entzündung	38

§. Seite.

10. Von der Gehirn-Entzündung. . . . 41
11. Von der Leber-Entzündung. . . . 44
12. Von der Augen-Entzündung. . . . 46
13. Von der Augen-Entzündung aus innerlichen Ursachen. 47
14. Von dem Strängel. 50
15. Von dem Schleimfieber. 52
16. Von dem Faulfieber. 56
17. Von dem Nervenfieber. 61
18. Vom Durchfall oder Durchbruch. . . . 65
19. Von dem Wurm. 66
20. Von den innerlichen Würmen oder dem sogenannten Wurm-Beißen. 70
21. Von der Kollick. 72
22. Von der Verhaltung des Harns oder den sogenannten Harn-Winden. 74
23. Von der Reh-Krankheit. 78
24. Vom Koller entzündlicher Art. . . . 80
25. Von der Druse. 87
26. Von dem Blutharnen. 90
27. Vom Anthrax oder Milzbrand. . . . 93
28. Von der Verstopfung. 100

§.		Seite.
29.	Vom Kropf.	102
30.	Von dem dummen Koller.	106
31.	Von der Rotz-Krankheit.	108
32.	Vom Lahmgehen der Pferde im Allgemeinen.	112
33.	Von den Steingallen.	114
34.	Von der Strallfaulung.	115
35.	Von dem Erbällen.	116
36.	Von dem Stollschwamm.	118
37.	Von der Verstauchung der Köthe oder Fessel	120
38.	Von der Räude.	121
39.	Von den Rapfen.	123
40.	Von der Buglähmung.	124
41.	Von der Lähmung oder Verstauchung des Schulterblattes mit dem Armbein.	126
42.	Von der Hüft-Lähmung.	129
43.	Von der Sennen-Geschwullst.	130
44.	Von dem Kronentritt.	131
45.	Von der Entzündungs-Geschwullst am Genicke oder den Genick-Beulen, auch Maulwurf genannt.	133
46.	Von den Straubfüssen.	138
47.	Von der Kreuz-Lähmung.	140

§. Seite.

48. Von den Flußgallen. 142
49. Von den Mauken. 144
50. Von den Pipphacken. 145
51. Von den Geschwullsten und Geschwüren. . . 146
52. Von dem Sattel- und Kummet-Druck. . . 149
53. Von dem Beschlagen der Pferde. . . . 153
54. Vom Vernageln der Pferde. 159
55. Von den Schlag-Wunden 160

Seite.
142
144
145
146
149
153
158
160

In der J. Lindauer'schen Buchhandlung in München, und allen Buchhandlungen Deutschlands, sind folgende empfehlungswerthe Schriften zu haben:

Anleitung, kurze, zur Erkenntniß des Pferdealters aus den natürlichen Veränderungen der Zähne. gr. 8. 819. br. 6 ggr. 24 kr.

Ausmessung, geometrische des Pferdes von Pinter u. Feron. 4 ggr. oder 18 kr.

Eichheimer, G. F., Beschreibung und Abbildung einer Maschine für einfache und complicirte Beinbrüche des Unterschenkels, mit 5 lithograph. Abbildungen. 8. 821. br. 8 ggr. 36 kr.

Juch, Handbuch der Chemie für Fabrikanten, Künstler und gewerbfleißige Bürger. 8. 1 Rthlr. 12 ggr. 2 fl. 45 kr.

— — Handbuch der Pharmazie, vorzüglich für Anfänger, nebst einem Anhange für Formeln, die elegante Pharmazie betreffend. 8. 810. 1 Rthlr. 4 ggr. 1 fl. 45 kr.

Merk, T., geschichtliche Darstellung der Behandlung eines vollkommen geheilten Pferde-Beinbruches m. 1 Kupfert. 6 ggr. od. 24 kr.

— — praktisches Handbuch für Stallmeister, Offiziere, Oekonomen, Thierärzte u. Pferdeliebhaber überhaupt, nebst einer tabellar. Uebersicht der in verschied. Krankheiten behandelten Pferde. 8. wohlf. Ausg. broch. 10 ggr. oder 45 kr.

— — der Hausvieharzt, ein Handbuch für Oeconomie-Besitzer, praktisch bearbeitet ꝛc. 8. broch. 12 ggr. oder 54 kr.

Schwab, H. L., einige Bemerkungen üb. d. Lehre vom Exterieur der Pferde. 8. 4 ggr. od. 15 kr.

Taschenbuch der Pferdekunde für Stallmeister, Offiziere, Oekonomen, Thierärzte u. Freunde d. Pferdes überh., herausg. von Will u. Schwab, zweyt. u. dritter Jahrg. m. Kupf. 8. 1818 u. 1819. broch. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.
herabges. Preiß 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Merk, Theodor

Der Pferdearzt Ein Handbuch für Pferdeliebhaber und Oekonomen

München 1825

A.vet. 59 c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10252313-0